

---

# C.G.JUNG FORUM

---

e-journal der ÖGAP

11. Jahrgang 2024



C.G.JUNG-FORUM  
e-Journal der ÖGAP  
11. Jahrgang  
ISSN 1997-1141

## EDITORIAL

Die aktuelle Ausgabe des C.G. JUNG-FORUMS enthält Beiträge von Mitgliedern der ÖGAP und von Gästen. Die Texte wurden nach Möglichkeit im Original übernommen und nicht extra korrigiert. Das Copyright der Autor/inn/en ist zu beachten.

REDAKTION: Karin Berndl - Alexandra Kerner  
KONTAKT: oegapjournal@gmx.at  
COVERART & -BILD: Alexandra Kerner  
(Motiv: Stiegenhaus - Vatikanische Museen - Vatikanstadt)  
GESTALTUNG: Alexandra Kerner

## INHALT

003

**MELANIE ANDREJ**

Ich glaube an Nächte  
Wie Kore zu Persephone wurde  
*Eine Geschichte der Initiation in das Reich des Todes*

016

**GERHARD BURDA**

Mythen vom Mythos

029

**SVETLANA ZDRAVKOVIC**

somewhere between the worlds of *spectacle* and imagination

041

**KARIN LAGGER**

Zugänge der Analytischen Psychologie zum Thema  
Narzissmus

062

**CHRISTA FUTSCHER**

Prospektiver Erkenntnisgewinn durch die Verbindung von altem  
Wissen und neuer Forschung in der Psychotherapie

MELANIE ANDREJ

## ICH GLAUBE AN NÄCHTE\*

Wie Kore zu Persephone wurde

*Eine Geschichte der Initiation in das Reich des Todes*

Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.

Gotthold Ephraim Lessing

Es ist wichtig und heilsam, auch von den unfasslichen Dingen zu reden. (JAFFE/JUNG 1984:303)

C. G. Jung

---

**D**er Mythos um Persephone begleitet mich seit fast zehn Jahren. Als ich in einem jungianischen Online-Kurs zum ersten Mal darauf stieß, sprach mich die Geschichte sofort an. Mit Persephone war da plötzlich eine Figur aufgetaucht, die mit dem Schrecken der Unterwelt vertraut war und den Prozess des *Stirb und Werde* durchlitten hatte. Das empfand ich sehr erleichternd, denn ich erkannte hierbei Parallelen zu einem eigenen Erlebnis, für welches ich bis dahin nur schwer eine Sprache gefunden hatte. Dieses persönliche Erlebnis möchte ich hier kurz erzählen. Das soll auch helfen, meinen Zugang zu diesem Mythos und die folgenden Interpretationen besser nachzuvollziehen.

Im November 2006 wurde ich von einem Auto angefahren. Es war ein lebensveränderndes Ereignis, das mir buchstäblich den Boden unter den Füßen wegzog und meine Wahrnehmung der Realität auf den Kopf stellte. Ich war Studentin im dritten Semester, 20 Jahre alt, als ich an einem herbstlichen Samstag in einem Wiener Kaffeehaus saß. Ich war gerade erst von meinem 250-Seelen-Dorf, in dem ich aufgewachsen war, nach Wien gezogen, war voller Eifer und Begeisterung am Studieren und machte mir bei einer Tasse Kakao Notizen für ein Seminar. Am späten Nachmittag verließ ich den Ort und spazierte in guter Stimmung Richtung

---

\* Diese Zeile stammt aus dem Gedicht „Du Dunkelheit“ von Rainer Maria Rilke

Straßenbahnstation. Die Fußgängerampel war rot, doch bedenkenlos überquerte ich dennoch die Straße. Ich sah das Auto nicht kommen. Das Auto sah mich nicht kommen. Es erfasste mich mit voller Wucht. Die Folgen: Schädelbasisbruch, Intensivstation und etwas, was ein Mediziner Jahre später „Durchgangssyndrom“ nennen würde. Im AKH versetzten sie mich umgehend in den künstlichen Tiefschlaf, der (wahrscheinlich vor allem in der 3-tägigen Aufwachphase) ein Albtraum jenseits mir damals zur Verfügung stehender Worte war. Gefangen in einer labyrinthischen Horrorschleife, durchwanderte ich das Gewirr aller existenten Höllen. Wiederholt traf ich auf die absonderlichsten Monster, erfuhr und bezeugte Grausamkeiten, die ich mir im Wachzustand nie hätte ersinnen können. Körperlich erholte ich mich rasch, doch die Bilder und Atmosphären aus diesem Horrortrip hielten mich noch monatelang gefangen. Ein Terror zog in meine Brust ein und trennte mich von allem, was mir bis dato lieb und vertraut war – ganz so als hätte die Welt, wie ich sie vor dem Unfall gekannt hatte, aufgehört zu existieren. Was sich davor wie ein sozial schwieriges, aber grundsätzlich vertrauenswürdiges Universum angefühlt hatte, wurde nun zu einem eisernen Griff um mein Herz. Ich fühlte mich jeglichen Sinns und jeglicher Zugehörigkeit beraubt; wie eine Gefangene im Spiel der Existenz, eine Marionette, die von einer eiskalten Hand in eine fremde Geschichte platziert worden war. Als hätte die Welt keinen Dreh- und Angelpunkt mehr und ich keinen Anker und Rahmen. Mein Vertrauen, dass diese Welt in ihrem Wesen per se gut war, ging damit verloren.

### Vom Tod entführt

Persephone ist die Königin der Toten. Aber so war es nicht immer. Einst war sie ein naives Mädchen, Kore genannt. Gerne verbrachte das „Mädchen mit dem Knospengesicht“ ihre Zeit mit anderen Mädchen ihres Alters. Auf den üppigen, süß duftenden Blumenwiesen tanzten und vergnügten sie sich, ganz versunken ins unschuldige Spiel ihrer heilen Welt.

Im Dorf redete man, dass Kore dem Archetyp des „Ewigen Kindes“ entsprach – sie sei eine *Puella*, die die kreative Freiheit, die Imagination, das Staunen und die Spontanität liebte und sich oft viele Stunden idealistischen Traumwelten hingab. Ihre Mutter Demeter bezeichnete dies als ungesunden Eskapismus, meinte ihre Tochter sei zu verwundbar, empfindsam und gutgläubig für die harte Realität des Lebens. Als Kore eines Tages voller Hingabe Rosen und Veilchen, Iris und Hyazinthen pflückte, sollte sich ihr Leben für immer verändern. Denn plötzlich und unerwartet tat sich die Erde auf und das Mädchen wird gewaltsam geraubt. Hades, der Gott der Unterwelt, entführt sie in sein dunkles Reich des Todes und macht sie zu seiner Frau. Er reißt sie fort von allem, was ihr vertraut ist und zeigt ihr Dinge, die sie nie zuvor gesehen hat. Lautstark schreit sie um Hilfe, strampelt und wehrt sich. Doch alles Wehklagen

hilft nichts. Die Jungfrau, die bis dato nur sich selbst gehörte, wird vom mächtigen, dunklen Aspekt des Lebens ergriffen, unterworfen und fremdbestimmt. Wie Ikarus, der ewige Jüngling, erlebt sie einen harten Fall. *Von nun an würde nichts mehr sein wie vorher.*

### **Existenzielle Krise und der innere Winter**

Die mythische Erzählung gibt uns keine Auskunft darüber, was in der Unterwelt geschieht und lässt somit der Phantasie viel Raum. Wir wissen nur, dass der Raub der Kore Ereignisse auslöst, die die Menschen und Götter gleichermaßen in Panik versetzen – so schrecklich und folgenreich ist das Ereignis. In der Zeit, in der Kore, nun Persephone genannt, mit Hades lebt, verwelken die Blumen und das Getreide stirbt, die Fortpflanzung versiegt und alles Lebendige hört auf zu wachsen. Dieser äußere Winter gleicht einem inneren Winter. Für Persephone beginnt die Zeit der langen Dunkelheit. Sie steht unter Schock, wird von Fassungslosigkeit, Angst, innerem Terror und Verzweiflung geplagt. Sie fühlt in ihrem ganzen Körper, was es heißt, vom klaffenden Abgrund verschlungen zu werden. Persephone fällt aus der Matrix, sie hat keinen Boden mehr, der sie hält. Ihre Welt ist ohne Bedeutung, ohne Fixstern, nach dem sie sich ausrichten kann. Das Mädchen sitzt trübselig und mutlos im Schlund der Unterwelt wie im Rachen eines Raubtieres gefangen. Ein Gefühl von Endzeit erfasst sie. Hier scheinen die Uhren stehen geblieben zu sein. Sie wirkt leblos, abgestumpft, weigert sich zu essen und zu trinken und weiß nicht, ob sie je wieder das Tageslicht sehen wird. Vielleicht ist es ihr auch egal, denn sie ist dabei, im Meer des Großen Nichts zu ertrinken. Desorientiert wandert sie in vollkommener Schwärze durch die Hölle der Finsternis, durch ihre einzelnen Kammern des Schreckens; begegnet Monstern und Dämonen. Dies ist ein Ort, für den keine Landkarten existieren. Hier gibt es keine Wegmarker, keine Straßen, die die eine Seite von der anderen unterscheiden. Persephone fürchtet verrückt zu werden, wahnsinnig zu werden. Sie wird überflutet von grotesken Bildern, kann nicht mehr unterscheiden, was Realität und Phantasie ist. Es ist der Stoff aus dem Psychosen sind.

Diese Szenen erinnern an einen Beitrag von Donald Winnicott (zit. in Stern 1992), in dem der Autor sogenannte „archaische Qualen“ auflistet, denen speziell Kinder unterliegen, gewiss aber auch Erwachsene „heimsuchen“ können. Dazu zählen folgende Ängste: die Angst auseinanderzufallen, keine Beziehung zum Körper zu haben, orientierungslos zu sein, ins Bodenlose zu fallen, das Gefühl fortwährenden Seins zu verlieren sowie die Angst vor völliger Isolierung. In schwerer Form stellt ein solches Erleben einen Bruch im Kontinuum des eigenen Seins dar, das zu Fragmentierung, Handlungs- und Willenslähmung, Empfinden von Vernichtung oder Dissoziation führt.

Persephone begegnet also an diesem dunklen Ort ihren tiefsten archaischen Ängsten. Denn der Abstieg in die Unterwelt ist immer ein Abstieg in das eigene *Unbewusste*, wo wir Teile von uns selbst treffen, die uns fremd sind. Die Geister, Dämonen und Monster, denen wir dort begegnen, sind unsere eigenen rohen Instinkte, unser Schatten und andere Komplexe, d.h. vor uns stehen in persönliches Gewand gekleidete Archetypen.

Jungianisch gesprochen kommt es also bei Persephone zu einer archetypischen Überflutung. Sie erfährt dabei mit jeder Faser ihrer Seele, was für eine ungeheure Macht archetypische Bilder und die aus ihnen hervorgehenden Atmosphären und Kräfte haben können – bis hin zur *numinosen Überwältigung*. Jung betont, dass Archetypen religiöse und philosophische Anschauungen mobilisieren, mit unerhörter Leidenschaftlichkeit und unerbittlicher Konsequenz zu ihrem Ziel drängen, das Subjekt in ihren Bann ziehen und heilend oder *zerstörend* sein können (Jung GW, Bd. 8, Abs. 405). Zerstörend bedeutet in diesem Fall, dass das psychische System Gefahr läuft zu zerbrechen, weil sich das Ich im Auflösungszustand befindet. Persephone steht zu nah und ungeschützt an den kollektiven Schichten des Unbewussten und ist gerade dabei sich ordentlich die Flügel zu verbrennen. Ihr Selbst, in seinem Bemühen um Ausgleich und Zentrierung, vermag ihre Psyche nicht mehr zu einigen.

Handelt es sich hierbei nun um pathologische Reaktionen? Nicht grundsätzlich, meine ich. Wie wir auf kritische Lebensereignisse, sogenannte „Life-Events“, reagieren, sagt nicht unbedingt etwas über unsere Ich-Stärke oder Ich-Kohärenz aus, denn diese kann man nicht allgemein (habituell) als gut oder schlecht bezeichnen, sondern man muss auch *situativ* darauf blicken (Kast 2020: 107). Dies führt Kast an einem Beispiel aus, in dem ein 48-jähriger Mann in den Monaten nach dem Tod seiner Frau fürchtet, verrückt zu werden. Er kann seiner Wahrnehmung nicht mehr trauen; sich nicht auf seine Erinnerungen verlassen; er spricht nicht mehr geordnet. Dies ist Ausdruck seiner Ich-Fragmentierung und Zerrissenheit. Was er erlebte, ist nackte Existenzangst, die typisch bei fehlender Selbstregulierung ist. In der weiteren Arbeit mit dem Analysanden stellt es sich im Zuge seiner Erholung heraus, dass er keineswegs ein schlecht strukturiertes Ich hat. Lediglich der große Schock, der über ihn hereingebrochen war, hatte seinen Ich-Komplex vorübergehend zum Auflösen gebracht. Es war eine notwendige Durchgangsphase in der Verarbeitung des Geschehenen (Kast 2020: 102ff.).

Wie man vielleicht schon merkt, bemühe ich mich um eine gewisse Normalisierung und versuche, der Sache ein wenig die Dramatik zu nehmen. Darum schlage ich nun auch folgenden Gedanken vor, den ich persönlich sehr hilfreich finde: Wenn auch für die betroffene Person solche Erfahrungen in ihrem eigenen Erleben der Horror schlechthin sind, so handelt es sich

doch zugleich um die ältesten Erfahrungen der Menschheit – nämlich um eine *Begegnung mit dem Archetyp des Todes*. Wir alle werden im Laufe des Lebens durch Krisen, die uns alles abverlangen, oft wiederholt in die Knie gezwungen. Wir hängen dann wie Inanna reduziert auf ein Stück Fleisch am Haken oder wie Odin kopfüber am Weltenbaum, durchleben existenziell kritische Situationen und machen Erfahrungen, die unser Leben in ein Vorher und Nachher teilen. Das passierte Menschen *schon immer* – in allen Kulturen, zu allen Zeiten. Es scheint also zum Leben zu gehören.

In den Mythen und Märchen müssen diesen harten Weg durch die Unterwelt auch Psyche und Orpheus beschreiten. Eine ähnliche Handlung finden wir im russischen Märchen von Vasilisa, die in den Wald hinaus geschickt wird und für lange Zeit der furchterregenden, dunklen Hexe Baba Yaga dienen muss, welcher sie zunächst völlig ausgeliefert ist. Was hierbei passiert, ist ein Ego-Tod, der auch das Kernelement sogenannter Übergangs- oder Initiationsriten bei indigenen Kulturen darstellt, bei welchen Initiant\*innen in einem strukturierten Ritual, im Kreis der Gemeinschaft (*communitas*) von einem Lebensstadium zum nächsten geleitet werden. Dabei durchleben sie die drei typischen Phasen: Trennung vom Alten, das Zwischenstadium der Liminalität (= nicht mehr und noch nicht) und schließlich die Integration, bei welcher die neue soziale Identität von der Person angenommen wird. Hier liegt also ein kultureller Rahmen für ansonsten überwältigende Erlebnisse vor – etwas, was in unserer Gesellschaft leider fehlt. In der Literatur werden Reisen durch das liminale Gefilde der Unterwelt auch die *dunkle Nacht der Seele* genannt. Diese poetische Bezeichnung geht auf ein Gedicht eines spanischen Mystikers aus dem 16. Jahrhundert zurück, das er verfasste, während er in einem Kerker inhaftiert war.

Jung selbst prägte den Begriff der *Nachtmeerfahrt*, die er an einer Stelle als Abstieg in die Welt des Hades und eine Fahrt ins Geisterland, also in ein Jenseits dieser Welt, bezeichnet (Jung GW 16, Abs. 455). Auch die Symbolik der Alchemie kennt solche rabenschwarzen Phasen, die durchlitten werden müssen. Dort werden sie *Nigredo* genannt. Dies sind Zeiten der Häutung und des Zerfalls, in der Verwesung und Tod regieren. Alte Muster und Wahrnehmungen, alte abgenutzte Identitäten beginnen sich aufzulösen, wir selbst werden wie ein Stück Stoff aufgetrennt und zerfasert<sup>1</sup>. Unser heroisches Ich, das sich in Kontrolle glaubte und darauf konditioniert war, nach der Sonne zu streben und sich selbst strahlend über alles zu erheben, wird ausgehöhlt, entleert, bis im alchemistischen Ofen alles „weggekocht“ wird, was nicht mehr dem Leben dient. Am Ende bleibt die Essenz, die Grundsubstanz, übrig. Die

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu den Begriff „via negativa“, der das Phänomen bezeichnet, durch *Weglassen, Reduzieren, Entfernen, Veränderung zu erzielen*.

Alchimisten nennen diesen Vorgang *putrefactio* (Weller o.J.).

Natürlich sind wir versucht, diesem Zustand schnellstmöglich zu entkommen, doch die alten Lehren schlagen eine andere Route vor. Die Arbeit, sagen die alchemistischen Schriften, liegt darin, dem Herzen der Dunkelheit näher zu kommen und das Schwarz schwärzer als schwarz zu machen. Der Weg führt notwendigerweise durch die *prima materia*, die Urmaterie, die es zu wandeln gilt. Es ist ein notwendiges Element im großen Werk der Herstellung des Stein der Weisen. Dieser Prozess ist schmerzhaft und scheint oft kaum erträglich, erfordert aber ein bewusstes Durchleiden. Wie auf einem Ei sitzen wir dann in der Schwärze, harren aus und hoffen darauf (oder hoffen auch gar nichts mehr), dass im unsichtbaren Dunkel die Inkubation passiert und das *Albedo* endlich sichtbar wird (ebd.). Die Aussage ist klar: Nur wenn der Zustand von Leere, Trübsal, Verwirrung und Hoffnungslosigkeit ausgehalten wird, kann es zu einer Vertiefung unseres Seelenlebens kommen.

Ich möchte an dieser Stelle zusammenfassen: Von Hades attackiert zu werden oder sich plötzlich und unerwartet in Hades Reich zu finden, verstehe ich in der vorliegenden Arbeit als jede Art des unvermittelten Überwältigtwerdens von etwas Größerem. Mögliche Gründe sind zum Beispiel: eine Krebsdiagnose, ein schwerer Unfall, eine unvermittelte Trennung, der Tod eines geliebten Menschen, von einer Naturkatastrophe betroffen zu sein oder konkret aufgefasst, Opfer eines körperlichen Angriffs zu werden. Mit solch einer gewaltigen und als gewaltsam erlebten Erfahrung geht im Leben ein Verlust unserer *Unschuld* einher. Unschuld bedeutet hier für mich, so naiv und unerfahren zu sein, dass man sich gar nicht vorstellen kann, dass etwas Schlimmes passieren könnte. Bis dahin dachten wir, wir sind unsterblich und allmächtig. Unser Platz im Kosmos des Lebens scheint sicher und unhinterfragt. Wir nehmen alles um uns herum für selbstverständlich und gehen davon aus, dass alles immer da sein würde – die geliebten Menschen, der Friede, das Geld, unsere Gesundheit und wir selbst, *so wie wir uns kennen*.<sup>2</sup>

James Hillman erinnert uns, dass jede/r von uns Persephone in seiner Seele trägt, die Jungfrau im Blumenfeld, dösing eingelullt in Unschuld und Behaglichkeit, bis etwas geschieht, das uns die Fragilität des Lebens vor Augen führt (Hillman 1992: 208). Erst wenn unsere Seele vom Tod entführt wurde, beginnen wir die Realität auszuloten. So heißt es bei Goethe: „Und so lang du das nicht hast / Dieses: Stirb und werde! / Bist du nur ein trüber Gast / Auf der dunklen Erde“ (Goethe 1998).

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu Jungs Zitat: „Die Menschen sind ... meist ausschließlich mit ihrem Bewusstsein identifiziert und bilden sich ein, nur das zu sein, was sie selbst von sich wissen“ (Jaffé/Jung 1984: 302).

In Momenten solcher Schicksalsschläge bricht unser Konstrukt der Wirklichkeit zusammen wie ein Kartenhaus. Wir müssen erkennen, dass wir in einer Welt falscher Annahmen lebten und unser Bewusstsein auf Fantasien basierte. Wir erleben, dass unser Selbstbild, unser Weltbild, unsere Glaubenssätze auf Sand gebaut waren. Die Geschichten, die wir uns selbst erzählten, gelten nicht mehr und unser Glaube, dass auf das Leben verlass sei, zerbricht. Jetzt wissen wir nämlich, dass sich das Dasein jederzeit in eine Hölle verwandeln kann. Wir müssen damit klar kommen, dass jederzeit in uns oder um uns herum etwas Schreckliches passieren kann, dem wir ausgeliefert sind. Und wenn auch nicht morgen, so doch irgendwann – denn der Tod wird uns gewiss eines Tages holen. Damit geht ein Gefühl von grundlegender Sicherheit verloren. Ich denke dabei an Jungs Aussage, die sich auf ein Erlebnis seiner Kindheit bezieht: „Der Gedanke, den ich denken musste, war mir schrecklich, und mit ihm erwachte die Ahnung, dass Gott etwas Furchtbares sein konnte. [Dies] überschattete mein Leben“ (Jaffé/Jung 1984: 46). Im besten Fall kann eine symbolische Todeserfahrung auch eine Lektion in Demut sein, die uns erlaubt unser Bewusstsein neu auszurichten und dazu führt, dass wir unsere egozentrische Sichtweise relativieren und die Fähigkeit entwickeln, das Bedeutsame vom Unbedeutsamen, das Ewige vom Weltlichen zu unterscheiden. Verena Kast ruft uns dazu auf, die „Nacht und ihre Sterne“ zu „befreunden“ und „abschiedlich“ zu leben, das heißt, den Tod und die Vergänglichkeit ins Leben einzuberechnen und im Bewusstsein zu halten (Kast 2018).

### **Was ist, das ist: die bergende Nacht und ein Ritual der Initiation**

In meiner Vorstellung gelingt es Persephone, einen guten Umgang mit ihrem Schicksal zu finden und nicht mehr ihre ganze Energie auf das Hadern mit einer höheren Gewalt zu verbrauchen. Immer öfter denkt sie: „Wir können unserer Realität nicht entfliehen. *Was ist, das ist!*“ Sie beginnt zu verstehen, dass Veränderung nur stattfinden kann, wenn wir uns der gegenwärtigen Situation bewusst sind. Nur von hier weg – dem Ort, an dem wir sind – können wir beginnen, unseren Weg zu gehen.

Persephone, die ja immer sehr naturverbunden war und als Kind Jahr um Jahr den Kreislauf des Lebens auf den Blumenwiesen beobachtet hat, akzeptiert, dass alles was lebt, sich verändert und dass ohne die Auflösung alter Formen, ohne Tod, keine Erneuerung geschehen kann. Dieses Naturgesetz von Wachstum, Zerfall und Transformation in etwas Anderes gilt von der zellulären bis zur kosmischen Ebene und somit auch für den Menschen, der Teil des Großen Ganzen ist. Dagegen zu arbeiten, wäre demnach eine Entfremdung vom Wesen des Lebens. Dies heißt allerdings nicht, dass der Prozess einfach ist. Doch folgt man dieser Auffassung, steht der Schmerz im Dienste des Weiterlebens (Kast 2015: 87).

Mit dieser Erkenntnis kehren Persephones Lebensgeister langsam zurück. Sie beginnt nach Sinn, Bedeutung und Wert ihrer Erfahrung zu fragen. Das heißt, sie beginnt das *Nigredo* als Ruf zur Bewusstwerdung zu verstehen. Die junge Frau fühlt sich der Dunkelheit nicht mehr völlig ausgeliefert, vielmehr spürt sie jetzt etwas Vertrautes, etwas zu ihr gehörendes darin. Sie nimmt den bergenden Aspekt der ewigen Nacht wahr und denkt oft an Hekate, die Wächterin der Tore zwischen den Welten, die sie schon immer faszinierend fand. Persephone fühlt sich aufgehoben im Bauch der dunklen Erde, die das zitternde Stück Fleisch, das Kore anfangs war, zu neuem Leben zu nähren vermochte. Das Herbstlaub ist somit zu fruchtbarem Humus geworden und die Unterwelt offenbart sich Persephone als Reich der Fülle<sup>3</sup>.

Das verändert in Folge so einiges: Persephone beginnt sich für Hades zu interessieren, für den Ort, an dem sie ist und für diesen seltsamen Mann, mit den schönen dunklen Locken, der ihr lange Zeit so vollkommen fremd und gefährlich erschien. Jetzt, da sie ihn besser kennenlernt, verliert er viel von seinem Schrecken und wirkt sogar auf angenehme Weise geheimnisvoll auf sie (zumindest an manchen Tagen). Sie hat weniger Angst, sich dem Fremden zu öffnen und erfährt sich somit nicht mehr als Opfer. Und so kommt es, dass sie eines Tages *Ja* zu ihm sagt. Sie sagt *Ja* zum Tod als Begleiter und Gefährten auf ihrem Lebensweg und sagt damit auch *Ja* zu den gegensätzlichen Kräften in sich selbst. Die Todeshochzeit wird gefeiert und alle Bewohner der Hölle sind dabei! Da sind Nyx und Nemesis, Thanatos und Hypnos, Charon und wie sie alle heißen. Die Skelette tanzen mit den Harpyien, die Geister versorgen die Gäste mit blutroten Getränken und die Band der Monster spielt Death Metal. Und plötzlich ist da auch Hermes. In seinem Schlepptau hat er die verschleierte Hekate. Oh, Freude! In ihrer Begeisterung fragt Persephone sie gleich, ob sie in Zukunft ihre Mentorin und Begleiterin sein will. Doch Persephone hört die Antwort nicht mehr, denn sie ist erstarrt: Vor ihr steht ihre Mutter.

### **Der dritte Weg**

Demeter will, dass Persephone umgehend mit ihr in die obere Welt zurückkehrt, doch sie merkt schnell, dass ihre Tochter nicht mehr die Person ist, die sie kannte. Persephone ist inzwischen gereift. Sie ist erwachsen geworden. Sie kennt ihre Kraft und Stärke, denn sie hat die Erfahrung gemacht, dass sie auch schwierige Zeiten der Krise ganz gut alleine durchstehen und mit scheinbar unerträglichen Wahrheiten umgehen kann. Es steckt mehr in ihr als sie sich selbst zugetraut hätte: Wille, Mut, Durchhaltevermögen. Sie hat das eine oder andere über das Leiden gelernt und kennt nun auch ihre eigenen Abgründe. Diese neu geborene Frau ist nicht länger

---

<sup>3</sup> Ein anderes Wort für Hades ist Pluto, der als Gott des unterirdischen Reichtums bezeichnet wird, symbolisiert durch das Füllhorn (die Fülle), die er in Händen hält (Hillman 1992: 205).

eine unschuldige Kore, ein Blatt im Wind, das eine führende Hand braucht. Sie hat ihre eigenen Entscheidungen getroffen und ist bereit die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Oder doch nicht? Persephone ist zunächst und verständlicherweise überglücklich die Mutter, nach der sie sich monatelang mit großem Kummer gesehnt hatte, wieder zu sehen. Die beiden fallen sich in die Arme und feiern die Wiedervereinigung. Da aber spürt Persephone, dass sie nun, wo sie die Chance hätte, gar nicht wieder um jeden Preis in ihre alte Welt zurückkehren kann und will. Denn ihr Identitätsgefühl hat sich verändert und auch die Art, wie sie mit der Mutter in Beziehung tritt. Sie erlebte Demeter nun auf Augenhöhe. In Persephone beginnt ein innerer Kampf zu toben – einerseits möchte sie in die Lichtwelt zurückkehren, schließlich ist sie dort aufgewachsen und dieser Teil gehört auch zu ihr, doch als Königin der Unterwelt, die eine Krone trägt, hat sie hier neue Aufgaben gefunden, die sie mit Sinn und Pflichtbewusstsein erfüllen. Was nun? Die Situation ist ein Dilemma.

Wie es das Schicksal will, passiert in diesem Moment folgendes: Hades nähert sich seiner Frau von hinten und schiebt ihr einen honigsüßen Granatapfelkern in den Mund, den sie schluckt. Das hat Konsequenzen, denn nun kommt ein altes Gesetz zum Tragen, das besagt: Wenn man etwas in der Unterwelt isst, muss man immer wieder dorthin zurückkehren. Die Mutter ist entsetzt! Es wird verhandelt und man einigt sich darauf, dass Persephone fortan das dunkle Drittel des Jahres mit Hades in ihrem gemeinsamen Reich verbringt.

Jetzt könnte man sagen (und das tun manche Autorinnen sinngemäß auch, vgl. z.B. Hannan 2005): „Oje, Persephone wurde vom bösen Mann hinterhältig ausgetrickst. Wieder ist sie sein Opfer geworden und konnte sich nicht wehren.“ Oder aber man wählt eine andere Auslegung und interpretiert: Etwas außerhalb ihres bewussten Ichs sorgte für eine weise Lösung, die dazu führt, dass die junge Frau von nun an in *beiden* Welten lebt, in Licht und in Dunkelheit, was anders gesagt *Ganzheit* bedeutet. Es musste also zum Schlucken des Kern kommen, wenn die ganze Geschichte einen Sinn haben soll, denn sonst würde wieder Einseitigkeit herrschen und es hätte keine Entwicklung stattgefunden. Das Schlucken des Kerns ist ein Bild davon, wie die Rettung im Unbewussten passieren kann, bevor das Bewusstsein überhaupt verstehen kann, was vor sich geht. Die Gnade, die einem hier zuteil wird, nennt Jung die transzendente Funktion. Wenn die Spannung der Gegensätze lang genug gehalten wird, man zwischen zwei unmöglichen Polen gefangen ist, und man nicht weiß, was tun, tritt eine dritte, zuvor nicht vorstellbare Möglichkeit in Erscheinung. Ein neues Bild wird spontan von der Psyche produziert und plötzlich ist die Lösung da – der dritte Weg, der weder das eine noch das andere ist. Dafür steht diese Szene der scheinbaren Fremdbestimmung, die, wenn man sie

konkret auslegt, ein Übergriff ist. Doch symbolisch aufgefasst versinnbildlicht sie, dass manchmal etwas abseits unseres bewussten Handelns liegt, das *für* uns arbeitet und es Kapazitäten der Seele gibt, die die Wege kennen, die wir gehen müssen in Zeiten von Verwirrung und Unsicherheit. Ich finde, das sind gute, vertrauensstiftende Nachrichten!

Der Granatapfelkern steht auch für das Einverleiben und Verdauen, der in ihm liegenden verdichteten Erfahrung der Unterwelt, die nun integriert ist. Integriert werden hier also unbewusste Inhalte, die vorher als archetypische Kräfte überwältigend waren. Der Anfang der mythologischen Geschichte stellt einen idealen Zustand dar, der aber unbewusst ist. Mit Verlust, Abstieg und Tod kommt die Bewusstheit. Nun ist es möglich, mit dem, was ängstigt, in Beziehung zu treten. Die Kontaktfläche zwischen Bewusstsein und Unbewusstem wird vergrößert und die Ich-Selbst-Achse gestärkt.

Der Aspekt der Integration findet sich auch in den Rollen von Mutter und Tochter. Ursprünglich repräsentieren Persephone und Demeter Gegensätze: Demeter ist die Göttin der oberen Welt, Mutter des Getreides, des Lebens und Wachstums. Sie schaut nach außen in die externe, horizontale, soziale Welt. Persephone hingegen ist nach innen und nach unten gerichtet. Sie steht für das Vertikale, Tiefenorientierte. Indem Persephone nun aber in beiden Welten lebt, vereinigen sich die spirituell transzendente und materielle, irdische Welt. Die Gegensätze verbinden sich *in Persephone selbst* und es wird deutlich, dass Leben und Tod im Grunde zwei Pole der gleichen Sache sind, die zusammen gehören. Anders gesagt, hat Persephone ihre Mutter integriert, indem sie erwachsen wurde und sich nun selbst Mutter sein kann.

Als Pflanzensame symbolisiert der Kern auch den Beginn eines neuen Lebens<sup>4</sup>, neuen Wachstums, das nun gedeihen und Wurzeln schlagen kann. In meiner Vorstellung verbringt Persephone ihre Zeit in der oberen Welt gerne damit mit unschuldiger Freude, Granatäpfel und Nachtschattengewächse in ihrem kleinen Garten anzubauen, bevor sie sich im Herbst nach unten in die Dunkelheit zurückzieht. Also junges Mädchen pflückte sie die Blumen auf den Wiesen, jetzt dient sie den Kräften, die die Pflanzen vergehen und wieder wachsen lassen. Sie hat dabei ihre verspielte Seite nicht verloren und gibt an den Wochenenden gerne Seminare, in denen sie eine kreative Vermittlerin der tiefen Geheimnisse von Leben und Tod und somit eine Wegweiserin für andere ist.

---

<sup>4</sup> In den Eleusinischen Mysterien gebiert Persephone auch tatsächlich einen Knaben, der das „göttliche Kind“ der Vereinigung mit Hades (= Integration des zuvor fremden Unbewussten) darstellt (Neumann 1963).

## Der Tod in der Analytischen Psychologie (AP)

Jung vertrat die Ansicht, dass der Mensch sich spätestens ab der zweiten Lebenshälfte mit dem Tod auseinandersetzen sollte und auch eine Analyse nicht abgeschlossen sei, solange dieses Thema nicht genügend Beachtung findet (Vogel 2016: 109). Vor allem vom alten Menschen erwartete er, dass dieser sich seines herannahenden Todes und seiner Todesängste bewusst sein sollte, um sich innerlich in den Fluss des Lebens einzuordnen. Dazu gehöre auch, sich möglichst eine Auffassung über das Leben nach dem Tod zu bilden – und sei es mit dem Eingeständnis der eigenen Ohnmacht (Jaffé/Jung 1984: 305).

Letztendlich müssen wir uns mit dem Tod beschäftigen, wann immer er als Thema in unser Leben tritt. Dies kann auch in jungen Jahren passieren, wie in Persephones oder meinem Fall, wo die Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit an der Schwelle zum Erwachsenwerden geschah. Auch in der therapeutischen Arbeit mit Klient\*innen können wir jederzeit auf die großen existenziellen Themen stoßen. Das Jung'sches Denken kann dabei meiner Auffassung nach in (mindestens) zweierlei Hinsicht Orientierung geben und Sicherheit vermitteln.

## Leiden gehört zum Menschsein

Im Menschenbild der AP sind wir bipolare Wesen, deren seelisches Geschehen von Gegensätzen geprägt ist. Unsere Psyche neigt dazu, immer wieder *einseitig* zu werden, d.h. es ist innerlich zu viel oder zu wenig von etwas vorhanden. Was hier so technisch und einfach klingt, tut aber in Realität ganz schön weh, denn dies führt zu inneren Konflikten und intensiven Spannungszuständen. Anders gesagt, wir leiden und sind gefordert an uns zu arbeiten und Dinge loszulassen, bis schließlich ein nächster Reifungsschritt passiert und sich vorübergehend wieder ein Zustand psychischer Balance einstellt. Dieser Rhythmus, diese Pendelbewegung, ist der Motor unserer psychischen Entwicklung, der Individuation. Jung ging davon aus, dass wir einen natürlichen inneren Drang zur Ganzwerdung haben und darin auch das inhärente Ziel unseres Daseins liegt.

Diese finale Sichtweise finde ich sehr hilfreich, weil sie uns dabei unterstützt, einen Sinn im unumgänglichen Leiden zu erkennen und zu akzeptieren, dass es nicht nur Licht geben kann, sondern auch Dunkelheit braucht. Außerdem vermag eine solche Auffassung uns bis hin zum Tod mit einer sinngebenden Aufgabe zu erfüllen, denn letztendlich ist der Zustand der Ganzheit nie erreicht und wir können in allem den Ruf zu Wachstum und Bewusstwerdung finden.

## Die letzten Themen der Menschen müssen unlösbar bleiben

Wann werde ich sterben? Wie werde ich es erleben? Wird es so schrecklich sein, wie die Zeit in der Unterwelt? Oder werde ich noch zu Lebzeiten den Verstand verlieren? – Die Erfahrung der eigenen Vergänglichkeit und Fragilität kann große existenzielle Ängste auslösen und Fragen evozieren, deren Antworten offen bleiben müssen.

Jung schrieb: „Ich habe (...) einsehen gelernt, dass die größten und wichtigsten Lebensprobleme im Grunde genommen unlösbar sind (...): sie können nie gelöst, nur überwachsen werden (...) Dieses Überwachsen stellt sich (...) als eine Niveauerhöhung des Bewusstseins heraus. Irgendein höheres und weiteres Interesse trat in den Gesichtskreis, und durch diese Erweiterung des Horizonts verlor das unlösbare Problem die Dringlichkeit. Es wurde nicht in sich selbst logisch gelöst, sondern verblasste gegenüber einer neuen und stärkeren Lebensrichtung“ (Jung zit. in Vogel 2016: 106). Ich finde diese Aussage tröstend, weil Jung darin anerkennt und uns erinnert, dass manches schlichtweg ausgehalten werden muss und nicht gewusst oder geändert werden kann, es aber unbedingt notwendig für den Entwicklungs- oder Heilungsprozess ist, diese Unlösbarkeit einzugestehen<sup>5</sup>. Für mich spricht daraus eine gewisse Bescheidenheit, die im Umgang mit Fragen der Seele generell ratsam ist, denn wir können ihre letztendliche Tiefe nicht ausloten und ihre Weite nicht mit Gewissheit kennen.

---

<sup>5</sup> Der englische Dichter John Keats prägte dafür den Begriff der *negative capability*. Diese bezeichnet die Fähigkeit zu akzeptieren, dass nicht jeder Sachverhalt aufgeklärt werden kann.

## Literaturverzeichnis

GOETHE, Johann Wolfgang von. 1998. *Selige Sehnsucht*. In: Goethes Werke, Gedichte und Epen II, München: C.H. Beck.

HANNAN, Hollie. 2005. *Initiation through Trauma. A Comparative Study of the Descent of Inanna and Persephone*. Dissertation. Pacifica Graduate Institute.

HILLMAN, James. 1992. *Re-Visioning Psychology*. New York: Harper.

JAFFÉ, Aniela & C.G. JUNG. 1984. *Erinnerungen, Träume, Gedanken*. Olten: Walter Verlag.

JUNG, Carl Gustav. 2019. *Die Dynamik des Unbewussten*. Gesammelte Werke, Band 8. Ostfildern: Patmos Verlag.

JUNG, Carl Gustav. 2019. *Praxis der Psychotherapie*. Gesammelte Werke, Band 16. Ostfildern: Patmos Verlag.

KAST, Verena. 2018. *Diese vorüberrauschende, blaue, einzige Welt*. Ostfildern: Patmos Verlag.

KAST, Verena. 2020. *Dynamik der Symbole*. Ostfildern: Patmos Verlag.

NEUMANN, Erich. 1963. *Die große Mutter. Der Archetyp des großen Weiblichen*. Rhein, Zürich.

STEIN, Murray, 2017. *C.G. Jungs Landkarte der Seele*. Ostfildern: Patmos Verlag.

STERN, Daniel. 1992. *Die Lebenserfahrung des Säuglings*. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

VOGEL, Ralf. 2016. *C.G. Jung für die Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer.

WELLER, Francis, o.J. *Baptized by Dark Waters*. Online: <https://www.francisweller.net/writings.html> [Zugriff am 30.09.2023]

## MYTHEN VOM MYTHOS\*

---

Ich möchte gar keinen Vortrag im herkömmlichen Sinn halten, sondern Sie als Reiseleiter zu einer Reise einladen – zu einer Reise in unterschiedliche Wirklichkeiten. Dazu brauchen wir nur unsere Phantasie. Nehmen wir an, wir haben ein Schiff zur Verfügung, besser gesagt, ein Raumschiff, das uns durch Raum und Zeit bringt. Sobald Sie an Bord sind, starten wir, verlassen unsere Welt und fliegen durch einen Kosmos, der uns staunen lässt.

Ich weiß nicht, ob es bekannt ist, dass das Wort Kosmos *Schmuck* bedeutet. Unser Wort Kosmetik hat dieselbe Wurzel. Hoffentlich ist das nicht ein Hinweis darauf, dass viel Schönes und Erhabenes nur Fassade ist. Nun, genießen Sie also die Aussicht während unserer Reise. Wir wollen zunächst einen fernen Planeten namens *Pandora* besuchen.

Auf diesem Planeten leben die Eingeborenen scheinbar in Harmonie mit ihrer Welt. Im Mittelpunkt ihrer Welt steht ein Baum, den sie *Baum der Seelen* oder *Baum des Lebens* nennen. Überall herrscht eine tiefe Verbundenheit, alles kann sich mit allem verbinden. Die Eingeborenen mit dem Baum, mit den Tieren und mit allem rund um sie. In diese heile Welt bricht eines Tages das Unheil in Form gieriger Wesen ein, die mit ihren Maschinen von einer fernen Welt kommen. Den Baum des Lebens sehen jene natürlich mit einem ganz anderen Blick. Sie versuchen zunächst, sich das Vertrauen dieser Eingeborenen zu erschleichen, weil sie es auf einen besonderen Bodenschatz abgesehen haben. Als dies scheitert, setzen sie schließlich ihre Gier mit Waffengewalt durch und zerstören in Folge den Baum des Lebens.

---

\* Der Text ist ein Vortrag vom Jung-Symposium 2018 in Bruck an der Leitha.

Wir, die Zuseher dieses Dramas, erleben den traumatischen Einbruch in diese friedliche Welt der Verbundenheit mit. Wir sehen den Baum, wie ihn die Eingeborenen sehen und erleben, nämlich als etwas, das alles mit allem verbindet. Und wir sehen ihn, wie ihn die Eindringlinge sehen – als Ding, als totes Objekt, das ihnen im Wege steht. Wir sehen also den Baum auf zweifache Art und Weise. Wie geht es uns nun mit dem Frevel, der in Form von Gewalt über diese beseelte und heile Welt hereinbricht? Wir können es vielleicht gar nicht glauben, dass diese Welt vorher wirklich ein Paradies voller magischer Verbundenheit war, in das das Böse nun einbricht. Woher kommt das Böse?

Diese Welt, die wir besuchen, heißt zufällig oder nicht, Pandora. Pandora hat ihren Namen nach einer sagenhaften Figur, die einmal ein Göttervater den Eingeborenen als Strafe für einen anderen Frevel geschickt hatte. Einer der Ahnherren der Eingeborenen namens Prometheus, der Vorausdenkende, hatte den Göttervater einmal um das ihm zustehende Opfer betrogen und noch dazu das Feuer vom Himmel gestohlen, über das nur der Herr der Götter verfügen wollte. Der Feuerräuber wurde für diese Tat furchtbar bestraft und an einen Berg gekettet.

Pandora, die dann von seinem Bruder Epimetheus geehelicht wurde – der Name bedeutet der Im-Nachhinein-Denkende –, wurde von allen Göttern reich mit Gaben beschenkt. Von der Göttin der Schönheit bekam sie die Schönheit, vom Listigsten der Götter die Klugheit usw. Sie bekam auch eine Büchse – vielleicht war es auch ein Krug oder ein Topf – und sie bekam den Auftrag vom Götterkönig, das verschlossene Gefäß unter keinen Umständen zu öffnen. Sie können sich vorstellen, dass natürlich genau das geschehen musste: Pandora öffnete die Büchse, aus der nun alle Übel in die Welt strömten – Übel, die es vorher nicht gab: Krankheit, Mühsal, Leid, Angst und Tod –, nur die Hoffnung blieb angeblich noch als Letzte in der Büchse. Aber in diesem Punkt ist man sich auch nicht sicher. Über Pandora sind sich die Eingeborenen auch nicht sicher: Manche nennen sie die Allbeschenkte, weil sie von den Göttern so viel bekommen hat, manche wiederum die Alleschenkende, weil die Eingeborenen ihr alles verdanken, das Gute wie das Schlechte. Einige, die sich nicht so oder so entscheiden können, nennen sie auch *kalon kakon*, das schöne Übel. Schließlich hat die Schöne ja die Büchse geöffnet, die besser zu geblieben wäre.

Für die Eingeborenen beginnen nun in Folge dieser Ereignisse finstere Zeiten. Sie nennen diese Zeit das *Eiserne Zeitalter*. Vorher, im *Goldenen Zeitalter*, waren sie mit den Göttern an einem Tisch gesessen und hatten mit ihnen gespeist und Feste gefeiert. Zum Sterben hatten sie sich einfach nur hingelegt wie zum Schlafen. Nun jedoch mussten sie sich

anstrengen und begannen die Natur auszubeuten; sie brauchten nämlich die Schätze des Bodens – seltene Erze und Mineralien – für ihre Technologien, allen voran für die Kriegsführung. Ihre Dichter begannen im Lauf der Zeit, diese Geschichten aufzuschreiben, die ursprünglich nur erzählt worden waren. Und siehe da, plötzlich wurde es klar, dass der Götterkönig deshalb der Götterkönig war, weil er einstmals selbst ein uranfängliches Chaos, eine uranfängliche Dunkelheit besiegt und eine Ordnung hergestellt hatte. Das Chaos wurde erst durch diese Tat zum Kosmos. In diesem Kosmos wurde unser Gott nun zum obersten Herrscher, der allen Wesen den ihnen zustehenden Platz zuteilte. Klar, dass dieser oberste Souverän die Tat des Prometheus ahnden musste, untergrub sie doch seinen absoluten Machtanspruch, also etwas, das er selbst einmal für sich beansprucht hatte, indem er seinen Vater Kronos stürzte. Die ersten Dichter priesen deshalb seine Gerechtigkeit und Allwissenheit – und natürlich verurteilten sie die Tat des Prometheus.

Uns Reisende erstaunt jedenfalls, dass der Anfang vielleicht doch nicht so heil war, wie wir anfangs glaubten, sondern dunkel und chaotisch. Das Licht kam ja erst mit der Tat des nunmehrigen Königs des Kosmos in die Welt. Dass Kosmos mit Kosmetik verwandt ist, stimmt uns ein bisschen nachdenklich, denn vielleicht ist alles ja nur Kosmetik, also doch nur schöner Schein, und unter der Oberfläche lauert etwas ganz anderes, wie wir bald erfahren werden. Unsere Geschichte geht nämlich noch weiter, und viele Sonnenläufe später sehen die Dichter dieser Zeit die Erzählung wiederum ganz anders: Der vormals gerechte Herrscher war eigentlich ein Tyrann und wollte die Menschen vernichten. Dummerweise brauchte er sie aber, damit sie ihm und den anderen Göttern, aber vor allem Ihm, Opfer brachten. Unser Prometheus, so heißt es nun, hat ihm sogar dabei geholfen, das uranfängliche Chaos zu lichten und die Titanen zu besiegen. Seine Mutter ist übrigens nun das Recht. Der sich nun zu Recht auflehrende Prometheus weiß auch von einem Orakel, dass er den Götterkönig sogar übertreffen kann, er sagt es Ihm aber nicht, um Ihn nicht zu beunruhigen. Schließlich jedoch muss er die Eingeborenen vor diesem tyrannischen Gott retten. Und nun erst beginnt das wahre Goldene Zeitalter.

Uns Reisenden in Zeit und Raum, wird ein bisschen schummrig bei diesen Ungereimtheiten zwischen Golden und Ehernem Zeitalter, zwischen anfänglichem Paradies und anfänglichem Chaos. Das steigert sich noch, als der Bordcomputer unseres Raumschiffes noch viele andere Versionen dieser Geschichte ausspuckt. Die Tendenz zeichnet sich klar ab, dass es dem vormaligen Göttervater immer mehr an den Kragen geht. In einem Gedicht aus noch späterer Zeit heißt es sogar:

*Bedecke deinen Himmel, Zeus,  
Mit Wolkendunst, Und übe, dem Knaben gleich,  
Der Disteln köpft, An Eichen dich und Bergeshöhn;  
Müsst mir meine Erde, Doch lassen steh'n,  
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,  
Und meinen Herd,  
Um dessen Glut Du mich beneidest ...  
Hier sitz' ich, forme Menschen,  
Nach meinem Bilde,  
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,  
Zu leiden, zu weinen,  
Zu genießen und zu freuen sich,  
Und dein nicht zu achten. Wie ich!*  
(Goethe, 1785)

Hier wird die Geschichte noch einmal ganz anders erzählt als am Anfang. Wer hat nun Schuld an dem Dilemma? War unser Herrscher gut oder böse? War der Dieb des Feuers gut oder war er es nicht? Ist das Gedicht pure Hybris? Und was ist mit Pandora, unserem schönen Übel? Ja, und was ist nun mit der Hoffnung? Ist sie noch im Topf oder ...? Werden wir diese Geschichten je verstehen können? Oder können wir sie immer nur weiter und weiter und weiter erzählen?

Einer unserer Mitreisenden ist ein besonders kluger Kopf und kennt eine Expertise, die er uns vorliest: *„Diese Erzählungen haben zwei deutlich voneinander unterschiedene, ja entgegengesetzte Bedeutungen. Die eine Geschichte ist eindeutig kritisch, denunziatorisch, entlarvend. Wer in diesem Sinne spricht, will falsche Vorstellungen und Ansprüche korrigieren und zeigen, dass entweder gar nichts oder etwas ganz Anderes dahinter ist. Die andere Geschichte ist ebenso eindeutig positiv und verbindet sich mit den Assoziationen des Fundierenden, Motivierenden und Sinngebenden. Wer in diesem Sinne spricht, redet von Erzählung gewordener Geschichte, die auf unsere Gegenwart Licht wirft und von der her wir uns und unsere Zeit verstehen.“* (Jan Assmann)

*Aha!*, geht nun manchen von uns ein Licht auf: Die Dinge scheinen doch nicht so einfach zu sein, wie wir anfangs gerne geglaubt hätten. Die Geschichten haben zwei oder gar mehrere Seiten. Das verwirrt uns, zumal sich nun noch andere Experten in die Diskussion einmischen. Einer meint Die Dichter, die dies aufschrieben, hätten bereits eine heilige Geschichte verfälscht, an der ursprünglich niemand gezweifelt hätte Die Welt wurde tatsächlich durch die Tat dieses Gottes geschaffen. Sonst wäre es auf ewig finster geblieben, die Nacht und das Chaos hätten

geherrscht. Das sei wahr, und zwar deshalb, weil es sie einfach gibt! Darüber muss man gar nicht nachdenken. Alles Aufgeschriebene verfälscht diese Wahrheit zu einer Fiktion. Außerdem ist alles, was in dieser Welt geschieht, nur eine Wiederholung dieser Ur-Tat des einen übernatürlichen Wesens oder auch der Taten anderer seiner Art. Diese Geschichten wiederholten sich im Leben jedes Eingeborenen (Mircea Eliade).

Unsinn, widerspricht ein anderer: „Deine Meinung und auch die aufgeschriebenen Geschichten sind nur dazu da, die Eingeborenen abhängig zu halten und für blöd zu verkaufen.“ Man müsse sie deshalb über ihren Irrtum aufklären und ihnen den Weg zur *Vernunft* zeigen, damit diese Geschichten aufhören (Aufklärung). Dem stimmt eine weitere Stimme zu, die meint, man müsse den Eingeborenen diese Geschichten erzählen lassen, um sie zu ihrer inneren Wahrheit zu führen (Freud). Notfalls müssen sie jedoch sogar mit Nachdruck zur Vernunft gebracht werden, wenn sie nicht hören wollen.

Das geht doch gar nicht, entgegnen wieder andere. Die Eingeborenen brauchen diese Geschichten, um ihr Leben und Sterben ertragen zu können. Sie könnten ohne sie auch gar nicht leben (Cassirer, Blumenberg). Und außerdem würden diese Geschichten ohnehin unweigerlich weiterwirken, selbst dann, wenn den Eingeborenen die Vorzüge der Vernunft und der Wissenschaft zu schätzen gelernt hätten. Die Eingeborenen bräuchten sie auch, um zu entspannen und um in andere Welten eintauchen zu können. Das wüsste die Film- und Unterhaltungsindustrie dieser Eingeborenen schon längst, weshalb sie ihre Produktionen genau nach dem Schema dieser alten Geschichten ausrichten (Robert Segal). Unsere Eingeborenen bräuchten diese Geschichten auch, um ihr Zusammenleben rechtfertigen zu können. Ohne diese Geschichten, so schräg sie manchmal anmuten, würde es nämlich gar keine Gemeinschaft geben können (Blumenberg). Außerdem verhindern genau die Unstimmigkeiten dieser Erzählungen, dass sich eine durchsetzt und alle anderen beherrscht. Man müsse deshalb ständig an diesen Geschichten weiterarbeiten (Blumenberg, Barthes). Genau!, bestätigen andere: Diese Geschichten sind ja auch genauso wahr wie jede Wissenschaft (Hübner). Das hätten wir zu respektieren. Man könne sie sogar in Strukturformeln fassen (Levi-Strauss): Der Algorithmus sei  $F_x(a):F_y(b) = F_x(b):F_a^{-1}(y)$ .

Nun, das klingt ein bisschen nach der Theorieberechnung Schwarzer Löcher, meint ein erstaunter Mitreisender, womit er nicht ganz Unrecht hat. Die Geschichten gleichen tatsächlich irgendwie Schwarzen Löchern, die jedes Licht aufsaugen ...

*Vorsicht!*, mahnt eine weitere Stimme: Die Wissenschaft ist genauso unvernünftig wie diese Geschichten und außerdem dienen diese Geschichten noch dazu, willkürliche Herrschaftsverhältnisse in dieser Gemeinschaft zu legitimieren (Adorno). Dabei lässt man es jedoch so aussehen, als wäre diese Herrschaft etwas universell Gültiges, über das man gar nicht nachdenken muss. Blöd nur, dass es da oft mehrere Geschichten nebeneinander gibt und es deshalb schwierig wird, zu entscheiden, welcher man Glauben schenken soll und welcher nicht. Außerdem: Wenn mehrere Geschichten nebeneinander um den Sieg ringen, dann verlieren vielleicht *alle* ihre Glaubwürdigkeit. Kann es dann überhaupt die eine wahre Geschichte geben? Woran soll man denn eigentlich noch glauben können?

Die Stimmung an Bord in unserem Raumschiff beginnt sich allmählich aufzuheizen. Warum das so ist, kann aber niemand genau sagen. Wir vermuten nur, dass die Expertenmeinungen zu den Erzählungen genau das mit uns gemacht haben, was die Geschichten ohnehin auch bewirken: Sie verklären, sie beschwichtigen, sie lassen trauern, sie verdammen, sie täuschen etwas vor, sie verwirren und rufen zum Widerstand auf ...

Ich als Reiseleiter kann nur vermerken, dass wir eigentlich Pandora schon längst hinter uns gelassen haben und eigentlich nur Expertenstimmen gehört haben, die vielleicht gar nicht wirklich sagen können, was richtig ist und was am Anfang war: die Henne oder das Ei, der Kosmos oder das Chaos.

Da wir es nicht entscheiden können, entschließen wir uns, das Ganze mit einer Computersimulation weiter zu beobachten. Gesagt, getan: Unsere Bordrechner rechnen und rechnen und entwerfen schließlich eine fiktive Welt, mit einer fiktiven Vergangenheit. Die Simulation soll uns Einblick in eine ganz bestimmte Gegenwart ermöglichen. Zur Einstimmung auf diese Gegenwart bekommen wir zuerst einmal ein paar Tagesnachrichten eingespielt. Wir erfahren, zunächst dass die ehemalige Vertreterin einer Umweltpartei, die sich vehement gegen das Glücksspiel eingesetzt hatte, einen gut dotierten Posten just bei einem Glücksspielgiganten ergattert hat. Das ist schon erstaunlich genug. Nun wird sie aber sogar zu einem Forum eingeladen, irgendwo hoch in den Bergen, wo sie über das Thema Verantwortung referieren soll. Eine Paredefeministin und Hochschullehrerin, die sich gegen jede Form von sexueller Gewalt einsetzt, wird von einem ihrer Studenten wegen emotionellen Missbrauchs und diskriminierender sexueller Bezeichnungen angeklagt. Damit man unserem Computer nun nicht selbst Diskriminierung von Frauen nachsagen kann, liefert er eine Tagesnachricht, die nicht nur manche Frauen, sondern auch manche Männer nicht gut dastehen lässt: Das Oberhaupt einer weltumspannenden Glaubensrichtung vertritt die Meinung, dass

homosexuelle Kinder zum Psychiater gehörten. Wir wagen gar nicht, die sich anschließende Information über Kindesmissbrauch durch die Priester dieser Glaubensrichtung zu lesen. Dabei würden wir auch an finstere Zeiten in der Vergangenheit erinnert werden, als den weiblichen Vertretern dieser Spezies die Schuld an den sexuellen Phantasien und Handlungen der geistlichen Herren gegeben wurde und man sie kurzerhand nach hochnotpeinlichen Verhören und Gottesurteilen auf dem Scheiterhaufen verbrannte, um die Keuschheit und das Seelenheil der geistigen Herren nicht zu gefährden.

Der Computer spuckt uns als nächstes eine etwas längere Geschichte aus, in der der Chef eines Parlamentsclubs eine Geschichte erzählt. Sie handelt davon, wie *Recht* entsteht, das ein Leben in Freiheit ermöglicht. Der Autor formuliert die These, dass die Setzung von Recht an eine *Landnahme* gebunden sei und deshalb immer mit einem bestimmten Ort zu tun haben muss. Das Recht sichere dann die Freiheit des Einzelnen dadurch, dass seine Freiheit dort endet, wo die Freiheit eines anderen beeinträchtigt werde. Menschen, die so leben, nennt der Autor „natürliche Menschen“. Gegen diese Ordnung der natürlichen Menschen werde nun immer wieder versucht, Gleichheit einzufordern und einen „neuen Menschen“ zu propagieren, und zwar in utopischen Geschichten. Utopien haben jedoch, wie ihr Name sagt, eben *keinen* Ort. Das widerspricht natürlich der Theorie, dass Recht immer an eine Landnahme und folglich an einen Ort gebunden sein muss. Der Schluss ist deshalb ganz klar: Man muss diesen Utopien von Gleichheit Einhalt gebieten (*Attersee Forum*).

Bei uns tauchen nun Fragen auf: Was ist der „wahre“ Mensch eigentlich im Vergleich mit dem „neuen“, dessen Verwirklichung verhindert werden soll? Hat nicht gerade einer der Vorfahren des natürlichen Menschen selbst einen neuen Menschen, eine Art Übermensch, heranzüchten wollen? Wie soll das überhaupt gehen, dass eine Gruppe das Recht und die Freiheit auf Landnahme haben soll und eine andere nicht? Sind wir da wieder beim Faustrecht? Und wie kann man für Freiheit eintreten, die man nur sich zuspricht, während man sie anderen abspricht? Und wenn alles so eitel Wonne und Landnahme-Waschtrog war: Warum hat es dann in der Geschichte überhaupt diese vielen Utopien gegeben, oder gar so etwas wie eine patscherte *Aufklärung*? Fragen also über Fragen. Wir merken jedoch, dass sich bei uns ein Unbehagen eingeschlichen hat und erinnern uns an die Meinung eines unserer Experten, dass manche Geschichten genau diese Aufgabe haben: etwas so darzustellen, als wäre es *von Natur aus* und *auf ewig so*, wie es in der Geschichte dargestellt wird ...

Nach diesen Geschichten von Freiheit und Gleichheit wird uns als nächstes ein Bericht aus einer größeren Stadt eingespielt. Dabei geht es um Geschehnisse während Demonstrationen für und gegen eine bestimmte Gruppe von Eingeborenen, die von weit her

in diese Stadt gekommen sind. Im Vorfeld hatte einer dieser Zuwanderer einen ansässigen Eingeborenen auf archaische Art mit einem Messer getötet und seinem Opfer den Kopf abgeschnitten. Daraufhin hätten die Ansässigen zur Jagd auf andere Fremde aufgerufen. Bei dieser Demo, die unter dem Motto *Wir-sind-mehr* lief, gab es nun auch Konzerte. Dabei wurde in einem Liedtext dazu aufgerufen, Messerklingen in „Journalistenfressen“ zu rammen. Die Gruppe präzisierte ihr Anliegen noch in sozialen Medien dahingehend, dass vor allem Journalisten damit gemeint sind, die einer bestimmten Glaubensrichtung kritisch gegenüberstehen. Man muss dazu sagen, dass der fremde Messerstecher eben jener Glaubensrichtung, die den *Frieden* in ihrem Namen führt, angehört – und damit einer Eingeborenengruppe, die sich aufgemacht hat, ihre Heimat zu verlassen, um woanders nach Sicherheit und Glück zu suchen. Die dort Ansässigen – größtenteils Anhänger der Landnahme-Theorie – wehren sich natürlich vehement gegen die vermeintliche Landnahme, die eigentlich nur ihnen selbst zustehen soll und sonst niemandem.

Wow, das sind komplexe Verhältnisse! Wir an Bord des Raumschiffes fühlen uns, als hätten wir den Ereignishorizont eines Schwarzen Loches tatsächlich überschritten. Unser Bordcomputer ist noch dazu ein sehr modernes Modell und entsprechend gnadenlos. Er spielt uns Vergleichsdaten aus der fiktiven Vergangenheit dieser Welt zu, um einen potenziellen Blick in die Zukunft zu werfen. Er klärt uns darüber auf, dass er eine Welt entworfen hat, in der es hauptsächlich orangefarbene und violettfarbene Eingeborene gibt. Alle seien irgendwann von irgendwoher irgendwohin gewandert und haben sich dann dort und da niedergelassen. Eine Gruppe hat sich bei der Besiedlung eines fremden Erdteils, wo sie zunächst einmal die Ureinwohner ausrotten mussten, Sklaven der anderen Gruppe gewaltsam herbeigeholt. Diese Sklaven wurden dann Jahrhunderte später etwas freier und allmählich forderten sie auch ihre Rechte als Bürger des Landes ein, in dem sie nun lebten und in dem ihre Vorfahren als Sklaven gelebt hatten. Als nun die Regierung diesen Eingeborenen tatsächlich mehr Rechte einzuräumen begann, reagierte die andersfarbige Gruppe mit Angst, Neid und Eifersucht. Sie begann, ihre Angst in verrückten und gefährlichen Geschichten auszudrücken. Dazu griff sie auch auf den Kult eines Führers zurück, der die Welt kurze Zeit davor in einen beispiellosen Abgrund gerissen hatte. Er wollte auch alle Andersdenkenden vernichten, bevor er – nachdem er seinen Kampf verloren hatte – selbst aus dieser Welt verschwand, was allerdings auch nicht als gesichert gilt, wie manche meinen.

Jedenfalls entstand damals eine dichte Atmosphäre kollektiver Erregungen: Orange-Violett-Denken, Geschichten von einer Herrenrasse und einem Tausendjährigen Reich, von Weltverschwörungen und vom Warten auf einen apokalyptischen Erlöser, von einem geheimen

Ursprungsland im hohen Norden oder von einem untergegangenen Kontinent, begannen ihre Kreise zu ziehen. Dieses Gebräu wurde nun immer weiter aufgekocht, um die Angst vor der vermuteten Schwächung durch die Nachfahren der Sklaven auszugleichen. Die Idee einer *Schwarzen Sonne*, einer geheimen Energiequelle, die die eigene Hautfarbe regenerieren sollte, geisterte durch die Köpfe. Man munkelte, dass besondere Weltweise noch immer irgendwo in einer fernen Wüste unter der Erde oder sogar auf anderen Welten leben sollen, von wo aus sie die Erde mit ihren fliegenden Untertassen besuchen. Die Geschichten waren so unglaublich und vermischten so vieles, dass man es kaum nachvollziehen kann. Manche Geschichten gingen zum Teil sogar zurück bis in ein Paradies in grauer Vorzeit, in dem eine entfernte Verwandte von Pandora nicht nur den ersten Mann mit einer Frucht verführt hatte, weshalb sie dann aus dem Paradies vertrieben worden waren. Nein, besagte erste Frau habe noch dazu mit der bösen Schlange, die sie zum Pflücken der Frucht mit der Einflüsterung verführt hatte, dass sie dann wie Gott wären, andere Eingeborene gezeugt, allerdings keine richtigen Eingeborenen, sondern minderwertige Wesen mit einer orangefarbenen Haut. Deren Nachfahren aus eben diesen paradiesischen Tagen bedrohen nun genau die legitimen Nachfahren des ersten Eingeborenen durch das Beharren auf eigene Rechte oder suchen gar, die ansässigen Eingeborenen zu verdrängen.

Die Allianzen, die in diesen Geschichten phantasiert wurden, machten wahrlich vor nichts Halt. So kamen auch Anhänger des bösen Gegenspieler Gottes ins Spiel, die dunkle und magische Rituale mit Blut und anderen Körpersäften aufführen, um die Schlange und ihre Dämonen zu beschwören. Eine besonders seherisch veranlagte Dame sah in besagtem Führer, der die Welt in einen beispiellosen Abgrund aus Leid und Tod gestürzt hatte, sogar einen Avatar eines uralten mystischen Gottes, der von Jenseits der Zeit kommend, diesen Avatar-Körper gewählt haben soll, um das Dunkle Zeitalter gewaltsam zu beenden und ein neues Goldenes Zeitalter einzuleiten. Besagtes Dunkles Zeitalter habe seine besondere Ausdrucksform mit dem Ruf nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gefunden. Die glühende Seherin forderte deshalb, statt Aufklärung und mehr Licht ins Dunkel, eine intensive Hingabe und Liebe zu diesem wieder auf die Erde gestiegenen Gott, damit die Blutsverdünnung durch die orangefarbenen Schlammrassen endlich ihr Ende fänden und die violette Lichtrasse die ihr zugeteilte Führungsrolle endlich übernehmen könne.

Wie sich die Geschichten doch gleichen! Wie sie sich mit wechselnden Hauptdarstellern immer wieder in Szene setzen. Und wie sich durch die Zeiten hindurch eigentlich nichts ändert. Aus dieser Geschichte hätte man so viel lernen können – und zwar in Hinblick auf die Neue Welt ebenso wie auf die Alte Welt. Doch weit gefehlt! Ist *das* die Botschaft unserer

Computersimulation? *Nach der Geschichte ist vor der Geschichte?* Und nach dem Chaos ist vor dem Chaos? Der Kosmos ist immer Kosmetik? Im Paradies wartet immer schon die Schlange? Nie liegen Löwe und Lamm, Adler und Schlange friedlich nebeneinander? In einer Geschichte wird die Freiheit einiger Privilegierter auf Kosten der Unfreiheit anderer erzählt. In einer anderen Geschichte wird dagegen die Gleichheit aller ausgerufen, mit der jedoch leider extreme Ungleichheiten verbunden sind. Einmal sind die orangefarbenen Eingeborenen die Bösen. Dann sind es wieder die Violetten. Beide Seiten erzeugen ihre Götter, ihre Titanen, ihre Monster und ihre Untoten. Dass nun in der Gegenwart unserer Computersimulation die orangefarbenen Eingeborenen die Bösen sind, ist irgendwie für viele besonders verstörend. Verstörend, da auch viele Violette in diesen Ruf einstimmen: Nicht die Orangen, sondern die Violetten sind das wahre Böse. Und auch in diesem Fall werden die seltsamsten Geschichten geboren und unheilige Allianzen geschmiedet: mit Diktatoren von Staaten, in denen alles andere herrscht als freie Verhältnisse und mit radikalen Terrororganisationen, die zu Widerstandsbewegungen erklärt werden.

Nun sind es also die bösen violetten Männer, die die Verantwortung für das ganze Leid und für alle Tragödien, die sich auf unserer simulierten Welt abgespielt haben, tragen: Sie – besser: ihre Vorfahren – seien schuld am Hunger in vielen Erdteilen, an den Kriegen, an der globalen Erwärmung, am Tod der Orangen, die im Meer ertrinken, und an Ausbeutung und Diskriminierungen jeglicher Art. Sie sind natürlich auch selbst daran schuld, wenn sie zur falschen Zeit am falschen Ort sind und erschossen, vergewaltigt, zusammengeschlagen oder in die Luft gesprengt werden. Sie, die Violetten aus dem hohen Norden – von wo sie eigentlich gar nicht herkommen, wie die Genforschung schon vor einiger Zeit nachgewiesen hat. Und sie glauben an diese Geschichte, die andere ihren Kindern erzählen, um ihnen Angst zu machen „Hütet euch vorm violetten Mann“, er ist der Satan, der euch verführt. Ja, und das glauben auch viele der Violetten selbst: Dass sie schuldig allein schon deswegen sind, weil es sie gibt. Dieses Rollenverständnis haben sie und ihre Ahnen schließlich auch über Jahrhunderte hinweg vorgebetet bekommen, indem sie auf eine große Anfangsgeschichte eingeschworen wurden. In dieser hatte sich der erste Eingeborene gegen seinen Schöpfer versündigt, als er eine Frucht von seiner Frau entgegennahm und deshalb aus dem Paradies vertrieben wurde. Noch so eine Geschichte also.

Als Reiseführer juckt es mich, Sie nun zu fragen, ob Sie in so einer Welt leben wollten. Den Sternen sei Dank, dass es ja auch nur eine Computersimulation ist. Und diese Welt hat wahrlich mit weiteren Riesenproblemen zu kämpfen. Sie wollen ein Beispiel? Nun, ich frage Sie: Glauben Sie, dass man Grenzen dicht machen kann, um Menschen mit anderer Hautfarbe fern

zu halten? Gut, manche glauben das vielleicht. Glauben Sie aber auch, dass diese Grenzen das Wetter davon abhalten werden, das Land weiter auszutrocknen und die Atmosphäre mit Co2 aus fossilen Brennstoffen und mit Methangasen aus der Massentierhaltung zu vergiften, oder mit dem aus den immer stärker abschmelzenden Polkappen stammenden Wasserstoff immer weiter anzuheizen? Es ist Millionen Jahre her, dass der Co2-Gehalt ähnlich hoch war wie heute, wenn fossile Brennstoffe und Treibhausgase die Temperatur und den Säuregehalt der Meere verändern, wenn Polkappen abschmelzen, wenn das Plankton abstirbt und die ganze Nahrungskette zusammenbricht, wenn viele Arten – und nicht nur Eingeborene mit einer anderen Hautfarbe – vom Äquator weg migrieren und so weiter und so fort.

Dabei hätte man in der jüngeren Geschichte ein gutes Beispiel gehabt, was passiert, wenn sich das Klima ändert: Vor dreihundert Jahren gab es auf unserer simulierten Welt zwei *kleine* Eiszeiten, während denen es nur um zwei Grad kühler wurde. Die Getreideernten fielen damals dennoch so schlecht aus, dass es zu Hungersnöten, zu Aufständen und schließlich zur Revolution kam. (1 Grad bedeutet wachstumsperiodisch 10 Tage). In unserer simulierten Gegenwart wird die Kombination dieser multiplen Faktoren auch DIE Herausforderung sein: Deregulierung im Zuge der Globalisierung, Ansteigen von Ungleichheit, Bevölkerungsexplosion, Migration, Digitalisierung und Leugnung der Klimaveränderung usw. Wie es ausgehen wird, können unsere Hochrechnungen leider nicht voraussagen.

Die Situation in unserer Simulation ähnelt immer mehr jenem Anfangschaos, das nur ein alter oder gar ein neuer Gott lichten könnte. Nach einem solchen sehnen sich auch nicht wenige unserer Eingeborenen. Und wenn schon nicht ein Gott, dann soll es wenigstens ein neuer Prometheus sein. Doch, Hand aufs Herz: Weder der eine noch der andere haben es letztlich geschafft, das Chaos ein für alle Mal zu beseitigen. Von solchen Ideen halten deshalb auch viele nichts und überlegen sich Möglichkeiten des Ausstiegs – sei es in eine entlegene Weltgegend, von der sie hoffen, dass dort die Horden der Verzweifelten nicht hin kommen können, sei es in eine Raumstation in der Umlaufbahn ihres Planeten. Über jene interstellare Raumfahrt, die wir gerade genießen, verfügen sie ja nicht. Also müssen sie vor Ort bleiben. Manche planen vielleicht noch Generationenschiffe, die einen Nachbarplaneten besiedeln könnten. Und andere wiederum träumen davon, ihr Bewusstsein auf einen Computerchip laden zu können, den sie dann in geklonten Körpern platzieren könnten, in Körpern, die sich wie Unterwäsche wechseln ließen. Oder sie könnten den Chip in ihren Netzwerken hochladen, wo sie eine beinahe ewig dauernde Existenz führen könnten – zumindest so lange jedenfalls, wie die Energieversorgung des Netzwerkes gewährleistet ist.

Deshalb wäre es vielleicht gar nicht unklug, auf die Selbstentwicklung *Künstlicher Intelligenzen* zu hoffen, die sich irgendwann von ihren Erzeugern emanzipieren könnten. Die Hoffnung ist, dass sie dann nicht auf ihre Schöpfer einfach pfeifen, sie als eine Art Haustiere halten oder sie vernichten, sondern stattdessen beginnen würden, sich um sie zu kümmern, sie zu versorgen und ihre Kriege und anderen Blödheiten zu verhindern. Vielleicht gelingt es der Künstlichen Intelligenz auch, die Eingeborenen ganz neu zu erschaffen. Es wäre vielleicht der Beginn einer neuen Ära.

Einer der Philosophen unserer Welt in der Computersimulation hatte übrigens bereits vor 100 Jahren einen visionären Geistesblitz, als er schrieb: *„In irgendeinem entlegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Thiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmüthigste und verlogenste Minute der Weltgeschichte; aber doch nur eine Minute. Nach wenigen Athemzügen der Natur erstarrte das Gestirn, und die klugen Thiere mussten sterben. So könnte jemand eine Fabel erfinden und würde doch nicht genügend illustriert haben, wie kläglich, wie schattenhaft und flüchtig, wie zwecklos und beliebig sich der menschliche Intellekt innerhalb der Natur ausnimmt; es gab Ewigkeiten, in denen er nicht war, wenn es wieder mit ihm vorbei ist, wird sich nichts begeben haben. Denn es giebt für jenen Intellekt keine weitere Mission, die über das Menschenleben hinausführt. Sondern menschlich ist er, und nur sein Besitzer und Erzeuger nimmt ihn so pathetisch, als ob die Angeln der Welt sich in ihm drehen.“* (Nietzsche, *Über Wahrheit und Lüge in aussermoralischem Sinn*)

Nun, auch unser Philosoph ist ausgestiegen, aber nicht in einen Computerchip oder in ein Generationenschiff – das gab es zu seinen Zeiten nicht. Bei ihm war es der Wahnsinn, durch den er aus dieser Welt, in der er nicht sein wollte, fliehen konnte.

Liebe Mitreisende, unsere Reise ist nun leider an ihr Ende gekommen. Wir werden unseren Flug beenden und wieder landen – hoffentlich nicht zu hart, da unser Andruckabsorber etwas schwächelt. Wie gesagt: Der Schwerkraft entkommt man nicht so einfach. Wenn Sie jedoch noch kurz aus dem Fenster schauen wollen, dann sehen sie vor uns das *Kap der Guten Hoffnung*. Vergessen Sie nicht! Die Hoffnung ist das Letzte in Pandoras Topf. Unser Kap der Guten Hoffnung liegt übrigens am untersten Grund jenes „Topfes“, aus dem alle Eingeborenen unserer Computersimulation ursprünglich stammen. Aus diesem Topf haben sich die Vorfahren aller Eingeborenen vor hunderttausenden von Jahren auf ihre verschlungenen Wege auf in die Zukunft und in neue Gegenden gemacht. Und mit diesem Ausblick wünsche ich Ihnen allen eine gute Weiterreise in die nächsten Geschichten und dorthin, wohin immer Sie sich auch aufmachen wollen. Vielleicht treffen wir einander ja da oder dort einmal wieder.



**Ich wünsche Ihnen eine gute Reise!**

**Foto: Adobe Stock**

## SOMEWHERE BETWEEN THE WORLDS OF *SPECTACLE AND IMAGINATION*

---

**W**e are being faced nowadays with lots of contradictions in various areas of our lives. That is not anything new, since conflict *is* the inherent feature of life itself. But, it could be seen that already existing antinomies are constantly becoming sharper and sharper in the modern world. According to Jungian principle of enantiodromia (Jung, 1971) – if someone goes into one extreme, the mentioned principle will, like a pendulum on an old wall clock, go into the other extreme and *vice versa*. If there is no awareness of the one-sidedness and the necessity of changing something in the conscious attitude to make a better psychological balance, the pendulum of enantiodromia will continue to go back and forth. This *state of affairs* is putting us in an almost borderline situation. *Via media* or the “happy medium” became a task exceptionally hard to achieve. This set of circumstances is releasing from Pandora’s box all sorts of emotions quite difficult to bare.

In order to overcome the significant amount of distress and uncertainties that floating somewhere in the vague archetypal *space-time* between the extremes evokes, persons try to hold onto something stable. Even if that stability is only an illusion or just a kind of “matrix” we are living in, someone’s anxiety, depression, fears, sense of inadequacy, etc. could be, at least temporarily, reduced and put under control.

One of the possible, for some consciously and for many unconsciously found, “solution” for confronting these threatening dark sides of the world is to “stick with the image” and to embrace the “society of the spectacle”. Always growing influence of the social media (Eco, 2016) and social networks like Facebook, Instagram, Tik-tok, Twitter, WhatsApp, Telegram, Viber, Second life, etc., are “putting the oil on the fire”, in spite of all the benefits they are providing.

Searching for a comfort and a safe place in the infinite enchanting virtual worlds of the internet could seem like a “promised land” or a modern utopia where individuals could be whoever and/or whatever they want without a major risk of being seen through the seducing “mask” they are putting on or are being identified with.

Of course, while talking in above mentioned text about “sticking with the image”, the author is not talking about staying with the image for its symbolic meaning and magnificent transformative potential it could contain within itself. She is redirecting the attention to holding onto the literal significance of the image robbed of its precious symbolic aspect. “La Société du Spectacle” (Debord, 1967) we are living in and the one that French writer, director and philosopher Guy Debord spoke and warned us about long time ago - in 1967, is being embedded into these kind of images. In the introduction for the Italian edition of “La Société du Spectacle”, Carlo Freccero and Daniela Strumia emphasize:

“È lo spettacolo che giustifica ogni cosa e ogni cosa trova nello spettacolo la sua giustificazione”( “The spectacle is justifying everything, and everything is finding its justification in the spectacle”, Debord, G., 1997, p.14).

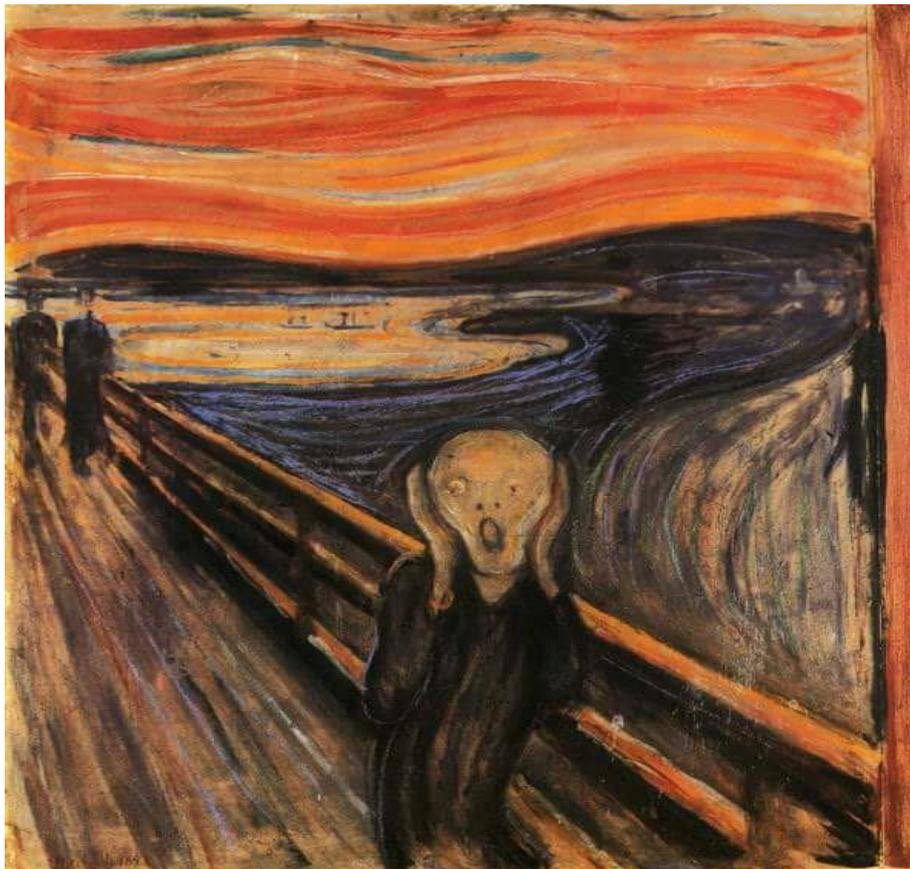
Debord himself explains the relationship that exists between the appearance (the image in the above mentioned sense) and reality. What becomes included in the spectacle, surprisingly enough, stops being the object available to (re)questioning. It becomes a kind of indisputable truth:

“The spectacle presents itself as a vast inaccessible reality that can never be questioned. Its sole message is: “What appears is good; what is good appears.” The passive acceptance demand is already effectively imposed by its monopoly of appearances, its manner of appearing without allowing any reply.”( Debord, G, 2014, p.4).

These characteristics of the society of the spectacle, especially the opposition between the appearance and the reality, are very much in accordance with what Feuerbach wrote in his “Essence of Christianity” from 1841. He describes the tendencies even in those times among people to, surprisingly, prefer copy over the original, the appearance over the essence, fancy over reality, the illusion over the truth. He turns our attention to what these inclinations bring with themselves:

"...an absolute annihilation, or at least a reckless profanation; for in these days illusion only is sacred, truth profane. Ney, sacredness is held to be enhanced in proportion as truth decreases and illusion increases, so that the highest degree of illusion comes to be the highest degree of sacredness" (Feuerbach, 1881, Preface, xiii).

Here, regardless of the period in history, we are being faced with a human nature and the tendency to often chose (consciously or unconsciously) easily approachable and more superficial "resolutions", not rarely, unsuccessful (and potentially harmful) while confronting crisis or crises. The new addiction of the modern world is going beyond misusing psychoactive substances, alcohol, gambling or food. Appearing on social networks, creating and adjusting the image of oneself and of one`s life in accordance with highly established narcissistic expectations ( Zdravković, in press) has become dangerously seductive and "rewarding". It is not so important anymore if the presented image has lots or almost any connection with reality of the person in question (Eco, 2016).



**Edvard Munch – Scream**

**Bild:**

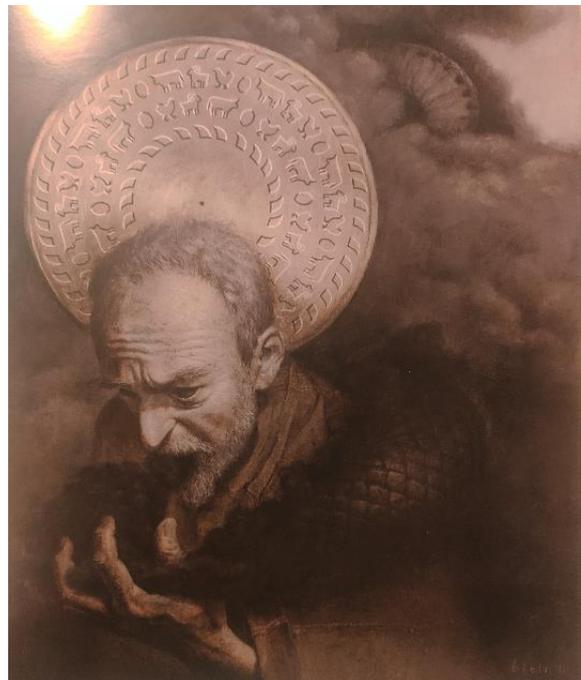
<https://www.edvardmunch.org/images/paintings/the-scream.jpg>

The addiction within the individual, out of the darkness of the shadow, is craving (or better, screaming, like in Edward Munch's *Scream* from 1893) for as many as possible - and even more - "likes", followers, fans, admirers. The insatiable desire to see the "sparkle in the mother's eyes" and to be seen and accepted as good-enough by the mother or God that is watching over us, is being profaned and strongly invested in the virtual worlds of social networks. This desire that can never be satisfied in this way is devouring the attention received through social media. The author will make now a cultural amplification connected with this insatiable "hunger" for being recognized, visible, accepted from the external world that could not be resolved in this way. In Serbian mythology, the persons that became "insatiable" and hence, from the psychological perspective - addicted to something, are called "*alosani*" (Bodirogić, 2010, pp.30-35) – an adjective impossible to translate in one word; it could be explained only in a descriptive way. Milenko Bodirogić describes this creature and the consequences of its entering into a person, in the following way:

*Ala* is "multifaceted and changeable, she can have the head of a horse and a body made of the souls of drowned people and suicides, it can look like a dark cloud, and most often only its swirling tail is visible to the human eye.(ibid.p.170) ... *Ala* is voracious and her hunger is indescribable and insatiable, almost cosmic. She leads storms and dark clouds full of hail and desolation, eats, destroys grain fields, vineyards, orchards. And that's why it appears mostly in summer, when the land is fertile and fruitful. And when there is nothing to eat, *Ala* devours the sun's rays and the moonlight, and thus the eclipse of the Sun and the Moon occurs (ibid.p.28). As we have seen in the previous quotation, *Ala* is a mythological creature with extremely vague, unstructured and changeable form. If we look at her from the psychological perspective, she could be seen as closely connected and "responsible" for the everlasting and devastating "hunger" connected with whatever addiction we can think of. She personifies a powerful figure from the unconscious, from the pitch black unconscious, that, unrecognized and not approached with respect and humility, could overpower the Ego and take control of the whole personality. Bodirogić now describes people that *Ala* got into in the following way:

...there are also *alosani* people and they are victims of *Ala's* influence. These influences can be twofold: either people lose their minds, or they become exceedingly greedy and gluttonous, as if *Ala* had entered them. The word voracious, which has been preserved to this day, like a pale shadow preserves the memory of this kind of obsession with *Ala*."(ibid.p.29).

So, when being overpowered with *Ala* and the insatiable addiction she is bringing with herself, individuals could either go mad (lose control) or they could become hopelessly addicted to gaining money, success, power, profit, control over others, social networks, etc. It has been said in the mythological story called: "The story about the "alosani" great prefect Stefan Nemanja and his salvation", that this famous figure from Serbian history also suffered from being overwhelmed with *Ala*'s presence and influence. The following pictures show us the situation in which a great prefect Stefan Nemanja faced the powerful and irresistible huge eye of *Ala* and the moment when *Ala* finally got out of him. In the passage after the photos it could be seen how the confrontation looked like and what the identification with *Ala* brought with itself:



**Great prefect Stefan Nemanja confronting *Ala*'s enormous eye and *Ala* getting out of the great prefect**

"This world is only for the strong, the strong and the brave, he thought as he sat upright in the saddle, alone in the clearing, while the rain and ice whipped him and the wind ruffled his beard. He defiantly raises his head and looks at the sky. In that blackest cloud, he saw a multitude of human bodies rolling over one another and screaming, and then his gaze stopped at one huge eye that was blazing with some kind of dark glow. That eye attracted him with an irresistible force, he almost wanted to fly up and disappear in it, because at the same time with its flame, the great prefect was overwhelmed with desolation and emptiness. And in the completely inappropriate moment, Nemanja felt that he was hungry, terribly hungry, so hungry that he could eat the whole world"(ibid.p.30).

This terrifying mythological creature entered in great prefect while he was feeling unbeatable, full of confidence and defiant while being confronted with the powerful, but unknown creature. His lack of humility and the awareness of the existence of the force much bigger than himself, got him into serious trouble. Only by the help of a wise old woman, her was being saved from *Ala* and the overwhelming ever present "hunger".

In the modern society, we could connect this insatiable hunger with the addiction and relation towards (new) technologies and everything they signify and surround: efficacy, productivity, utility, etc. Their power is being manifested, besides many other ways, through internet and social networks. The technology, itself, has become, metaphorically speaking, *Ala* that is entering into peoples` essence and devouring it. When the essence has been "devoured" – sunk and lost in the depths of the unconscious, the sense of emptiness emerge to the surface. Since it is extremely hard to bare the feeling of emptiness, the terror of confronting with it could awaken an addiction. Becoming addicted to anything becomes "better" unconscious choice than looking at the abyss of the void.

By being overpowered with "*Ala*-Technology", people and being deprived from their precious human qualities and they are gradually forgetting what means to be a human being. The modern society is reinforcing the mentioned process by accepting *Ala*-Technology`s value system that does not care for the (quint)essence, the meaning of their own and other people`s actions, but only for the functionality, productivity and efficacy.

The author remembers a peculiar event from her own "clash" with the mentioned "technological" approach within her professional life. While having a discussion with a certain teaching coordinator about the courses she was having at the private college where she worked, the author has been shocked and seriously puzzled by the words of the coordinator. "It`s not your biography that *counts!*-she exclaimed confidently and indisputably. The author asked the woman as well as herself: "But what *matters* if not a biography, a person`s experience, accomplishments, teaching abilities and devotion?" Her question stayed in the air for quite a time without a meaningful response from the outside and from the inside. The author put into italic the words "counts" and "matters" on purpose, since the answer has been hidden inside of them for a while. We will come to this question that stayed floating in the air after a short, but necessary digression, closely connected with our issue.

Few days ago, while still working on this text, the author's attention was, synchronistically, being directed to the event of Inauguration of the 69<sup>th</sup> academic year of the University of Salento (Università del Salento), in Italy. The title and the light motif of the presentations being held at the event was "I disagi della civiltà (The discomfort of civilization", as the same titled book of Sigmund Freud, written in 1929). Prof. Umberto Galimberti, a philosopher, Jungian analyst, writer and professor of philosophy and anthropology had his presentation there (Galimberti, 2024) that confirmed and emphasized the issues the author herself was already thinking, lecturing and writing about.

He was talking about the absence of purpose and the lack of meaning in today's live of young people and the consequences like the rise of addictions and strengthening connections with technology. I would add that, nowadays, this could be applied to the life of people of whatever age group. Galimberti gave an excellent brief historical overview of our human situation going from biocentric through anthropocentric to technocentric perspectives on perceiving man, nature and life in general, starting from old Greek philosophers, wise man and writers (Plato, Sophocles...), Judeo-Christianity, Friedrich Nietzsche, Martin Heidegger, Edward Wilson, Emmanuel Kant, Friedrich Hegel, Marx, Max Weber, Günter Anders and others (Ibid).

We need to return to the important issues of the lack of purpose and the interest for the meaning of our and other people's actions. If individuals stop asking themselves and people that surround them *why* are we thinking, feeling, sensing and doing what we are doing, they are depriving and robbing themselves and others of enormously significant reflections and insights important for a good quality life. Instead of the questions: where are we going, what is the purpose and the goal, why does it matter and what is the meaning and the essence of this? – other values and questions take primacy in the modern world.

It does not mean that these tendencies did not exist before, through the history of human kind. There is a striking example of Franz Stangl, a SS-Hauptsturmführer and a director in the Nazi camps Sobibor and Treblinka in the Second World War that Galimberti mentioned in his presentation. Arad Yitzak in his book writes about Stangl's attempt to justify his actions as non-criminal in the face of German law:

"What I had to do while I continued my efforts to get out was to limit my own actions to what I – in my own conscience – could answer for. At police training school they taught us that the definition of a crime must meet four requirements: there has to be a subject, an object, an action and intent. If any of these four elements is missing, then we are not dealing with a punishable offence ... I could apply this to my own situation – if

the subject was the government, the "object" the Jews, and the action the gassing, I could tell myself that for me, the fourth element, "intent", (I called it free will) was missing." (Arad, 1987, pp. 184-86).

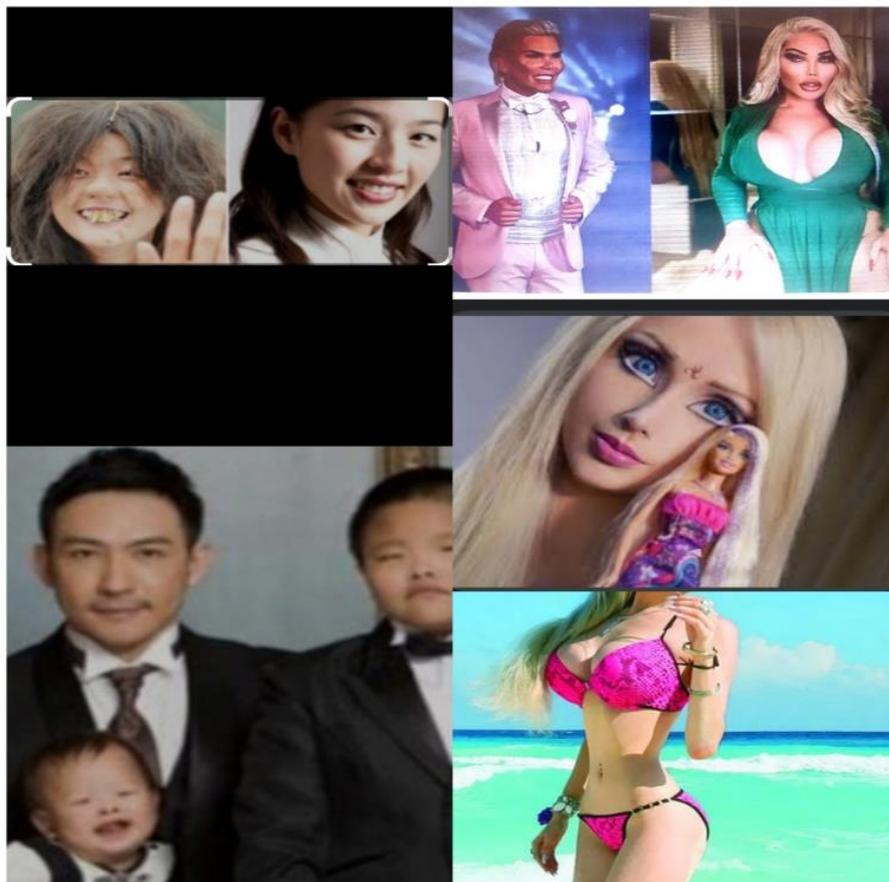
Gitta Sereny interviewed Stangl (Sereny, 1975) and asked him a huge number of times about how he was feeling while organizing killing of so many people. He never gave an answer. At the end she realized that he could not understand the question and that that was the reason he did not say anything, not because he did not want to reply. He was just taking care that everything functioned in the best possible speed and efficacy. He was just doing his job. He was not feeling anything about it. But, and this gives some hope, at the end of the interview, after talking about some things with Gitta for the first time he managed to say that his guilt is that he was still there. Nineteen hours after the conclusion of the interview in Dusseldorf prison he died of heart failure. Maybe, at the very end, he encounter some trace of a human being deeply buried inside his unconscious psyche that could sent a hint of the sense of guilt. By Galimberti's opinion it is there, with the Nazism where the logic of technology begin with its preference for functionality, efficacy without the preoccupation for the sense and essence.

Nowadays, within the world of technology that is each day accelerating its potency and power, and influencing significantly on speeding up people's way of life, human beings are loosing their central position as creatures important *per se*, with their own essence and qualities. Instead, they are being perceived and defined in accordance with a very narrow referential frame only as *means* or the "tools" for achieving something or enabling the maximum functionality of the system. Thus, they are being valued in accordance with their efficacy, obedience and loyalty to the system in question.

The author will return now to her previous example. The answer that she did not receive explicitly at the time, became more or less obvious now. In the structure of every rigid or totalitarian system, it is of the crucial significance - not the essence (Galimberti, 2022), the quality and the wellbeing of the individuals within it - *all that does not matter*. The things that *count* are the acceptance of the assigned, usually quite narrow and simplified role, the obedience to the authorities in charge and "not rocking the boat" under any circumstances. So, this message was implicitly being transferred to the author by the college teaching coordinator who told that "professional biography doesn't count". Any kind of diversity, even the accomplishments a system could be proud of – that a member of their staff is being invited to teach abroad in various prestigious institutions – was being evaluated not only as non important, but as a minus and an obstacle. The "screw" does not fit completely. There is an

excess of meaning that “rocks the boat” and reflects the unpleasant truths to the rest of the “means-people” as the most utile elements of the system. Only what “fits” into the system “counts”. So, the authenticity “matters” less and less.

We could also see this “pattern” of trying to fit into a certain system on the social media and social networks, at any cost almost. It is well known how the lips should look like and in what way they should be put in order to make the “best” impression while making photos. How the eyebrows, make up, a nose, a hear, the size of breasts and waste, etc. should be made or changed by the operation. How tall all models should be without taking in account the proportions and the beautiful face – a person as a whole. *To fit in is to be accepted.*



**A collage made by the author**

There are some extreme examples of the individuals that wanted to look not like themselves, but like the narcissistic ideal, like another person, not like a human, but like a perfect doll – Barbie doll. On the picture 4, we could see a collage of diverse attempts to fit into some kind of beauty categories. There is the Ukrainian girl who went through huge number of operations

in order to “become a human Barbie doll”. Even after all the surgical interventions, she is spending hours daily and having only liquid diet in order to fit with the image of a perfect doll. A young man, like the previous girl, went through the painful and expensive process of “transformation” so that he could “become a perfect Ken doll, and then, of course unsatisfied, decided that he actually wanted to become a Barbie doll. He changed his sex and had to go through a huge number of esthetic operations to become his new image. It could most probably be expected that even with becoming a living Barbie doll he (before), she (now) will not be in peace, because the true transformation needs to come from the inside.

On the left side of the picture 4, we can see (below) a man who sued his wife that could be seen above him, because their children were born “ugly”. He got the court process and the wife needed to pay him a lot of money, since it had been proven she deceived him. She performed a significant number of plastic surgeries in order to fit her ideal appearance (image) before knowing him and she did not let him know before making children about her original face. So, since the genetics was not being modified, the children did not look like their father and the final version of their mother. Here the necessity to fit into the beauty standards – first the mother and then the children, was being brought to absurd and finished with everything but a happy ending.

### **Instead of conclusion**

At the end of the day, we are confronted with the important question: “What could be done about this *state of affairs*? Should we just go with the flow and “not rock the boat” or something good could emerge from diving into the liminal (Zdravkovic, Caci, 2022) archetypal *space-time* that exists somewhere between the contradictions and paradoxes of the modern world?

What we could do to inspire ourselves and others to (re)connect with the essence and inner qualities is to turn from “*Ala-technology's*” value system that promotes efficacy, functionality, pure appearance (a literal image) and superficiality to the world of imagination and to the image as symbolic expression of the unconscious psyche or our soul. When we do that, the real process of individuation and thus, of the inner transformation, could begin.

Everyone could (re)turn to reading books instead of just gathering data via internet based on the principle: the faster-the better. Reading connects us with a world of fantasy and imagination (Figure 5). Working on the unconscious material during one's analysis could unblock the process of individuation and bring us into closer contact with our inner being and more profound value system. Diverse symbolic images that appear in dreams (Zdravkovic,2020)

as well as in active imagination ( Zdravković, 2022, Zdravkovic, 2019), could transfer valuable messages from the deeper layers of the psyche.

Making an effort, not to avoid suffering by turning to superficial modes of covering it by “sticking to the enhanced images” on the social networks and surrendering to the addiction (among other issues) to technology, but to dive into the depths of the unconscious and try to find the meaning of the suffering could be fruitful and truly rewarding experience. Facing the suffering could open the possibility of finding out a lot about the one-sidedness and everything one is trying not to see, feel, contemplate, know or sense. Allowing oneself to perceive and say (to oneself at least) that “the Tzar is naked” could have, in spite of the difficulties, a liberating effect. Getting in contact with the images and discovering their symbolic meaning could mobilize significant amounts of psychological energy necessary for (re)establishing a better psychological balance and initiating more profound psychological transformations.



**Cara Barer – The Books Stroys**

**Bild:**

[https://cdn.trendhunterstatic.com/phpthumbnails/97/97191/97191\\_1\\_600.jpeg?auto=webp](https://cdn.trendhunterstatic.com/phpthumbnails/97/97191/97191_1_600.jpeg?auto=webp)

## References

Jung, C.G, Psychological types, CW6, Routledge&Kegan Paul, London and Henley, 1971, par 709.

Eco, U, Pape Satan Aleppe, La nave di Teseo, Milano ,2016.

Debord, G, La Société du Spectacle, Buchet-Chastel, Paris, 1967.

Debord, G., La societ  dello spettacolo, Baldini &Castoldi, Milano, 1997, p. 14.

Debord, G, The society of the spectacle, Bureau of Public Secrets, Berkeley, 2014, p. 4.

Feuerbach, L, The Essence of Christianity, Trubner&Co., Ludgate Hill, London, 1881, Preface, xiii.  
Zdravkovic, S., *Narcizam danas (Narcissism today)*, Ljudi govore (People talk), „Udru enje  ovek i psiha “ („Society Man and psyche“), Belgrade (in press).

Eco, U, Pape Satan Aleppe, Cronache di una societ  liquida, La nave di Teseo, Milano, 2016.

Bodirogi , M, Prognana bi a – srpska mitologija, Orfelin, Novi Sad, 2010, p. 30-35.

Ibid.p. 170.

Ibid.p. 28.

Ibid.p. 29.

Ibid.p. 30.

Galimberti, U, I disagi della civiltà, Universita del Salento: Inaugurazione del 69 anno accademico 2023/2024 – <https://www.youtube.com/watch?v=w9snQHKrD1oIbid>.

Arad, Y, Belzec, Sobibor, Treblinka: The Operation Reinhard Death Camps, Indiana University Press, Bloomington, 1987, pp.184-86.

Sereny, G., Into That Darkness: From Mercy Killing to Mass Murder, Pimlico, London, 1974.

Galimberti, U, Il corpo, Fertlinelli, Milano, 2022.

Zdravkovi , S, Caci, M, *Liminality in the analytic process during the time of Covid-19 – Challenges and experiences*, Proceedings of the 22<sup>nd</sup> Congress of the International Association of Analytical psychology, Buenos Aires, 2022, in press (in press).

Zdravkovi , S. (2020). *Active imagination and dreams – creative interplay during analysis*, C.G.JUNG-FORUM-e-Journal der  GAP10. Jahrgang ISSN 1997-1141.

Zdravkovi , S., Jovi i , S., Guduri , S. (2019). *The voice and speech quality correlates of psychological observations in Jungian active imagination experiment*. Journal of Psycholinguistic Research, <https://doi.org/10.1007/s10936-019-09635-0>

Zdravkovi , S., *Sinergia tra sogni e immaginazione attiva*, Quaderni di cultura junghiana, CIPA – Istituto di Roma e dell'Italia centrale, 2022, Nuova serie N.3, 91-99.

# ZUGÄNGE DER ANALYTISCHEN PSYCHOLOGIE ZUM THEMA NARZISSMUS

---

Ich habe mich in meiner Diplomarbeit, die ich im Jahr 2022 an der ÖGAP eingereicht habe, mit dem Thema des Narzissmus in der Analytischen Psychologie beschäftigt und möchte an dieser Stelle die für mich wichtigsten Punkte zusammenfassen.

Es wird kurz die Entstehung sowie die Erlebenswelt des Narzissmus aus Sicht der Analytischen Psychologie beleuchtet. Danach werden die für mich hervorstechendsten Narzissmuskonzepte der neueren Literatur innerhalb der Analytischen Psychologie vorgestellt. Anschließend stelle ich die für mich wichtigsten therapeutischen Sicht- und Herangehensweisen sowie Haltungen innerhalb der Analytischen Psychologie in Zusammenhang mit Klienten mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung vor.

## Entwicklungspsychologische Kriterien



Foto: Universimed



Caravaggio – Narziss [1597-1599]  
Bild: Wikipedia

### Das Kind verstehen

Aus entwicklungspsychologischer Sicht soll daran erinnert werden, woran es einem Patienten mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung mangelt, nämlich an einer geglückten Mutter-Kind-Beziehung.

In der Entwicklungspsychologie wird die geglückte Mutter-Kind-Beziehung zahlreich beschrieben. Hier kommen wir zu den klassischen von Winnicott geprägten Begriffen des „holdings“ und der „good enough mother“. Mit diesen Begriffen ist nicht nur eine Mutter gemeint, die ihrem Kind Nahrung, Pflege und Fürsorge gibt. Es ist eine Mutter gemeint, die in der Lage ist, ihr Kind richtig zu halten, die ihrem Kind die Möglichkeit von emotionaler Entwicklung und geistig-seelischer Gesundheit bietet. (Winnicott D. W., 1974) (1979). Die zentrale Folgerscheinung einer geglückten Mutter-Kind-Beziehung kann in einer einfachen Formel zusammengefasst werden: *„So wie ich geliebt werde, kann ich mich und andere lieben.“* (Asper, 1990, S. 51).

In der Analytischen Psychologie wird nach Erich Neumann auch von der „Urbeziehungsstörung“ gesprochen, in der es nicht gelungen ist, das positive Bild der Mutter in das Kind zu evozieren, sondern das negative Bild, z.B. die lebensverneinende Hexe. Daraus resultiert ein negativer Lebensbeginn, den Kathrin Asper auch als „Geschick“ (1990), eine andere

Umschreibung von „Schicksal“, bezeichnet. Neumann umschreibt diesen negativen Lebensbeginn als Umkehr der Paradiesessituation in die „Hölle“:

*„Die Umkehr der Paradiesessituation ist durch die teilweise oder ganze Umkehrung der natürlichen Situation der Urbeziehung charakterisiert. Sie steht im Zeichen des Hungers, des Schmerzes, der Leere und Kälte, der Ohnmacht und des völligen Ausgeliefertseins an die Einsamkeit, des Verlustes jeder Sicherheit und Geborgenheit, sie ist der Absturz in das Verlassensein und die Angst in einem bodenlosen Nichts.“* (Neumann, 1963, S. 81).

Neumann unterscheidet die Frühstörungen in zwei Phasen:

- **Eine frühe Phase**, in welcher der Ich-Kern keine Festigkeit erlangt und eine starke Ich-Schwäche vorliegt, und wo Überschwemmungs- und Psychosegefährdung eintritt, und dem
- **negativen Ich**, das Ausdruck einer späteren Störung ist, in der das bereits zusammengeschlossene Ich und das bereits systematisierte, um dieses Ich zentrierte, Bewusstsein nun reaktiv erstarrt und sich auf allen Fronten verteidigt, verbarrikadiert und abschließt. Hier liegt die wesentliche Grundlage für sadomasochistische Reaktionen und für die mit ihnen oft verbundene pathologisch-narzisstische „Ich-Starre“. (ebd., S. 85-86).

Während die bereits früh eintretende Urbeziehungsstörung zur Psychosegefahr führt, entwickelt sich aus der späteren Phase der Urbeziehung die narzisstische Problematik. Bei der frühen Störung entsteht ein „Not-Ich“. Die Welt-, Du und Eigenerfahrung „stehen im Zeichen der Not und des Untergangs“. Das Ich der narzisstischen Problematik wird als „negatives Ich“ bezeichnet. Dieses Ich ist kohärenter und hat sich reaktiv auf die primäre Verlassenheit gebildet. (Asper, 1990, S. 79-82).

*„Erst die Verlassenheit des negativen Ich führt zu einer Verstärkung seiner Ichhaftigkeit, welche egoistisch, egozentrisch und narzisstisch ist, weil es sich hier um eine Verstärkung handelt, die reaktiv notwendig und verständlich ist, aber ihrer Natur nach pathologisch ist, da für dieses Ich der Kontakt zum Du, zur Welt und zum Selbst gestört und in extremen Fällen fast aufgehoben ist.“* (Neumann, 1963, S. 85).

## Das beschattete Selbst

Kathrin Asper, die sich eingehend mit der narzisstischen Pathologie und insbesondere deren Behandlung im therapeutischen Raum beschäftigt, spricht in ihrem Buch *„Verlassenheit und Selbstentfremdung“* (1990) von einem „beschatteten Selbst“ (ebd., S. 66 ff.) dieser Patientengruppe. Auch für Asper handelt es sich bei der narzisstischen Selbstentfremdungproblematik um eine Frühstörung. Da bei der Frühstörung das heranwachsende Kind Mangel an mutterspezifischen und wachstumsfördernden Erlebnissen litt, konnte sich das Selbst im Sinne des eigenen Wesens nicht genügend entwickeln.

Ebenso konnten sich, aus Sicht der Analytischen Psychologie, das Ich und das Selbst nicht genügend voneinander abtrennen. Sie erscheinen miteinander vermischt, was sich auf das Ich negativ auswirkt. Im Narzissmus erscheint das Ich trotz scheinbarer Stärke als schwach, zu Fragmentierung neigend und offen für Überschwemmungen aus dem Unbewussten. Das Selbst eines in dieser Weise entfremdeten Kindes verharrt nach Asper demnach latent im Schatten. Die Ausgangslage führt zu einem starren, sich gegen frühere schmerzliche Erfahrungen abschließendem Ich. (ebd., S. 66-69).

Diese Persona-Haltungen gehen einher mit einem Ich, das sich verbarrikadiert gegen die einst schmerzlichen Erfahrungen und gegen eine Neuauflage ähnlicher Erfahrungen. Schmerzliche Erfahrungen werden abgewehrt und äußern sich in einer oft anzutreffenden Kindheitsamnesie. Der Faden zum einstigen Kind ist gerissen, die Spur zur einstigen Geschichte verloren. Daraus resultiert nach Asper bei narzisstisch verwundeten Menschen eine „Gefühlsdefizienz“ (ebd., S. 69). Dabei bleibt die Sehnsucht, geliebt zu werden, bestehen und äußert sich in verschiedenen Formen, wie z.B. im Perfektionismus, durch den Anerkennung in der Persona gesucht wird. Dadurch entsteht eine übermäßige Investition in die Persona. In dieser Haltung zeigt sich auch das Symptom der Größenphantasien. Zusätzlich lässt sich bei der narzisstisch beeinträchtigten Persönlichkeit eine stete Suche nach idealen Menschen erkennen. Dies zeigt sich durch eine ausgeprägte Idealisierungstendenz und gleichzeitig ein Kontrollverhalten, wonach das Gegenüber die Erwartungen des narzisstisch verwundeten Menschen vollständig erfüllen muss. (ebd., S. 64).

Es ist nachvollziehbar, dass man bei einer schlechten Beziehungsdynamik zu sich selbst Schwierigkeiten damit hat, in Beziehung zu anderen Menschen zu treten. Menschliche Beziehungen stehen bei der Narzisstischen Persönlichkeitsstörung für Asper unter dem Aspekt des „Nimm mich an und stoße mich nicht zurück!“ und dem „Wehe, wenn du es wagst, mich zurück zu stoßen!“ (ebd., S. 66). Beim narzisstisch verwundeten Menschen genügt dafür der

geringste Anlass, der subjektiv als Verlassenwerden aufgefasst wird, und der in dieser Person Wut, Angst, Ohnmacht, Groll und Hass hervorruft und auch in die narzisstische Depression führen kann. (ebd., S. 160-166).

Das Selbstwertgefühl schwankt demnach zwischen Grandiosität und Depressivität. Der Narzisst muss ständig um sein narzisstisches Gleichgewicht kämpfen. Dieser Kampf ermüdet und lässt wenig Freiraum, sich seinem Wesen oder tragfähigen Beziehungen zuzuwenden. Der Narzisst, der von seinem eigenen Wesen entfernt ist, hat, wie Neumann sagt, keine gute Ich-Selbst-Achse. (ebd., S. 78). Grandiosität und Depressivität, Entweder – Oder, Alles oder Nichts, sind Umschreibungen für die im Innenleben erfahrenen Schwankungen. Die weite Welt der sonstigen Gefühle ist für den narzisstisch verwundeten Menschen nicht wahrnehmbar. Er empfindet seine Gefühle als nicht wirklich zu sich selbst gehörig. Diese Entwicklung der Gefühlswelt und der Seinswelt des narzisstisch verwundeten Menschen entsteht aufgrund der mangelnden Rückversicherung in den Augen der Mutter oder früher Bezugspersonen. (ebd., S. 65).

### **Der konstellierte negative Mutterkomplex**

Aus komplextheoretischer Sicht sieht man beim Narzissmus oft einen konstellierten Komplex (negativer Mutterkomplex) mit erheblich dissoziierter Autonomie oder einen einseitig konstellierten Archetyp (puella oder puer aeternus) mit ebenfalls erheblicher (dissoziierter) Eigenaktivität. (Vogel, 2008, S. 72).

Verena Kast stellt in ihrem Buch „*Vater-Töchter Mutter-Söhne*“ (2005), in dem der Ursprung von Komplexen anhand der Lebensgeschichte und Verbindung zu den Eltern dargelegt wird, diese Theorie dar. Sie beschreibt, dass bei der narzisstischen Störung ein ursprünglich negativer Mutterkomplex verbunden mit einem wenig betonten Vaterkomplex zu finden ist. Mit der These des negativen Mutterkomplexes wird die entwicklungspsychologische Sichtweise unterstützt, in der eine geglückte Mutter-Kind-Beziehung im Zentrum einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung steht. Die Beschreibung von Kast über die Auswirkungen einer nicht geglückten Mutterbeziehung ist der von Asper sehr ähnlich und erinnert auch an Neumanns entwicklungspsychologische Theorie, in der durch eine nicht geglückte Mutterbeziehung das Paradies in eine Hölle verwandelt werden kann.

## Der Kriegsschauplatz – die innerpsychische Dynamik verstehen



**W. Blake – Die von Gut und Böse Engel [1793-1794]**

**Bild: google Arts & Kulture**

### **Kalsched – Das Self-Care-System**

Kalsched hat in seinem Buch „*The Inner World of Trauma - Archetypal Defenses of the Personal Spirit*“ (1996) die Bedeutung des „Archetypischen Selbstsorge-Systems“ (self-care-system) für die Analytische Psychologie herausgearbeitet. Der Autor beschreibt, wie eine traumatisierte Psyche archetypische Selbstschutzmechanismen in Situationen anwendet, um neuerliche Bedrohung, die an die ursprüngliche Traumatisierung erinnert, abzuwenden. Kalsched unterstützt mit seinem Buch Therapeuten dabei dieses rigide, geschlossene System zu verstehen. Kalsched beschreibt zusammengefaßt dieses Selbstsorge-System (self-care-system) folgendermaßen:

Unter normalen Umständen funktioniert die Selbstregulierung unter der Leitung des Ich, das stark genug ist (functioning ego). Wenn die Psyche eine Trauma-Abwehr eingerichtet hat, werden alle Verbindungen nach außen und nach innen vom Selbstsorge-System durchleuchtet (screened). Dieses Selbstsorge-System arbeitet jedoch auf eine rigide und eigentlich auch verantwortungsvolle Weise daran, dass dem Menschen nie wieder eine Traumatisierung widerfährt. Für dieses funktionierende Selbstsorge-System zahlt der Patient jedoch einen Preis, nämlich den, dass jeder unkontrollierte, spontane Selbstaussdruck des

Patienten auf den unüberwindbaren Widerstand des Selbstsorge-Systems stößt. Das heißt, die selbstwirksame Spontanität ist der Preis, der dafür gezahlt werden muss.

Laut Kalsched sehen viele Autoren diesen inneren Widersacher bzw. Angreifer gegen jegliches Eindringen von Entwicklung, dass Nähe zulassen könnte, als eine internalisierte Version des Angreifers des tatsächlichen Traumas, der von ihm Besitz ergriffen hat (Täterintrojekt). Kalsched sieht in dieser Betrachtung jedoch nur die halbe Wahrheit. Diese innere Figur, die Kalsched als „diabolisch“ bezeichnet, ist noch viel sadistischer und brutaler als der tatsächliche Angreifer, da es sich hier um einen psychologischen Faktor handelt, der sich in der Innenwelt des traumatisierten Menschen abspielt. Kalsched nennt diesen psychologischen Faktor „archetypische traumatogene Konstellation“. (ebd., S 4-5).

Die innere traumatisierte Welt mit seinen archetypischen Abwehrprozessen spiegelt sich auch in der äußeren Welt des Patienten wider, im Wiederholungszwang, in der Sprache der Psychiatrie auch „*circuli vitiosi*“ genannt, was auch als „Teufelskreis“ übersetzt werden kann. In der Sprache der Analytischen Psychologie kann man diesen Zwang übersetzen als das eigentliche traumatisierende Geschehen, das eine solche Gefahr für das Überleben darstellt, dass es nicht als persönliche Erinnerung abgespeichert werden kann, sondern nur als dämonische archetypische Konstellation. Hier soll an Asper erinnert werden, die schreibt, „*wo Archetypisches anklingt, wird menschliches Maß überstiegen*“. (Asper, 1990, S. 195). Von einer archetypischen Konstellation kann sich das Ich nicht erholen und wenn dann nur in einer Weise von Re-traumatisierung. Mit anderen Worten, die unbewusste Wiederholung der Traumatisierung der inneren Welt muss eine reale Traumatisierung mit einem Objekt der äußeren Welt erfahren, damit das innere Gefängnis aufgesperrt werden kann. (Kalsched, 1996, S. 26-27).

Kalsched erinnert in seiner Darstellung an Freud und Jung, die ebenfalls der Ansicht waren, dass nicht nur rein von außen stattfindende Traumatisierungen zu einer gespaltenen Psyche führen. Es ist vielmehr ein innerer psychologischer Faktor, der die ultimative Zerstörung angerichtet hat, der dann auch oft in Träumen seinen Ausdruck findet. (ebd., S. 17). Kalsched vergleicht das Selbstsorge-System der Psyche mit dem Immunsystem des Körpers, das sich auch immer wieder in komplizierten Integrations- und Desintegrationsdynamiken darum bemüht, den Körper von schädlichen inneren und äußeren Einflüssen zu schützen. Diese Sichtweise erinnert an Fordhams Darstellung des Wachstums des Selbst in der frühen Kindheit.

*„Betrachtet man das Selbst als eine primäre Ganzheit, als die Summe von Teilsystemen, und stellt man sich vor, daß diese Teile sich vom Selbst ablösen können (de-integrate), um sich dann wieder mit ihm zu vereinen (integrate), so wäre das eine Erklärung für die Möglichkeit, das Kleinkind als eine von den Eltern abgelöste Ganzheit zu behandeln.“*  
(Fordham, 1974, S. 80).

### **Schwartz-Salant – Selbst-Archetyp – patriarchaler Uroboros**

Schwartz-Salant spricht in seinem Buch *„Narcissism and Character Transformation“* (1982) über die „Numinosität des Selbst-Archetyp“. Dieser Archetyp hat für Patienten mit einer narzisstischen Störung eine schicksalslenkende Kraft, die ihnen große Angst macht. Schwartz-Salant hat oft beobachtet, dass das lebenszugewandte Kind in der Kindheit verloren ging. Dieses Kind wurde in einen Elternteil in der Hoffnung verlagert, die „Verrücktheit“ (crazy spot) eines Elternteils damit zu heilen. Die Patienten sprechen dann von einem „schwarzen Loch“ oder „Vakuum“, das beängstigend war, und das sie mit diesem Anteil von sich selbst füllen wollten. (ebd., S.159-162). Schwartz-Salant beschreibt in seinem Buch die Notwendigkeit, dieses Kind und damit die positive Seite im narzisstischen Patienten zu erkennen, und dieses Kind wieder in den psychischen Prozess des Patienten zu integrieren.

Einen Hauptaspekt in seiner Beschreibung der narzisstischen Transformation sieht Schwartz-Salant im gestörten Verhältnis der Funktionsfähigkeit zwischen den männlichen und weiblichen Anteilen, die durch die Nichtspiegelung im Kindesalter nicht herausgebildet werden konnten. Da diese beiden Anteile nicht zusammenarbeiten, besteht der Hauptanteil der Arbeit darin, diese zwei Anteile, die Verbindung zwischen Bewusstsein und Unbewusstem, zusammenzuführen. Deshalb ist für Männer die Arbeit mit ihrer Anima und für Frauen die Arbeit mit ihrem Animus zentral. Der Neid auf gegengeschlechtliche Partner, der bei narzisstischen Charakterstörungen meist vorkommt, resultiert aus dieser Problematik. (ebd., S. 40).

Der narzisstische Patient, der im patriarchalen uroborischen Stadium der Transformation steckt, ist gefangen. Hier spricht auch Schwartz-Salant von einem inneren Raum, den Kalsched als „Battlefield“, inneren Kriegsschauplatz, beschreibt, einem „Battlefield“ zwischen innerer Rage und der Beziehung nach Außen, die nicht gelingt. Der Kriegsschauplatz ist entstanden, weil bisher die Idealisierung eines bedeutenden Anderen nie zu einer Erfüllung gefunden hat, nie vom Anderen angenommen wurde, und daher immer wieder enttäuscht in sich selbst zurückgefallen ist. Die Idealisierung müsste vom bedeutenden Anderen angenommen werden, der ein intuitives oder bewusstes Wissen in sich trägt, dass

dieser Funke der Idealisierung nicht einem selbst, sondern dem Selbst des Kindes, oder Patienten, gehört. Interessant an dem Text ist die Schilderung eines Unterweltkampfes in der Therapie, hier zwischen dem uroborisch Männlichen gegen das verschlungene Weibliche, das erst geboren werden muss. Bei Schwartz-Salant manifestiert sich der Dämon der Unterwelt, der auch von Kalsched beschrieben wird, im Symbol des „Uroboros“ oder der „lebensvernichtenden Schlange“.

### **West – Solarer und lunarer Zyklus - autonomer traumatischer Komplex**

Auch Marcus West spricht davon, dass der Narzissmus „aufgelöst“ werden kann, wenn man ihn akzeptiert, ihn würdigt und wenn auf ihn in einer bestimmten Weise eingegangen wird. Es ist erstaunlich, wie ähnlich sich die Sichtweisen der beiden Autoren Schwartz-Salant und West in der Behandlung von Patienten mit einer narzisstischen Störung sind. In einem Vortrag im Hauptplenum beim Kongress der „*International Association of Analytical Psychology*“ (IAAP) in Wien, im Jahr 2019, skizzierte West unter dem Titel „*Das Selbst, der Andere und Individuation: Auflösung des Narzissmus mithilfe des lunaren und des solaren Pfades im Rosarium*“ (2019), wie diese Auflösung in den 20 Holzschnitten des aus dem 16. Jahrhundert stammenden alchemistischen Traktats „*Das Rosarium der Philosophen*“ beschrieben ist.

Die gesamten 20 Holzschnitte werden in zwei separaten Interaktionszyklen beschrieben, einem „lunaren“ und einem „solaren Zyklus“. Für West kennzeichnet der „solare Zyklus“ den Selbst-Ausdruck, der „lunare Zyklus“ steht für die Rezeptivität für den anderen. In einem Zyklus der wohlwollenden Interaktion zwischen Mutter und Kind zeigen beide Teilnehmer sowohl solaren Selbst-Ausdruck als auch lunare Rezeptivität.

Wenn es zu einer erheblichen narzisstischen Verletzung gekommen ist, erfolgt entweder eine Blockierung oder eine Verstärkung des Selbst-Ausdrucks oder der Rezeptivität für den Anderen, manchmal beides zusammen. Je häufiger einem Individuum Vernichtung droht, desto mörderischer und vernichtender wird die Reaktion sein, denn es muss die Macht und Befehlsgewalt des Anderen unbedingt begrenzen und ihr entkommen.

Dadurch bildet sich laut West ein „autonomer traumatischer Komplex“ aus. Das Bedürfnis des Kindes nach Zuwendung wird dann nicht in das Ego des Kindes integriert, es wird nicht zu einem geläufigen Teil seiner Persönlichkeit und es wird vermutlich in Bezug auf Zuneigung starke affektiv-somatische Reaktionen zeigen. Es wird sich in gewissem Ausmaß in einer Art von desorganisiertem Bindungsmuster aus Beziehungen zurückziehen, wobei das Individuum sich einer anderen Person gleichzeitig annähert und von ihr abwendet. (ebd., S. 4).

West beschreibt das frühe Ego als eine Instanz, die sich, um Schmerz zu vermeiden, um eine gewisse Kontrolle bemühen muss, um das Individuum in vorteilhafter Weise zu steuern und ein Arbeitsverständnis zu der es umgebenden Welt zu entwickeln. West sieht den Schlüssel zur Auflösung darin, dass das Individuum im Prozess der Reifung und Individuation diese Kontrolle preisgibt. Wenn es zu einer realistischeren Sicht von sich selbst in Beziehung zu anderen kommen soll, muss es in das Selbst vertrauen und ihm die Kontrolle überlassen. (ebd., S. 6).

### **Lesmeister – Die Ich-verarmte Persönlichkeit**

Lesmeister spricht in seinem Buch *„Selbstchicksale – Psychoanalytische Studien zum beschädigten, leeren und tragischen Selbst“* (2021) anhand von Merkmalen von der „Ich-verarmten Persönlichkeit“ unserer Zeit, die der narzisstischen Symptomatik ähnlich sind.

Lesmeister fällt in zunehmendem Maße eine Patientengruppe auf, die unter Ich-Verarmung leidet, durchzogen von einer blanden Depressivität, die weniger durch ihre Tiefe als durch ihre Durchgängigkeit hervorsticht. Lesmeister beschreibt die dabei hervortretenden psychologische Merkmale dieses „zeitspezifischen Persönlichkeitstyps“ (ebd., S. 116).

Die „Merkmalskomplexe“, die maßgeblich zum Bild einer Leere des Selbst beitragen, umfassen:

- Psychischer Entwicklungsstillstand
- Willenslähmung
- Chronische Langeweile
- Resonanzsucht
- Formen oral-narzisstischer Regression. (ebd., S.117).

Lesmeister warnt davor, die Persönlichkeitszüge der Ich-Verarmung zu dämonisieren. Gleichzeitig sollte man sich aber den enormen Hindernissen nicht verschließen, die sich durch diese Merkmale einer erfolgreichen psychoanalytisch-psychotherapeutischen Arbeit entgegenstellen. Dazu gehört die oftmals kaum beeinflussbare oral-narzisstische Regressionsneigung. Die unbewussten oralen Begierden in Gestalt von Unersättlichkeit und Verschlingungswünschen treten oftmals manifest als Übertragungsphänomene in Erscheinung, werden aus Scham oder Angst vor sozialer Missbilligung aber häufig zurückgehalten oder verbleiben in einem präsymbolischen „Beta-Zustand“, der sich dann in entsprechend beschaffenen komplementären Gegenübertragungsgefühlen der Therapeuten bemerkbar macht. Diese Gefühle sind Überforderung, Erschöpfung, Gefühle des Ausgesaugt-Werdens, des Ungenügens und Versagens. Häufig vermitteln diese Patienten aber auch den Eindruck einer blanden Leere, aus der jegliche Trieb- und Affektdynamik verschwunden scheint. (ebd., S. 127).

Laut Lesmeister weist die analytische Psychotherapie bei Patienten mit einer rudimentären Ich-Leistung und hoher Oralität eine schlechte Prognose auf. Diese Patientengruppe kann so gut wie nichts für sich selbst tun und erwartet alles von omnipotenten Objekten, die sie aber ausrauben müssen, weil die unbewusst als feindselig und hasserfüllt erlebten Objekte von sich aus nichts geben. Es ist ihnen kaum möglich, aus signifikanten Selbst-Erfahrungen zu lernen, da sie nicht in der Lage sind, solche Erfahrungen symbolisch zu transformieren und zum Nutzen ihrer seelischen Entwicklung umzuarbeiten. Dieser Zustand gibt einen Hinweis auf das Loch in der psychischen Textur, auf etwas Totes, von dem aber ein enormer Sog ausgeht. (ebd., S. 127). Diese vom „horror vacui“ erzwungene Absperrung nach innen erfährt nach Lesmeister eine zusätzliche Verstärkung durch eine kompensatorische Maßnahme, nämlich den Mechanismus der Leidübertragung an andere. Die Leere muss weitergegeben werden, indem man anderen Leid zufügt. Lesmeister verweist auf Simone Weil, von der der paradoxe Gedanke stammt:

*„Anderen Böses tun heißt etwas von ihnen zu empfangen“. Was? Man hat zugenommen, man hat sich ausgedehnt, man hat eine Leere in sich ausgefüllt, indem man sie beim anderen verursacht.“ (Weil, 1954, S. 15).*

Unter der Perspektive des „Gottestodes“, oder des Transzendenzverlustes kann man das von diesem Verlust gekennzeichnete Selbst ein posttraumatisches Selbst nennen.

*„Dieses posttraumatische Selbst ist ein psychischer `ground zero`, der Ort einer Katastrophe, die, genau besehen und von Nietzsche auch erkannt: eines Mordanschlags.“ (Lesmeister, 2021, S. 131)*

## Therapeutische Herangehensweise und Betrachtungen in der Analytischen Psychologie



**E. G. Stief – Der Preis der Erkenntnis von Gut und Böse [1996]**  
**Bild: art 58.de**



**Zeichnung – Abschiedsgeschenk einer Klientin nach der 67. Stunde**

### Übertragungsgeschehen – Die Spiegelfalle der Kontrolle

Schwartz-Salant gelingt es in „*Narcissism and Character Transformation*“ (1982) das Übertragungsgefühl der Kontrolle, das sich beim Therapeuten in der Arbeit mit narzisstischen Persönlichkeiten einstellt, sehr eindringlich darzustellen und er stellt methodische Lösungsansätze vor, um mit diesem Übertragungsgeschehen umzugehen. Schwartz-Salant beschreibt das zentrale Merkmal der Kontrolle in der Übertragung als das grandios-exhibitionistische oder verteidigende Uroboros selbst. Damit beschreibt er bildhaft die Fähigkeit der narzisstischen Fusionsstruktur (narcisstic fusion structure), unbewusst andere kontrollieren zu können. Dieses Phänomen nennt Kohut „Spiegelübertragung“ (1973). Menschen haben das Bedürfnis gespiegelt zu werden, für den narzisstischen Patienten besteht dieses Bedürfnis jedoch in einer kontrollierenden Weise, in welcher das Gegenüber gezwungen wird, (s)ein Spiegel zu sein. Diese Übertragung kann mild bis intensiv sein. Die Intensität der Kontrolle hängt davon ab, wie stark die narzisstische Charakterproblematik im Patienten ausgeprägt ist, bzw. wie sehr die Abwehrhaltung (der Schutzmechanismus) benötigt wird.

Die Übertragung der Kontrolle kann physisch gespürt werden, indem man kaum atmen kann, mit dem Gefühl zu ersticken und generell mit dem Gefühl konfrontiert ist, ein Problem damit zu haben, bei sich zu bleiben, geerdet (grounded) zu bleiben. Die Übertragung der Kontrolle kann auch den Redefluss des Therapeuten beeinflussen, indem alles was er sagt sich fremd und nichtssagend anfühlt. Dieses Gefühl entsteht dadurch, dass die grundsätzliche Angst besteht, dem anderen zu nahe zu treten, zu aufdringlich zu sein. Die Hemmung kann zu einer noch schlimmeren Übertragung im Therapeuten führen, dem der Leere und dem Gefühl, nichts bewirken zu können, außer, im anderen Wut auszulösen. Zusammenfassend besteht die Übertragung darin, kontrolliert zu werden, seinen Standpunkt nicht verdeutlichen zu können und dass der Patient das absolute Zentrum der Aufmerksamkeit für sich beansprucht.

Der Therapeut sollte sich bei diesem Übertragungsgeschehen darüber bewusst sein, dass sich nun die Spiegelübertragung der Kindheit abbildet und der Patient versucht, diese rückgängig zu machen. Genau dieses Übertragungsgeschehen, das der Therapeut spürt, hat zu dem narzisstischen Charakter geführt, den der Patient benötigte, um sich als Kind vor seiner Umgebung schützen zu können. Den Hintergrund der kontrollierenden Übertragung zu verstehen, die sehr stark ausgeprägt sein kann, ist eine wichtige Säule, um die Spiegelübertragung als eine natürliche Funktion im therapeutischen Prozess annehmen zu können. Wenn die Kontrollfunktion vom Therapeuten anerkannt und akzeptiert werden kann und er sich nicht mehr durch eigene Wut dagegen wehren muss, wird klar, dass die Funktion der unbewussten Kontrolle darin besteht, dass der narzisstische Patient sich selbst aktiv wahrnimmt.

Wenn der Patient unbewusst den Therapeuten kontrolliert und der Therapeut dieses Übertragungsgeschehen akzeptiert, entsteht eine therapeutische Situation, in der der Patient seine Selbstwirksamkeit und Macht spüren kann. Wenn der Therapeut das Gefühl kontrolliert zu werden aushält, kann es passieren, dass der Patient am Ende der Stunde dieses Kontrollverhalten aufgibt und dem Therapeuten damit die „Erlaubnis“ gegeben wird, etwas zu sagen. (ebd., S. 48-49). Die Übertragung der Kontrolle fühlt sich nicht nur sehr unangenehm an, sondern kann auch zu Gegenübertragungsgeschehen führen, wie unter anderem, dass sich der Therapeut allwissend und weise fühlt. Damit möchte der Therapeut ausdrücken, „ich möchte auch gesehen werden“, oder „ich habe auch etwas zu sagen“. Hinter dieser Gegenübertragung steht ein Zwang. „Der weise Therapeut“ konstellierte eine Abwehr gegen diese Kontrolle, mit dem Wunsch „Platz zu bekommen“ und sich aus der Kontrolle zu befreien. Dieser Zwang kann auch aus einer Gegenübertragung des Patienten stammen, der auch den Wunsch hat, sich aus dieser Spiegelübertragung zu befreien.

Wenn ein Therapeut in der Lage ist, bewusst die narzisstische Kontrolle zu verstehen, insbesondere den Auslöser für diese Kontrolle, der in der Kindheit liegt, kann ein gesundes Übertragungs- und Gegenübertragungsgeschehen stattfinden. Dann besteht laut Schwartz-Salant die Möglichkeit, dass das „grandiose-exhibitionistische Selbst“, das bisher nur durch Kontrolle eine Zuhörerschaft gewinnen konnte, sich wandeln kann. (ebd., S. 43 ff.)

### **Hebammenmethode – Selbstaneignung - Wu Wei (Tun im Nichttun)**

Jungianisch orientierte Psychoanalytiker gehen davon aus, dass aus dieser allgemeinen und archetypischen Vorlage heraus für jeden Analysanden spezifische Lösungsansätze und die entsprechende Wandlungsenergie durch kreative Prozesse seines Unbewussten aktiv über Traumbilder, Traumsymbole, und andere imaginative und kreative Impulse bereitgestellt werden. In der jungianischen Psychoanalyse geht es demzufolge darum, gemeinsam mit dem Analysanden Zugang zu diesen symbolischen Inhalten und deren libidinöser Kraft zu finden. Die methodische Haltung des jungianischen Analytikers orientiert sich an der sokratischen „Hebammenkunst“ (maieeutiké). Durch amplifizierende Hinweise und Fragen, weniger durch festlegende Deutungen, soll der Analysand selbst Zugang zu jenen Inhalten seines eigenen Unbewussten finden, welche für seine eigenen Individuationshindernisse relevant sind. (Braun, 2016, S. 138-139). Wie bereits erwähnt, haben narzisstische Persönlichkeiten in Bezug auf sich selbst ein recht schwaches und wenig solides Geschichtsempfinden. Dies äußert sich in häufigen Wiederholungen der immer gleichen Geschichten, um sich dadurch effektiv zu fühlen.

Wirtz beschreibt in ihrem Buch „*Stirb und Werde*“ (2018), wie in der psychologischen Narrationsforschung die Identität als Gesamtheit der Geschichte gesehen wird, die ein Mensch über sich und sein Leben erzählt. Identität ist etwas Prozesshaftes. Sie verleiht Kontinuität zwischen dem Gestern und dem Heute eines Menschen. Sie stiftet einen Sinnzusammenhang und ermöglicht, sich in seinen persönlichen Eigenschaften als sinnvolles Ganzes zu erleben. Diese Fähigkeit, eine kohärente Lebensgeschichte erzählen zu können, also eine die logisch und nachvollziehbar ist, wird nach Wirtz bei traumatischen Erfahrungen beschädigt. Extremerfahrungen sind mit der Kontinuität des Ich nicht zu vereinbaren, sie führen zu einer massiven Diskrepanz zwischen dem vorher bestehenden Narrativ und der gegenwärtigen Realität. Daraus resultierend kann eine tiefgreifende Sinnkrise entstehen. Die Sprache kann dadurch zerfallen, die Kohärenz verloren gehen. Dadurch geht die Brücke zu anderen Menschen verloren, was zu sozialer Isolation und Ausgrenztheit führen kann. (ebd., S. 161).

Narrative Prozesse sind für Wirtz Prozesse der Wiederaneignung von Verlorenem, in denen die Vergangenheit in der Gestaltung eines persönlichen Mythos aufgearbeitet wird.

Wirtz sieht darin das Leitmotiv des „Eigne dich dir an“ von Seneca. Es geht dabei um einen langwierigen Prozess der Selbstaneignung und Sorge um sich selbst, der in der Therapie von narzisstischen und frühverwundeten Patienten erst erlernt werden muss. „Sich selbst zu eigen zu sein“ ist eine Herausforderung für Patienten, deren Erleben durch Ohnmacht und Entfremdung gekennzeichnet ist. Es geht in der Arbeit um ein Ringen um Identität, wieder Mensch zu werden, erlöst von Entsubjektivierung durch traumatisierende Erfahrungen. Es geht in der Arbeit um Selbstbemächtigung, sich selbst wieder eine Form zu geben. Es geht um das Ringen, Entfremdungsprozessen durch Identitätssuche und Bewusstseinsstransformation entgegenzuwirken. (ebd., S. 164).

Lesmeister plädiert hier in den Worten Hegels für den Mut zu einer Haltung des abwartenden Geschehen-Lassens, einem „Verweilen beim Negativen“ (Hegel), vielleicht auch um ein Hineinhören in die Leere und Empfänglichkeit für die darin waltenden Schwingungen. Er bezieht sich auch hier auf Simone Weil. Für sie bleibt die Leere eine „entsetzliche Gefahr“. (Lesmeister, 2021, S. 134)

*„Dennoch muss man sie auf sich nehmen und sogar einen Augenblick lang ohne Hoffnung. Doch soll man sich nicht in sie hineinstürzen.“ (Weil, 1954, S. 76 f).*

Diese Sichtweise entspricht Jung, der in seinem Vorwort zum „*Geheimnis der Goldenen Blüte*“ (GW 13) schreibt:

*„Das Geschehenlassen, das Tun im Nicht-Tun, das „Sich-lassen“ des Meister Eckhart wurde mir zum Schlüssel, mit dem es gelingt, die Türe zum Weg zu öffnen: Man muß psychisch geschehen lassen können.“ (GW 13, S. 25, § 20).*

### **Ich-Spaltung, Ego-State-Therapy**

Im heutigen psychologischen Verständnis geht man nicht mehr von der Idee eines konsistenten Ich aus, sondern ist der Überzeugung, dass die seelische Wirklichkeit angemessener mit Multidimensionalität beschrieben werden kann.

Die in der strukturellen Psychotherapie angewandte Form der „Ich-Spaltung“, in der der Therapeut einen Pakt mit dem Persönlichkeitsanteil im Patienten eingeht, der die prospektive Funktion übernehmen kann und nicht zerstörerisch wirkt, erinnert an die Erkenntnis Jungs, in seiner Auseinandersetzung mit seinen zwei Persönlichkeitsanteilen. Mit einer starken psychischen Struktur war er in der Lage, das innere Schauspiel schon als Kind in sich selbst zu

finden. Mit Jungs Schilderung seiner eigenen Persönlichkeitsentwicklung in Kindheit und Jugend in „*Erinnerungen, Träume Gedanken*“ (Jaffé & Jung, 1962) und der Erkenntnis, sein Erleben von sich selbst zweizuteilen, zeigt er eine therapeutische Möglichkeit auf, die in die strukturbezogene Psychotherapie Einzug gefunden hat. Damit wird eine therapeutische Möglichkeit angesprochen, sich unbewussten Introjekten (Mächten, Dämonen) zu stellen und trotzdem die bewusste Alltagsauseinandersetzung und die Alltagskompetenzen nicht zu verlieren. Die Entscheidung einer Pflege der Bewusstseinsfunktionen, daher des Ich-Komplexes und das damit verbundene Sich-Entziehen aus einer inflationären Identifikation mit den unbewussten Mächten, ist eine wichtige psychologisch-psychotherapeutische Funktion innerhalb der Analytischen Psychologie, die schon von seinem Gründer als Kind eingesetzt wurde, um sich selbst zu regulieren. (Vogel, 2008, S. 104). Eingesetzt als therapeutische Methode ermöglicht diese Unterscheidung eine Arbeit an archetypisch Großem und gleichzeitig an der Funktionsfähigkeit des Ich-Komplexes. Für Vogel zeichnet dies echte jungianische Therapie aus. Klienten, die sich einer Analyse der Analytischen Psychologie zuwenden, sind manchmal enttäuscht, sich dieser mühsamen Herausforderung der Arbeit am Ich-Komplex widmen zu müssen, bevor sie sich den „großen Bildern“ stellen können. Diese Unterscheidung erinnert auch an die psychosentherapeutische Intervention der „doppelten Buchführung“. Auch hier werden die psychotischen, durch Überflutung des Unbewussten entstandenen Anteile, für eine gewisse Zeit akzeptiert und es wird an der Bewältigung des Alltags gearbeitet. (Vogel, 2008, S. 104-105).

Für Wirtz hat Jung intuitiv erkannt, dass sich die Persönlichkeit aus verschiedenen Ich-Zuständen zusammensetzt, die es zu integrieren gilt. Wirtz sieht diesen Zusammenhang auch in den mannigfaltigen archetypischen Figuren, die im „Roten Buch“ auftreten und die als Personifikationen autonomer psychischer Faktoren, als unterschiedliche Persönlichkeitsanteile, als abgespaltene Ich-Zustände verstanden werden können. Wirtz sieht darin bereits den psychodynamischen Verstehenszugang in Bezug auf traumatische und dissoziative Prozesse, das was heute „Ego-State-Therapy“ genannt wird. Sie sieht eine Verbindung des in der Therapieform angewandten Konzeptes der Zusammensetzung einer Persönlichkeit aus verschiedenen Ich-Zuständen mit Jungs Theorie der Komplexe. (Wirtz, 2018, S. 154-155).

### **Imaginale Sichtweise - Den Schmerz aushalten, die Wunde spüren können**

Ein Grundgedanke des Buches von Asper „*Verlassenheit und Selbstentfremdung*“ (1990) beschäftigt sich mit der Auseinandersetzung, dass frühverwundete Klienten zu ihrer Wandlung ein mutterspezifisches Medium benötigen, damit ihr schwaches Ich „nachgenährt“ werden kann.

Bei der therapeutischen Arbeit mit frühgestörten Klienten ist es eine der Hauptaufgaben, die „imaginale Weise des Sehens“ (die Sichtweise der unteren Ebene des Klienten), des „stummen Kindes“ zu entdecken, zu erfassen und zu verwandeln. Dies bedeutet, dass man sie erkennen und ihre Wut erleben muss, ohne dass man sich zurückzieht oder sie wegen des Schmerzes, den ihr Wahrheitsgehalt zufügt, bekämpft. Gleichgültig ob es sich nun um ein verfolgendes oder ein gutartiges Energiefeld handelt, der Patient teilt die imaginale Wahrnehmung seines Unbewussten mit.

Die imaginale Sichtweise wird nach Asper mit einer oberen und unteren Sichtweise des Erlebens und der Haltung des Therapeuten beschrieben. Sie nennt die obere Ebene die vaterspezifische Ebene, in der die erwachsene Persönlichkeit des Klienten angesprochen wird und die tiefere Ebene die mutterspezifische therapeutische Einstellung, in der der Therapeut sein Augenmerk auf die Ebene des Kindes und die Wunde des Klienten legt. Mit der imaginalen Sichtweise wird versucht, den Bezug zum Kind des Klienten aufzunehmen. Dieses Kind ist meistens stumm und erfordert eine „lauschende Hinwendung“. Es erfordert deshalb große Empathie, das Kind und die Wunde zu erreichen.

Die obere Ebene ist jene der erwachsenen Persönlichkeit wie Einsichtnahme, Analyse und Erörterung der Situation im Hinblick auf eine Verbesserung, hier erwartet der Klient vaterspezifische Haltungen. Die Arbeit auf ein Ziel hin, die obere, vaterspezifische Ebene, kann für Therapeut wie Klient oft eine große Versuchung sein, nur auf dieser Ebene zu kommunizieren. (ebd., S. 209 ff.). Wenn es demnach dem Therapeuten nicht gelingt, eine imaginale Vision zu haben, die sieht, was andere lieber ungesehen lassen würden, und das schließt auch die Fehler des Therapeuten mit ein, wird ein Versagen zu einer Neuinszenierung der Geschichte des Patienten. Diese Sichtweise erinnert an Schwartz-Salant. Auch er sieht im Misslingen des Versuchs des Patienten, den idealisierten Anderen zu erreichen, um durch ihn gesehen zu werden und dadurch sich selbst zu finden, eine symbolische Vergewaltigung des Patienten durch den Therapeuten. (1982, S. 72).

Denn wie Jung sagt: *„Der unbewusste Geist des Menschen sieht richtig, auch wenn der bewusste Verstand geblendet und ohnmächtig ist“*. (GW 11, S. 389, § 608).

### **Zusammenfassung**

Es wurde anhand der zu Wort gekommenen Autorinnen und Autoren folgende Merkmale festgestellt, denen ein Psychotherapeut in der Arbeit mit Klienten mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstruktur gegenübersteht. Einem schwachen zu Fragmentierung neigendem Ich,

das durch eine reaktive Ich-Starre in einem inneren traumatischen Gefängnis von der Außenwelt abgeschlossen ist. Durch dieses von der Außenwelt eingesperrte Ich konnte sich das Selbst nicht entwickeln und bleibt im Schatten, die Ich-Selbst-Achse ist unterbrochen. Dadurch geht unter anderem die Spur zur eigenen Geschichte verloren und es entsteht eine „Gefühlsdefizienz“. Es wird versucht die Sehnsucht im Außen zu stillen, um der Leere, dem „schwarzen Loch“, dem „Vakuum“ im Inneren zu entgehen. Die psychische Ich-Spaltung kann die Welt nur in Gut und Böse, grandios und depressiv, idealisierend und entwertend einteilen. Dieser innerpsychische Ort der Traumatisierung wird von den Autorinnen und Autoren bildhaft als ein Kriegsschauplatz beschrieben. Es wird durch mythologische Bilder, symbolische und bildhafte Sprache versucht ein Verständnis für den Klienten und seinen inneren Kampf, der unter anderem als „archetypische Konstellation“ gesehen wird, zu entwickeln. Es werden verschiedene Übertragungsgeschehen beschrieben, die auch eine Falle für den Therapeuten darstellen können, insbesondere das der Kontrolle.

In den beschriebenen Haltungen und Herangehensweisen innerhalb der Analytischen Psychologie wird immer wieder betont, hinter dem negativen Ich des Klienten das verlorene und einsame Kind zu erkennen, zu finden und mit ihm Kontakt aufzunehmen. In einem Prozess, der vorrangig von Geduld und einer mütterlichen Grundhaltung geprägt ist, die als „imaginale Sichtweise“ beschrieben wird, geht es darum, dass dieses Kind vertrauen gewinnt, damit Klient und Therapeut gemeinsam einen Weg finden können, das eingeschlossene Ich in die Welt zu holen. Anhand eines von Jung selbst erkannten therapeutischen Verfahrens, in dem mit den unterschiedlichen Persönlichkeitsanteilen, die als abgespaltene Ich-Zustände verstanden werden können, Kontakt aufgenommen wird, kann auch mit einem schwachen, zu Fragmentierung neigendem Ich, an der Funktionsfähigkeit des Ich-Komplexes gearbeitet werden. Eine Herausforderung in der Arbeit mit narzisstisch verwundeten Klienten besteht darin, das negative, kontrollierende und manipulierenden Übertragungsgeschehen zu verstehen und ihm immer wieder zu widerstehen. Es gilt für den Therapeuten, diesen „Ground Zero“ der Verwüstung, diesen Transzendenzverlust, diese fehlende Hoffnung, gemeinsam mit dem Klienten auszuhalten. Vorrangig kann hier die Bedeutung der therapeutischen Beziehung gesehen werden, denn jeder dieser Wege wird individuell beschritten, indem der Klient das Tempo und auch die Richtung vorgibt.

#### Gender Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

## Literaturverzeichnis

Asper, K. (1990). *Verlassenheit und Selbstentfremdung*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv).

Braun, C. (2016). *Die therapeutische Beziehung. Konzept und Praxis in der Analytischen Psychologie C.G. Jungs*. (R. T. Vogel, Hrsg.) Stuttgart: Kohlhammer.

Fordham, M. (1974). *Das Kind als Individuum*. Basel und München: Reinhardt Verlag.

Jaffé, A., & Jung, C. G. (1962). *Erinnerungen, Träume, Gedanken von C.G. Jung*. Zürich: Rascher.

Jung, C. G. (2011). GW 11. In *Zur Psychologie westlicher und östlicher Religionen*. Mannheim: Patmos.

Jung, C. G. (2011). GW 13. In *Studien über alchemistische Vorstellungen*. Mannheim: Patmos.

Jung, C. G. (2017). GW 9/1. In *Über die Archetypen des kollektiven Unbewussten*. Mannheim: Patmos.

Kalsched, D. (1996). *The Inner World of Trauma. Archetypical Defences of the Personal Spirit*. New York: Routledge.

Kast, V. (2005). *Vater-Töchter Mutter-Söhne. Wege zur eigenen Identität aus Vater und Mutterkomplexen*. Stuttgart: Kreuz Verlag.

Kohut, H. (1973). *Narzißmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen*. (Bd. 27). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lesmeister, R. (2021). *Selbst-Schicksale. Psychoanalytische Studien zum beschädigten, leeren und tragischen Selbst*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Neumann, E. (1963). *Das Kind*. Zürich: Rhein Verlag.

Riedel, I. (2005). *Die Welt von Innen sehen. Gelebte Spiritualität*. Stuttgart: Kreuz.

Schwartz-Salant, N. (1982). *Narcissism and Character Transformation*. Toronto: Inner City Books.

Stern, D. (2005). *Der Gegenwartsmoment. Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag*. Frankfurt am Main: Brandes & Aspel.

Vogel, R. T. (2008). *C.G. Jung für die Praxis. Zur Integration jungianischer Methoden in psychotherapeutische Behandlungen*. Mannheim: Kohlhammer.

Weil, S. (1954). *Schwerkraft und Gnade*. München: Kösel.

West, M. (2007). *Feeling, Being; And The Sense of Self. A New Perspective on Identity, Affect, and Narcissitic Disorders*. London: Karnac Books Ltd.

West, M. (2019). Das Selbst, der Andere und Individuation. Auflösung des Narzissmus mithilfe des lunaren und des solaren Pfades im Rosarium. *Vienna 2019 - Encountering the Other: Within us, between us and in the world. Proceedings of the 21st Congress of the International Association for Analytical Psychology*. (S. 17). Einsiedeln: Edited by Emilija Kiehl. Daimon Verlag. doi:ISBN 978-3-85630-780-6

Wilhelm, R., & Jung, C. G. (1994). *Geheimnis der Goldenen Blüte. Das Buch von Bewusstsein und Leben*. (Bd. 64). Köln: Diederichs Gelbe Reihe.

Winnicott, D. W. (1974). *Reifungsprozesse und fördernde Umwelt*. München: Kindler Verlag.

Winnicott, D. W. (1979). *Vom Spiel zur Kreativität*. Stuttgart: Klatt-Cotta.

Wirtz, U. (2018). *Stirb und Werde. Die Wandlungskraft traumatischer Erfahrungen*. Ostfildern: Patmos.

# PROSPEKTIVER ERKENNTNISGEWINN DURCH DIE VERBINDUNG VON ALTEM WISSEN UND NEUER FORSCHUNG IN DER PSYCHOTHERAPIE

---

## Zusammenfassung

Um altes Wissen mit neuem zu verbinden, ist es hilfreich, mittels wissenschaftlicher Methodik eine Beziehung zwischen beiden herzustellen. Auf einen Hinweis von Verena Kast hin wurden Zitate von Bruce Wampold (\*1948) und von C. G. Jung (1875–1961) im Rahmen empirisch qualitativer methodologischer Überlegungen verglichen. Die Resultate sind sowohl für die psychotherapeutische Praxis als auch in methodologischer Hinsicht relevant. Die Besonderheit an dieser Ausgangshypothese ist die Annahme, dass vorhandenes Wissen ein aus den jeweils verschiedenen Ursprungskontexten entstandenes Fachwissen darstellt, das in Zitaten verdichtet und konkret ausformuliert ist. Diese Aussagen, die zu unterschiedlichen Zeiten auf unterschiedlichen Kontinenten in unterschiedlichen soziokulturellen Forschungskontexten formuliert wurden, werden damit in Zusammenhang gesetzt.

Untersucht wird das Thema ‚*effektive Therapierende*‘, wobei dieses nur von Wampold in einem Artikel explizit benannt wird. Von Jung finden sich in mehreren Artikeln ähnliche Äusserungen, die jedoch zuerst ermittelt werden mussten, um sie den Aussagen Wampolds gegenüberstellen zu können. Aus der Untersuchung eines exemplarisch herausgegriffenen Zitatenspaars über ‚*effektive Therapierende*‘ ergeben sich folgende Erkenntnisse: Zum einen

steht das alte Wissen Jungs, trotz der Differenzen in der Entstehungsgeschichte, in enger Verbindung mit dem kontextuellen Metamodell von Wampold, zum anderen schliesst es an neue Forschungen von Tschuschke bzw. Sell und Benecke an.

**Schlüsselwörter:** Qualität der therapeutischen Beziehung, Persönlichkeitsentwicklung, Wampold, Jung, persönliche Fähigkeiten, therapeutische Fertigkeiten, methodische Perspektivenvielfalt, psychotherapeutisches Kernwissen, Elastische Bedeutungsräume, altes und neues Wissen, Verbundenheit mit der Methode, Allegiance.

### Abstract

To connect old knowledge with new, it is helpful to establish a relationship between the two using scientific methodology. Following a reference by Verena Kast, quotations by Bruce Wampold (\*1948) and by C. G. Jung (1875-1961) were compared within the framework of empirical qualitative methodological considerations. The results are relevant both for psychotherapeutic practice and in methodological terms. The distinctive feature of this initial hypothesis is the assumption that existing knowledge represents specialised knowledge that has emerged from the various contexts of origin in each case, which is condensed and concretely formulated in quotations. These statements, formulated at different times on different continents in different socio-cultural research contexts, are thus put into context.

The topic of *'effective therapists'* is examined, although this is only explicitly named by Wampold in one article. Similar statements by Jung can be found in several articles, but these first had to be identified in order to contrast them with Wampold's statements. The following findings emerge from the examination of a pair of quotations about *'effective therapists'* taken as examples: On the one hand, Jung's old knowledge is closely related to Wampold's contextual meta-model, despite the differences in the history of its development, and on the other hand, it ties in with new research by Tschuschke or Sell and Benecke.

**Keywords:** Quality of the therapeutic relationship, personality development, Wampold, Jung, personal abilities, therapeutic skills, methodological diversity of perspective, core psychotherapeutic knowledge, elastic spaces of meaning, old and new knowledge, connectedness to method, allegiance.

## Einleitung

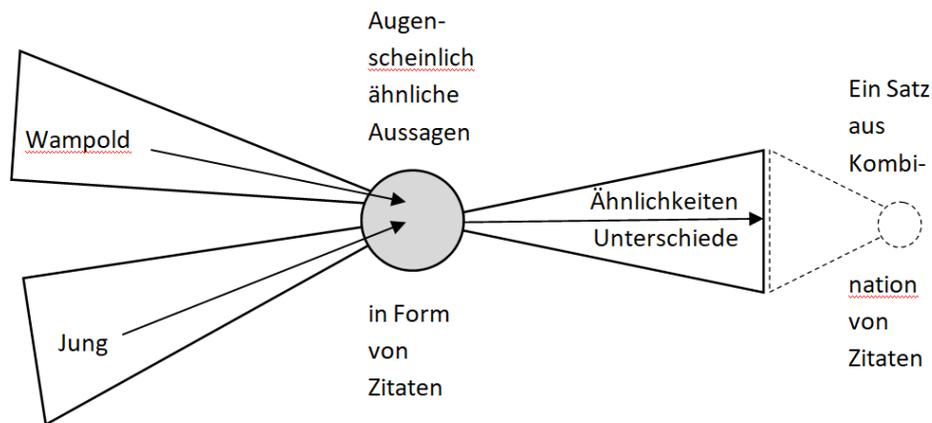
Erkenntnisse über die professionelle Qualität in der Psychotherapie sind einer stetigen Differenzierung unterworfen und es zeigt sich, dass bei der Zusammenführung von angewandtem Praxiswissen aus der Vergangenheit und aktuellem Forschungswissen neue Anknüpfungspunkte für weiterführende Erkenntnisse erkennbar werden. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich psychotherapiewissenschaftliche Erkenntnis anhand empirisch qualitativer methodologischer Überlegungen in ein grundlegendes Kernwissen und ein weiterführendes Wissen unterteilen lassen. Hierfür werden empirisch methodologische Überlegungen getroffen und es wird ein Beispiel für eine Untersuchung angeführt.

## Methodologische Abgrenzung als theoretische Basis

Sozialwissenschaftlichen und psychotherapiewissenschaftlichen Überlegungen folgend sind für den Verstehensprozess verschiedene Aspekte relevant: Zwischenmenschliche Interaktion spielt in Erhebungs- und Auswertverfahren und für die Passung von Methode und Ausgangssituation eine Rolle (Baur & Blasius, 2022, S. 130). Perspektivenvielfalt und Triangulation sind ausschlaggebend für grundlegendes Verständnis (Flick, 2011, S. 20f.; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021, S. 14ff.), der soziokulturelle Entstehungskontext von Wissenschaft ist relevant für die Zuordnung von Inhalten (Greiner & Jandl, 2015; Wallner, 1990, S. 86) und über Reflexion wird die Einwirkung der Forschenden auf *Datenerhebung, Datendarstellung und Datenverarbeitung* berücksichtigt (Baur & Blasius, 2022, S. 612).

Bei der Beschäftigung mit augenscheinlich ähnlichen Zitaten erfolgt der Vergleich zur Erkundung von *Ähnlichkeiten, Unterschieden* und möglichen *Synthesen* sowohl auf *begrifflicher* Ebene als auch auf der Ebene weiterer *kontextueller Zusammenhänge* (Futscher, 2023, S. 53ff.). Zusätzlich können die Aussagen der konkreten Zitate in der Lesart der Untersucherin zu einem einzigen Satz verbunden werden. Im Überblick lässt sich das Vorgehen wie folgt darstellen (siehe **Abbildung 1**):

1. Themageleitete Zusammenstellung der unterschiedlichen Kontexte
2. Zitatgeleitete Darlegung der augenscheinlichen Ähnlichkeit
3. Vergleich auf verschiedenen Ebenen zur Differenzierung von Ähnlichkeiten und Unterschieden
4. Synthese der Zitate: Auf Basis des vertieften Verständnisses wird aus den Sätzen eine einzige gemeinsame Aussage gebildet, ohne dass diese neue Einheit genauer untersucht wird.



**Abbildung 1: Übersichtsdarstellung des Untersuchungsablaufes:**

Die durchgehenden Linien weisen auf Inhalte hin, die bei der Untersuchung weiterverfolgt wurden. Die durchbrochenen Linien zeigen an, dass das Thema nur angeschnitten und nicht weiterführend behandelt wird.

### Beispielanalyse – Ausgangslage

Auf Grund eines Hinweises von Verena Kast wurde eine wissenschaftliche Auseinandersetzung nach dem vorliegenden Modell auf Basis verschiedener psychotherapiewissenschaftlicher Kontexte durchgeführt. Die Autorin der Untersuchung hat sich an den Konzepten von Dreher (1998), Greiner (2020) und Wallner (1990) orientiert (Futscher, 2023). Der Ansatz basiert auf augenscheinlich ähnlichen Aussagen in Form von konkreten Zitaten des US-amerikanischen Psychotherapiewissenschaftlers Bruce Wampold (1948\*) und des Psychotherapieschulengründers Carl Gustav Jung (1875–1961). Die Beantwortung der Frage, inwieweit die augenscheinlich ähnlichen Zitate übereinstimmen und inwieweit sie weiterführende Erkenntnisse ermöglichen, mündete in praxisrelevante Ergebnisse: So hat sich herausgestellt, dass der Persönlichkeitsentwicklung von Therapierenden im Zusammenhang mit der Professionalisierung von Fähigkeiten eine grundlegende Bedeutung für die Qualität der therapeutischen Beziehung zukommt.

Die untersuchten Zitate stammen aus dem Artikel „Qualities and actions of effective therapists“ von Wampold (2011) und dem Band „Praxis der Psychotherapie“ (Jung, 1929-1951/1995) aus den *Gesammelten Werken* von Jung (1995). Das folgende Zitatpaar wurde aus 75 Gegenüberstellungen entnommen und exemplarisch untersucht:

*Zitat 1:* „Effektive Therapierende verfügen über ein ausgeklügeltes Set an zwischenmenschlichen Fähigkeiten.“ (Wampold, 2011, S. 3)

*Zitat2:* „Der große Heilfaktor der Psychotherapie ist die Persönlichkeit des Arztes, die nicht a priori gegeben *ist*, sondern eine Höchstleistung darstellt.“ (Jung, 1945/1995, § 198) „Die menschliche Qualität [...] stellt das gesamte Rüstzeug der seelenärztlichen Kunst, das sich in beständiger Übung [...] entwickelt, verfeinert und systematisiert hat, in den Dienst [...] der Selbstvervollkommnung.“ (Jung, 1929/1995, § 174)

### Beispiel – Vergleich auf mehreren Ebenen

Die Untersuchung basiert auf methodologischen Überlegungen von Dreher (1998), Greiner (2020) und Wallner (1990). Greiners Theorie zum experimentellen Psychotherapie-schulendialog (PTS) enthält Wallners Verfremdungs-idee und überschneidet sich durch Aspekte wie die Perspektivenvielfalt mit anderen Vorgehensweisen. Die Autorin führt einen einfachen Vergleich auf mehreren Ebenen durch (Futscher, 2023, S. 14). Die Kontexterhebung im Vorfeld der Zitatuntersuchung weist auf Wendepunkte in der Geschichte von Heilenden: Ende des 18. Jahrhunderts wird die Methode gegenüber der Wirkung des Heilvorgangs in den Vordergrund gerückt, wodurch der Placeboeffekt an Wichtigkeit gewinnt. Jung stellt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die medizinische Vorgehensweise bei psychischen Behandlungen in Frage und stellt den Arzt/die Ärztin und die Patienten/die Patientinnen als entwicklungsfähige Menschen in den Mittelpunkt der therapeutischen Beziehung. Wampolds Forschungsergebnisse werden Anfang des 21. Jahrhunderts allgemein anerkannt. Sein prozessorientiertes kontextuelles Metamodell stellt einen Gegenentwurf zum medizinischen Metamodell dar (Futscher, 2023, S. 24). Nachdem keine Interaktion zwischen den Autoren Wampold und Jung möglich ist und konkrete Textstellen verglichen werden, kommt den Perspektiven der Autoren mit ihrem Entstehungskontext besondere Bedeutung zu. Auf Basis der Zitate erfolgt der Vergleichsvorgang in der Lesart der Untersucherin. Im Vorfeld zum Zitatvergleich werden die beiden Entstehungskontexte nach Autoren getrennt beleuchtet, um die Beeinflussung durch die Untersucherin zu minimieren. Die Analyse der Zitate dient der Erfassung der Perspektiven für den anschließenden Vergleich. Dadurch wird ein Zusammenschluss der Zitate zu einem Satz fast ohne Veränderung in der Lesart der Autorin möglich (Futscher, 2023, S. 63f.). In der untenstehenden Darstellung werden die Ergänzungen durch runde Klammern gekennzeichnet, während die übrigen Teile der Zitate unverändert bleiben (Futscher, 2023):

„Der große Heilfaktor der Psychotherapie ist, (im Sinne) effektiver Therapierender, die Persönlichkeit des Arztes, die nicht a priori gegeben *ist*, sondern eine Höchstleistung darstellt. Sie verfügt über ein ausgeklügeltes Set an zwischenmenschlichen Fähigkeiten, (denn) die menschliche Qualität stellt das gesamte Rüstzeug der seelenärztlichen Kunst,

das sich in beständiger Übung entwickelt, verfeinert und systematisiert hat, in den Dienst der Selbstvervollkommnung.“ (Futscher, 2023, S. 64)

## Ergebnisse, Zusammenfassung, Ausblick

Anhand der theoretischen Überlegungen wird das Vorgehen reflektiert und aus der vergleichenden Lesart werden in dieser Theoriearbeit 9 *weitgehende Ähnlichkeiten*, 19 *deutliche Unterschiede* und 5 *die Aussagekraft verstärkende (Teil-)Aspekte* herausgearbeitet (Futscher, 2023, S. 65ff.). Das Ergebnis umfasst die Darstellung eines zeitunabhängigen Kernwissens sowie die Bereitstellung von praxisrelevanten weiterführenden Anhaltspunkten für die Forschung. Durch die Vernetzung der Themen *Persönlichkeitsentwicklung von Therapierenden* und *Erlernbarkeit professioneller Fähigkeiten* kann insbesondere an zwei Forschungen angeschlossen werden: Zum einen ist das die Forschung von Tschuschke im Rahmen der PAP-S Studie (vonWyl et al., 2016), die aufzeigt, dass die Professionalisierung der Persönlichkeit von Therapierenden bei vorbelasteten Menschen besonders deutliche Wirkung zeigt. Zum anderen wird durch die Erkenntnis über das Erlernen praktischer Fähigkeiten durch *die persönliche Integration von Methoden und die Persönlichkeitsentwicklung von Therapierenden* (Sell & Benecke, 2020) das Konzept der Allegiance um folgenden Aspekt ergänzt: Es geht nicht darum, *dass* Verbundenheit mit der Methode Einfluss auf Ergebnisse hat, sondern *wie* diese zustande kommt. Nachdem hier nur ein einziges Zitatpaar untersucht wurde, kann davon ausgegangen werden, dass sich bei der Untersuchung weiterer Aussagenpaare dieser Art Schwerpunktverschiebungen ergeben bzw. noch mehr Anhaltspunkte zutage treten (Futscher, 2023).

## Einleitung

In der empirischen qualitativen Forschung werden unterschiedliche Methoden eingesetzt, um einerseits interaktive Prozesse zwischen Menschen zu untersuchen oder andererseits interaktive Prozesse als Analyseinstrument zu nutzen. Ebenso können theoretische Untersuchungen einzelner Wissenschaftler\*innen durch das Zusammentragen von Textmaterial mit anschließender Analyse und vorgenommenen Vergleichen zum Erkenntnisgewinn beitragen. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Beschäftigung mit qualitativen Methoden im Hinblick auf den Wirkfaktor Psychotherapeut\*in für eine theoretische Untersuchung von Bedeutung sein kann. Für die Beantwortung dieser Frage werden zunächst Grundlagen sozialwissenschaftlicher und psychotherapiewissenschaftlicher Methoden beleuchtet und in Bezug auf die Perspektiven- und die Kontextvielfalt dargestellt. Ein im Anschluss vorgenommener exemplarischer Vergleich zeigt, wie auf Basis der

Kombination dieser empirisch methodologischen Grundgedanken auf theoretischer Ebene ein Ergebnis erzielt werden kann. Im Beispiel werden zwei Zitate mit augenscheinlich ähnlichen Aussagen unter Bezugnahme auf ihre Entstehungskontexte betrachtet.

### Methodologische Abgrenzung als theoretische Basis

**Forschungsprozess und Interaktion.** Beim wissenschaftlichen Arbeiten finden zwischen Fragestellung und Ergebnis zwei Prozesse statt: die Datenerhebung und die Auswertung. Zwischen diesen beiden Prozessen erfolgt die Datendarstellung als fixiertes Abbild der Information aus der Erhebung in einer für die Auswertung geeigneten Textform. Stichwortartig lässt sich der Vorgang wie folgt beschreiben: Datenerhebung (Prozess) – Datendarstellung (fixiertes Abbild) – Auswertung (Prozess). In den Human- und den Sozialwissenschaften greifen die Erhebungs- und die Auswertungsprozesse sinnvoll ineinander (Baur & Blasius, 2022, S. 132). Auf der zwischenmenschlichen Ebene werden aus Interaktionsprozessen Informationen gewonnen, die sowohl bei der Datenerhebung als auch im Auswertungsverfahren eine Rolle spielen. Die Auswahl von Methode, Erhebungs- und Auswertungsverfahren muss nach der Auseinandersetzung mit Grundagentheorien an die Ausgangssituation angepasst werden (Baur & Blasius, 2022, S. 130). Neben der zwischenmenschlichen *Interaktion* ist die *Perspektivenvielfalt* ein wesentlicher Faktor, um der Kollektivität von Wissen und Verstehen gerecht zu werden, da durch Perspektivität das Verstehen mit dem Subjekt verbunden wird (Baur & Blasius, 2022, S. 608). „In der *wissenschaftlichen Praxis* darf das Verstehen aber kein Reflex sein. Es muss eine Reflexion sein: ein bewusster, sich selbst beobachtender und steuernder, den Sinn gegebener Zeichen aus der Perspektive des Zeichen Setzenden rekonstruierender Interpretationsprozess.“ (Baur & Blasius, 2022, S. 612) Das bedeutet, dass auch die Einwirkung der Forschenden auf *Datenerhebung, Datendarstellung und Datenverarbeitung* reflektierend eingebunden wird. Durch die Beteiligung unterschiedlicher Menschen an den einzelnen Prozessen ist der Umgang mit *Kontexten* ein weiterer zentraler Bestandteil von Untersuchungen in diesem Bereich. Im Folgenden werden methodologische Grundannahmen aus den Sozial- und den Psychotherapiewissenschaften beleuchtet.

**Sozialwissenschaft.** In der sozialwissenschaftlichen Forschung werden neben statistischen Ansätzen Daten aus Interviews, Gruppendiskussionen oder Beobachtungen mit zwischenmenschlicher Interaktion gewonnen. Der dabei generierte, zunächst nicht eindeutige implizite Sinngehalt ist im transkribierten Text enthalten (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021, S. 367ff.), und je nach Methode wird beispielsweise zwischen gemeintem und gesagtem bzw. latentem oder manifestem Sinngehalt usw. unterschieden. Durch die Auseinandersetzung mit diesem mehrdeutigen Material wird ‚hinter‘ den Text geschaut, wobei mit Hilfe menschlicher

Interaktion implizite Strukturen wissenschaftlich expliziert werden, indem zur Klärung entweder mehrere einzelne Begutachter\*innen für ein Material herangezogen werden oder aber mehrere Menschen in Gruppen diskutieren, bis eine ‚Einigung‘ über das Material stattgefunden hat. Sozialwissenschaftliche Auswertungsverfahren sind Annäherungsverfahren, die mit Hilfe verschiedener Perspektiven eine *Sättigung* im Verständnis anstreben, bis keine relevanten Auffassungsunterschiede mehr anzunehmen sind und damit die Basis für einen Vergleich geschaffen wird (Przyborski & Wohrab-Sahr, 2021, S. 254). Beispiele für Auswertungsmethoden sind die Objektive Hermeneutik, die Grounded Theory oder die dokumentarische Methode u.a. Bei diesen Herangehensweisen steht die Kommunikation als Ausdruck menschlicher Interaktion im Fokus, um geeignete Zwischenergebnisse in Form verdichteter Einzelaussagen für *Vergleiche* herzustellen. Die Vergleiche dienen dazu, als Basis für die Theoriebildung hinsichtlich sozialwissenschaftlicher Überlegungen *Gemeinsamkeiten* und *Unterschiede* festzustellen. Die Überschneidungen zwischen den einzelnen Perspektiven führen zu nachvollziehbaren Ergebnissen, deren Vergleiche einen Erkenntnisgewinn beinhalten.

**Triangulation als Bindeglied.** Flick (2011) weist auf die Schwierigkeit hin, dass „übereinstimmende Ergebnisse unwahrscheinlich“ sind (2011, S. 19), und schlägt vor, nicht *Deckungsgleichheit*, sondern *Komplementarität* anzustreben (2011, S. 19). Dies entspricht mehr einem *Zusammenpassen* von Erkenntnissen statt einer *völligen Übereinstimmung* (2011, S. 19). Er verweist hierbei auf die *Triangulation* als Strategie zur Erlangung eines *tieferen Verständnisses* mit allgemeinem Erkenntnisgewinn (2011, S. 20). Die Überlegung basiert auf der ursprünglichen Anwendung der *Triangulation* als Fachbegriff, der aus der Landvermessung adaptiert wurde. Dort beschreibt er eine Methode, eine Position aufgrund zweier Perspektiven bzw. Referenzpunkte zu bestimmen (Flick, 2011, S. 11f.). Mit diesem Vergleich wird der Mehrwert von Schnittpunkten durch Perspektivenvielfalt erklärt. Die Parallele zur Sozialforschung lässt sich mit Flick so beschreiben: „Dabei geht es nicht um eine pragmatisch konzipierte Verknüpfung verschiedener Methoden, sondern um die Berücksichtigung ihrer jeweiligen theoretischen Hintergrundannahmen.“ (Flick, 2011, S. 20f.) Die Hintergründe von Perspektiven spielen als soziokulturelle Kontexte in verschiedenen Formen eine grundlegende Rolle, beispielsweise der *Common Sense* als Basis für Gruppenverständnis (Przyborski & Wohrab-Sahr, 2021, S. 14ff.).

**Psychotherapiewissenschaft.** In ähnlicher Weise können im Bereich der spezifisch psychotherapiewissenschaftlichen Forschung anhand der Überlegungen von Greiner (2020), Wallner (1992) und Dreher (1998) Bezüge zu Differenzierungsprozessen hergestellt werden.

Unter Beachtung der Ebene von geschriebener Sprache gelingt dies auf zwei Arten, auf eine experimentelle und eine beobachtende Art. Im experimentalhermeneutischen Psychotherapieschulendialog (PTSD) wird der Fokus auf den jeweiligen soziokulturellen Kontext als Ausgangsbasis für Texte einzelner Therapieschulen gelegt und die Unterschiedlichkeit genutzt, um mit Hilfe fremder Perspektiven Erkenntnis zu gewinnen (Greiner & Jandl, 2015). Klar abgegrenzte Textausschnitte aus einem Fachkontext werden aktiv in einen artfremden Kontext transferiert, weshalb diese Technik *Experimentelle Trans-Kontextualisation* genannt wird (Greiner, 2020, S. 16ff.) Die bei diesem Vorgehen auftretende Irritation dient als Ausgangsbasis für weiterführende Erkenntnisse und bezieht damit die Verfremdungs-idee von Wallner ein (Wallner, 1990, S. 86).

Der Unterschied zwischen diesen Überlegungen und sozialwissenschaftlichen Methoden liegt in der Beschaffenheit des Ausgangsmaterials. Dieses wird nicht aus einer Handlungspraxis gewonnen, sondern liegt bereits in Textform vor. Die Auseinandersetzung mit dem Material wiederum findet durch Zusammenwirken einer grösseren Anzahl an Menschen statt.

Im Gegensatz zum Umgang mit einer künstlich erzeugten Veränderung durch einen unvermittelten Kontextwechsel stellt Dreher (1998) Überlegungen zum natürlichen und kontinuierlichen Veränderungsprozess an. Dabei wird der soziokulturelle Einfluss auf der Ebene von *Begriffen* im Rahmen von *Konzeptforschung* betrachtet, indem die Autorin bei der Entwicklungsgeschichte von schulenspezifischen Fachbegriffen auf geringfügige subjektive Auffassungsunterschiede hinweist, durch die über Verständnisdifferenzen Theorien auf längere Sicht nachhaltig verändert werden (1998, S. 153). In diesem Punkt bestehen Übereinstimmungen mit Wallner (1990), der sich mit ähnlichen Bedeutungsräumen beschäftigt, den sogenannten Mikrowelten (Greiner & Jandl, 2015, S. 19). Liegen die Bedeutungen solcher Räume weit auseinander, wirkt eine Bedeutung aus dem einen Raum im anderen fremd. Wallners leitet daraus seine Idee der *Verfremdung* ab (Wallner, 1990, S. 86). Wallner und Greiner beschäftigen sich also mit dem Endergebnis des von Dreher beschriebenen Veränderungsprozesses. Im Sinne des veränderlichen Spielraums spricht Dreher (1998) von der „Elastizität des Bedeutungsraums“ (1998, S. 152) sowie von „elastischen“ Begriffen (1998, S. 151), wobei sie betont, dass *alltagssprachliche* Worte ohne präzise Definition verstanden werden. Diese Unterscheidung zwischen Wissenschafts- und Alltagsgebrauch wird insofern weitergeführt, als sie die wissenschaftliche Anwendung als Erweiterung zum alltäglichen Gebrauch darstellt (Dreher, 1998, S. 16). Dies wird damit begründet, dass Wissenschaftler\*innen ein „implizites, lebensweltliches Vorwissen“ über

allgemeine Begriffe haben (Dreher, 1998, S. 16). „Deshalb kann die wissenschaftliche Beschäftigung zunächst – ausgehend von diesen alltagssprachlichen Verwendungen – auch auf einem nicht präzise explizierten, also definierten, Begriff [...] aufbauen.“ (Dreher, 1998, S. 16) In der Alltagssprache ist der elastische Bedeutungsunterschied von Begriffen also vernachlässigbar gering, weshalb diese als Basis für allgemeines Verständnis dienen können. So kann ein sachbezogenes Thema, das in Alltagssprache ausgedrückt wird, unter Einbeziehung der Theorien von Dreher und Greiner untersucht (Futscher, 2023, S. 44ff.) und durch sich deutlich unterscheidende Entstehungskontexte im Sinne der Triangulationsidee (Flick, 2011, S. 95) aus verschiedenen Richtungen wissenschaftlich erfasst werden.

„Die [...] Differenzierungen zwischen [...] Forschungsansätzen können für eine [...] Annäherung an den untersuchten Gegenstand genutzt werden. An dieser Stelle erhält [...] das Konzept der Triangulation seine spezielle Relevanz als ‚Versuch‘, verschiedene Datensorten aufeinander zu beziehen.“ (Flick, 2011, S. 23)

**Theoretische Untersuchung.** Bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen kann eine theoretische Neuzusammenstellung von fertigem Fachwissen erfolgen. Dies gelingt durch die Bearbeitung wissenschaftlicher Aussagen in Form von Zitaten, wobei die Durchführung durch einzelne Personen ausreichend ist, da der implizite Sinngehalt im sozialwissenschaftlichen Sinn bei wissenschaftlichen Texten auf ein Minimum reduziert ist. Wenn für konkrete Zitate im Sinne von Mikrowelten die Entstehungskontexte verfügbar sind, kann ein unmittelbarer Vergleich angestrebt werden, da die Perspektivenvielfalt nicht erst methodisch erzeugt werden muss, sondern wie bei Greiner schon durch den Kontext als Ausgangssituation vorliegt. Bei Zitaten in Alltagssprache und ohne Fachbegriffe kann im Sinne Dreher's auf die Rekonstruktion von implizitem Wissen verzichtet werden. Nach dem Differenzierungsprozess kann in Anlehnung an Greiner's Ergebnisse eine Verbindung zweier augenscheinlich ähnlicher Zitate erfolgen.

### **Zeitlicher Längsschnitt als zusätzlicher Gewinn**

„Da es jenseits bzw. außerhalb spezieller soziokultureller Rahmenbedingungen jedenfalls keine Wissenschaften geben kann, gilt prinzipiell: Wissenschaft und Forschung sind kulturabhängig.“ (Greiner & Jandl, 2015, S. 18) Die beiden Autoren dieser Aussage betonen, dass sich eine Erkenntnis aus der Reflexion der Abhängigkeit vom soziokulturellen Kontext ergibt (Greiner & Jandl, 2015, S. 17). Kommt zu den räumlichen Unterschieden, hier Schweiz und USA, eine zeitliche Komponente hinzu, erste Hälfte des 20. Jahrhunderts und 21. Jhdt., kann mit Hilfe weit auseinander liegender Perspektiven durch das Herausarbeiten einer themengeleiteten Schnittmenge ein zeitübergreifendes Kernwissen herauskristallisiert werden

(Futscher, 2023, S. 71). Parallel zu diesem konstanten Kern wird der Bereich der ‚Elastizität‘ innerhalb der Auffassungen aufgedeckt, wobei die untersuchende Person die Ergebnisse, ausser im Rahmen der Zusammenstellung der Kontexte, kaum beeinflussen kann. Durch die deutliche Trennung nach Raum und Zeit kann der jeweilige Entstehungskontext zu einzelnen Aussagen mit Hilfe einer einzigen Lesart zur Differenzierung beitragen. Auf diese Art haben sich Ergebnisse aus dem Vergleich der Aussagen von Wampold und Jung ergeben.

### Richtungsweisendes Beispiel: Wampold und Jung

**Ausgangslage.** Basierend auf einem Hinweis von Verena Kast in einer Vorlesung am C.G.Jung-Institut in Zürich wurden zum Thema ‚effektive Therapierende‘ zwei Aussagen untersucht, die Ähnlichkeiten aufweisen, obwohl die Autoren unabhängig voneinander forschten (Futscher, 2023). Es handelt sich zum einen um den US-amerikanischen Psychotherapiewissenschaftler Bruce Wampold (\*1948) und zum anderen um den Gründer der Psychotherapierichtung Analytische Psychologie, Carl Gustav Jung (1875–1961). Beide eint das Interesse dafür, was psychotherapierende Menschen in ihrem Beruf wirksam macht. Der Artikel *Qualities and actions of effective therapists* von Wampold (2011) und der Band „Praxis der Psychotherapie“ von Jung (1929-1951/1995) enthalten Zitate, die auf Grund ihrer augenscheinlichen Ähnlichkeit gegenübergestellt werden können. Aus einer grossen Anzahl von Zitatpaaren zum Thema ‚effektive Therapierende‘ wurden folgende Aussagen ausgewählt:

*Zitat1:* „Effektive Therapierende verfügen über ein ausgeklügeltes Set an zwischenmenschlichen Fähigkeiten.“ (Wampold, 2011, S. 3)

*Zitat2:* „Der große Heilfaktor der Psychotherapie ist die Persönlichkeit des Arztes, die nicht a priori gegeben ist, sondern eine Höchstleistung darstellt.“ (Jung, 1945/1995, § 198) „Die menschliche Qualität [...] stellt das gesamte Rüstzeug der seelenärztlichen Kunst, das sich in beständiger Übung [...] entwickelt, verfeinert und systematisiert hat, in den Dienst [...] der Selbstvervollkommnung.“ (Jung, 1929/1995, § 174)

Diese Zitate, die keine Fachbegriffe, sondern alltagssprachliche Ausdrücke beinhalten, bilden die Basis einer exemplarischen Untersuchung im Hinblick auf Ähnlichkeiten, Unterschiede und weiterführende Übereinstimmungen (Futscher, 2023, S. 82). Diese im Folgenden zusammengefasste Untersuchung basiert auf den theoretischen Überlegungen von Dreher (1998), Greiner (2020) und Wallner (1992) und kann wie oben dargestellt durch sozialwissenschaftliche methodologische Gedankengänge ergänzt werden.

**Methodologische Überlegungen.** Nach Wallner (1992) ist für jedes Argument und jede Argumentationskette ein eigener Argumentationskontext erforderlich, damit die Aussage

beibehalten wird (1992, S. 86). Auf Basis dieser Annahme kann die notwendige Rückverfolgung der Argumentationsketten durch die Beschäftigung mit den Kontexten von Jung und Wampold erfolgen (Futscher, 2023, S. 12). Aus der durch Wampold gesetzten *allgemeinen Effektivität von Therapierenden* ergibt sich folgende Fragestellung: „Inwieweit können anhand augenscheinlich ähnlicher Zitate von Wampold und Jung deren Einstellungen in Bezug zur Wirksamkeit von Therapierenden verglichen werden und welche weiterführenden Übereinstimmungen resultieren aus einer entsprechenden Gegenüberstellung?“ (Futscher, 2023, S. 9). Die Beantwortung wird anhand eines Zitatpaares exemplarisch im Rahmen der Lesart der Autorin vorgeführt (Futscher, 2023, S. 11).

Nachdem der implizite Sinngehalt aufgrund des sachlichen Themas als gering eingeschätzt wird (Futscher, 2023, S. 44f.) und die Autorin das verstehende Bindeglied zwischen den expliziten Aussagen darstellt, wird kein Rekonstruktionsprozess im sozialwissenschaftlichen Sinn in Gang gesetzt (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021, S. 452ff.). Stattdessen wird ausgehend von den ausgewählten Textstellen ein einfacher Verstehens- und Vergleichsprozess beschrieben, der angelehnt an qualitative Erhebungs- und Interpretationsmethoden auf mehreren Ebenen vorgenommen wird (Futscher, 2023, S. 11). Die Basis für das Verständnis bildet eine Beschäftigung mit der entsprechenden Literatur. Die verschiedenen Vergleichsebenen beziehen sich auf die *verwendeten Begriffe*, den *Textkontext*, den *Lebens- und Forschungskontext* und in Ansätzen auf eine *gesellschaftspolitische Ebene* (Futscher, 2023). Damit der subjektive Einfluss der Untersucherin möglichst gering bleibt, wird die Beleuchtung der *Kontexte* zuerst nur *themageleitet* und ohne Berücksichtigung der Zitate sowie nach Autoren *getrennt* durchgeführt. Nach diesem ersten Verstehen werden die Zitate in der Lesart der Autorin vorgestellt. Im Anschluss an die nähere Beschäftigung mit den augenscheinlich ähnlichen Zitaten *ohne* Kontext erfolgt der Vergleich zur Erkundung von *Ähnlichkeiten*, *Unterschieden* und möglichen *Synthesen* auch unter Einbezug der Kontexte (Futscher, 2023, S. 53ff.). Zusätzlich werden die beiden Aussagen der Zitate zu einer Aussage verbunden. Im Überblick lässt sich das Vorgehen wie folgt darstellen (siehe Abb.1):

1. Themageleitete Zusammenstellung der unterschiedlichen Kontexte
2. Zitatgeleitete Darlegung der augenscheinlichen Ähnlichkeit
3. Vergleich auf verschiedenen Ebenen zur Differenzierung von Ähnlichkeiten und Unterschieden
4. Synthese der Zitate: Auf Basis des vertieften Verständnisses wird aus den Sätzen eine einzige gemeinsame Aussage gebildet, ohne dass diese neue Einheit genauer untersucht wird.

**Themageleitete Zusammenstellung der unterschiedlichen Kontexte.** Im Folgenden werden die von den Zitaten unabhängigen Kontexte grob nachskizziert: Der übergeordnete soziokulturelle Kontext von Therapierenden wird im Lichte der *Gesundheitsversorgung* und der *Geschichte als Wirkfaktor* aufbereitet. Dabei wird ersichtlich, dass die Wirkfaktoren in den drei deutschsprachigen Ländern Mitteleuropas eine zentrale Bedeutung in der Gesetzgebung haben und diese auf die Forschung einwirkt. Aus der Geschichte der Therapierenden als Wirkfaktoren wird deutlich, dass der Placebo-Effekt vor Jungs Zeiten zur Eliminierung des Interesses an wirksamen Heilenden beigetragen hat (Ellenberger, 2005), dass Jung (Jung, 1929-1951/1995) um die Anerkennung des neuen Heilfaktors in Form der Person der Therapierenden gekämpft hat und Wampold et al. (2017, S. 12) mit metaanalytischen Ergebnissen die Popularität und die Anerkennung der Therapierenden als allgemeiner Wirkfaktor unterstützt haben.

Der *Lebenskontext* von Wampold ist geprägt von einem Mathematikstudium und einem späteren Interesse für die Psyche der Studierenden, gefolgt von seiner Professorentätigkeit im Fach Psychotherapiewissenschaften (*Gold Medal Award for Life Achievement in the Application of Psychology*, 2011). Die psychotherapiewissenschaftliche Forschungstradition in den USA ist dadurch gekennzeichnet, dass neben den Fächern Psychologie und Medizin auch den Erziehungswissenschaften eine bedeutende Rolle zukommt (Wampold et al., 2017, S. 7). Dadurch ist der Forschungsstil metaanalytisch geprägt, was zu neuen Interpretationsmöglichkeiten geführt hat (Wampold et al., 2017, S. 211). Ein Beispiel ist die zentrale Einsicht, dass durch die Anwendung eines bestimmten Designs in klinischen Studien Interpretationen des medizinischen Modells in Frage gestellt werden. Exemplarisch kann auf den Einsatz von *geschachtelten Designs* verwiesen werden, bei denen eine bestimmte Zuordnung von Klientinnen und Klienten zu Therapierenden vorgenommen wird. Es wurde aufgedeckt, dass durch diese in klinischen Settings angewandte Methode der Effekt einzelner Methoden gegenüber der Wirksamkeit von therapierenden Personen überschätzt wurde (Wampold et al., 2017, S. 212ff.). In diesem Sinne und aufgrund weiterer Überlegungen gilt das *kontextuelle Metamodell* als Gegenentwurf zum *medizinischen Metamodell* (Wampold et al., 2017, S. 214). Es verweist nicht nur auf die Bedeutung der Person von Therapierenden und deren Kompetenzen, sondern auch auf deren prozesshafte Wechselwirkung mit den von ihnen angewandten Behandlungsmethoden (Wampold et al., 2017, S. 325), was sich im Begriff *Allegiance* widerspiegelt.

Auch Jung (1995) befasste sich in der Zeit von 1929-1951, in der seine Aufsätze entstanden sind, mit den Unterschieden zwischen medizinischer Praxis und Psychotherapie (1929-1951/1995, S. 33ff.), wenngleich auf andere Weise. Im zweiten Quartal des 20. Jahrhunderts setzte er sich für die Anerkennung der Unterscheidung zwischen einer Heilung der Seele und einer Heilung des Körpers ein (Jung, 1929-1951/1995, S. 86ff.) und wandte sich mit diesem Anliegen wiederholt an ein medizinisches Fachpublikum. Es war ihm wichtig, dass der Mensch in seiner Gesamtheit Beachtung findet und die intersubjektive Dynamik in der therapeutischen Beziehung in den Fokus rückt (Jung, 1929-1951/1995, S. 64ff.). Dabei wurde speziell die Notwendigkeit der Selbstanalyse von Therapierenden zur Persönlichkeitsentwicklung hervorgehoben (Jung, 1929-1951/1995, S. 119ff.) und gezielt auf das notwendige Können bei der therapeutischen Tätigkeit verwiesen (Jung, 1929-1951/1995, S. 94ff.). Die Knappheit in der Darstellung der Kontextgegenüberstellung ist dem Artikelumfang geschuldet.

**Zitatgeleitete Darlegung der augenscheinlichen Ähnlichkeit.** Die beiden Zitate werden für die kontextlose Untersuchung in einzelne Teile zerlegt und durch die Lesart der Untersucherin ihrem Verständnis gemäss dargestellt (Futscher, 2023, S. 44ff.). Die subjektiv empfundenen Augenfälligkeiten dienen in Anlehnung an Wallner (1992) als Ausgangspunkt. Er bezeichnet „augenfällige Erfahrung“ (Wallner, 1992, S. 13) als Alternative zu „philosophischer Spekulation“ (Wallner, 1992, S. 13f.) und verweist damit auf eindeutige Nachvollziehbarkeit. Der Begriff *augenfällige Ähnlichkeit* wird zur *augenscheinlichen Ähnlichkeit* umbenannt, um eine Unterscheidung zwischen dem *Ins-Auge-Springen* als subjektivem Vorgang der Entdeckung und der vorliegenden Eigenschaft des *Ähnlich-Seins* des Zitates zu schaffen (Futscher, 2023, S. 12).

**Vergleich auf verschiedenen Ebenen zur Differenzierung von Ähnlichkeiten und Unterschieden.** Durch Beiziehen der verschiedenen Kontexte ergeben sich auf begrifflicher Ebene erste Differenzierungen, wie im Folgenden beispielhaft dargestellt (Futscher, 2023, S. 50ff.): Ersichtlich wird zunächst, dass sich die beiden Forscher in den wissenschaftlichen Herangehensweisen durch unterschiedliche Zugänge zu Fallmaterial unterscheiden. Jung bezog seine Erkenntnisse aus einer umfangreichen eigenen praktischen Tätigkeit, während Wampold zahlreiche fremde Fälle als Ausgangsbasis für seine Metaanalysen nutzte. Zudem stellt Jung sein Wissen zur Wirkung der Therapierenden aus einem inneren Bezug zum therapeutischen Geschehen bereit; Wampold hingegen legt sein Wissen auf der Basis fremder Behandler\*innen und ihres Bezugs zu ihren Klientinnen und Klienten dar (Futscher, 2023, S. 21ff.). Jung hat mit empirisch qualitativer und quantitativer Forschung, dem Assoziationsexperiment, begonnen und sich später hermeneutisch geisteswissenschaftlich

ausgedrückt (Roesler, 2010, S. 12). Auch Wampold war zuerst mehr der Mathematik verbunden und fand dann über Metaanalysen und sein pädagogisch geprägtes Umfeld Zugang zu psychischen Feldern (*Gold Medal Award for Life Achievement in the Application of Psychology*, 2011). Obwohl beide während verschiedener Phasen in der Psychotherapiegeschichte sowie auf unterschiedlichen Kontinenten tätig waren, zeigt sich eine Gemeinsamkeit in den Kontexten der beiden Autoren darin, dass beide gegen rein medizinische Herangehensweisen argumentieren (Futscher, 2023, S. 65): Wampold (2017) entwickelte aufgrund solcher Überlegungen sein kontextuelles Metamodell und Jung (1929-1951/1995) spricht davon, seine Psychologie als Gegenmodell zur medizinischen Praxis emanzipieren zu wollen, um die damals neue Herangehensweise in der Behandlung der Seele in Abgrenzung zur Behandlung des Körpers zu etablieren.

**Synthese der Zitate.** Die Analyse der Zitate mit und ohne Kontext dient der Erfassung der Perspektiven, während der anschließende Vergleich zu dem Verständnis beiträgt, dass die Aussagen beider Autoren mit geringfügigen Ergänzungen zu einer sinnvollen Einheit zusammengeschlossen werden können (Futscher, 2023, S. 63f.). Diese durch runde Klammern gekennzeichneten Ergänzungen in der untenstehenden Darstellung wurden aufgrund des Kontextes hinzugefügt und verändern daher den Sinngehalt in der Lesart der Autorin nicht (2023, S. 63f.):

„Der große Heilfaktor der Psychotherapie ist, (im Sinne) effektiver Therapierender, die Persönlichkeit des Arztes, die nicht a priori gegeben *ist*, sondern eine Höchstleistung darstellt. Sie verfügt über ein ausgeklügeltes Set an zwischenmenschlichen Fähigkeiten, (denn) die menschliche Qualität stellt das gesamte Rüstzeug der seelenärztlichen Kunst, das sich in beständiger Übung entwickelt, verfeinert und systematisiert hat, in den Dienst der Selbstvervollkommnung.“ (Futscher, 2023, S. 64)

Diese synthetisierte Fassung der beiden Zitate zeigt, dass mit Hilfe des erlangten Hintergrundwissens eine einzige für die Autorin sinnvolle Aussage zu dem Thema generiert werden kann, wenngleich daraus bisher keine weiteren Schlüsse gezogen oder andere Analysemethoden angewendet wurden.

**Ergebnisse.** Es wurden 9 *weitgehende Ähnlichkeiten*, 19 *deutliche Unterschiede* und 5 *die Aussagekraft verstärkende (Teil-)Aspekte* ermittelt (Futscher, 2023, S. 65ff.). Die mehrheitlich gefundenen Differenzen erweisen sich als ineinander greifende Ergänzungen (Futscher, 2023, S. 65f.). Die *weitgehenden Ähnlichkeiten* in den angeführten Aussagen von Jung und Wampold

bestehen beispielsweise darin (Futscher, 2023, S. 65), dass Behandler\*innen mit Hilfe bestimmter Fähigkeiten ihren Beruf ausüben, dass Erfolgserwartung und Ziel wesentlich sind und dass die notwendigen Fähigkeiten der Therapierenden erlernbar sind sowie verbessert werden können und sollen. Bei den Wirksamkeitsüberlegungen spielt die therapierende Person sowohl bei Jung (1929-1951/1995) als auch bei Wampold (2011) eine aktive Rolle in Bezug auf den Ausbau professioneller Fähigkeiten und Möglichkeiten, zumal die absichtliche Persönlichkeitsentwicklung laut den beiden Autoren für die Berufsausübung qualitätsstiftend ist (Futscher, 2023, S. 75). Die differenzierte Beachtung therapierender Personen als fähige Dienstleister\*innen schliesst an das von beiden Autoren vertretene humanistisch geprägte Menschenbild an und bei beiden wird eine vergleichbare Abgrenzung gegenüber einer medizinischen Herangehensweise ersichtlich, ohne dass naturwissenschaftliche Aspekte abgelehnt werden (Futscher, 2023, S. 65).

Bei den *die Aussagekraft verstärkenden (Teil-)Aspekten* kommen bei beiden Autoren Inhalte in Form von Differenzierung vom jeweils anderen Autor hinzu (Futscher, 2023, S. 65f.). Die Aufbesserung der Persönlichkeitsentwicklung wird im Zitat von Wampold angedeutet, in Jungs Zitat wird sie hingegen mit Aufzählungen wie *entwickeln, verfeinern, systematisieren, Selbstvervollkommnung* genauer beschrieben. Beim gemeinsamen Thema *Abgrenzung zu medizinischen Modellen* tragen beide auf ergänzende Weise zur Erweiterung bei; Wampold durch die Darstellung falscher Ergebnisinterpretationen im medizinischen Modell und Jung durch die Abgrenzung zur aus seiner Sicht fehlerhaften Diagnose- und Methodenwahl. Der *Heilfaktor* Jungs und der *Wirkfaktor* bei Wampold sind Beispiele für eine differenzierte Ähnlichkeit anstelle der Gleichheit. Jung bezeichnet den Heilfaktor explizit als *gross* (Jung, 1929-1951/1995, § 198) und führt die impliziten persönlichen Qualitäten näher aus (Jung, 1929-1951/1995, § 174.); Wampold hingegen verweist beim Wirkfaktor indirekt auf persönliche Qualitäten, die er explizit als Fertigkeiten beim Namen nennt (Wampold, 2011, S. 3).

Die Liste der *deutlichen Unterschiede* (Futscher, 2023, S. 66ff.) ist am längsten: Der Hauptpunkt betrifft die Forschungskultur, beispielsweise hinsichtlich der Forschungsmethode (Metaanalysen vs. Einzelfalluntersuchungen aus der eigenen Praxis), der Forscherperspektive (Aussenperspektive vs. Innenperspektive und Selbstreflexion), der praktischen Form der Übung von Fertigkeiten (mit Video vs. Übung an Kranken) und des Forschungsgegenstands (Betrachtung vieler unterschiedlicher Therapierichtungen vs. viele Einzelfälle einer einzigen Therapierichtung). Diese Unterschiede verweisen auf die ‚Elastizität‘ der Ähnlichkeit der Zitate als periphere Erscheinung zur Kernaussage des augenscheinlich ähnlichen Zitatpaares. Der zeitlose Kernbereich (vgl. Dreher, 1998, S. 170) der gemeinsamen Aussage bezieht sich nach

der Untersuchung auf die Verantwortung der therapierenden Person als Qualitätsmerkmal für die im Zentrum stehende psychotherapeutische Beziehung, die durch die eigene Persönlichkeitsentwicklung professionalisiert wird.

### Zusammenfassung

**Kompatibilität.** Aussagen über *effektive Therapierende* aus der ersten Hälfte des 20.Jhds und aktueller Forschung haben gezeigt, dass aus ähnlich wirkenden Aussagen zu einem Thema praxisrelevante Verbindungen hergestellt werden können. Die Aussagen Wampolds schliessen direkt an die Aussagen von Jung an. Die Qualität der therapeutischen Beziehung steht in diesem Fall in engem Zusammenhang mit der Persönlichkeitsentwicklung von Therapierenden und mit der Art der Aneignung von Kompetenzen. Durch parallele und einander ergänzende Aussagen der Autoren lässt sich mit altem Wissen an anerkannte zeitgemässe Forschung anknüpfen.

**Kernwissen.** Die Untersuchung augenscheinlich ähnlicher Zitate von Wampold und Jung und deren Vergleich in Bezug auf die Wirksamkeit von Therapierenden sowie die Suche nach weiterführenden Übereinstimmungen (Futscher, 2023, S. 9) zeigen, dass die Aussagen vergleichbar sind und dass beide trotz deutlicher sozio- und wissenschaftskultureller Unterschiede in dieselbe Richtung weisen. Die gemeinschaftliche Aussage ist gehaltreicher als beide Einzelaussagen, was auf ein zeitlich unabhängiges Kernwissen schliessen lässt.

**Elastischer Bedeutungsraum.** Dass Jung (1929-1951/1995) der Persönlichkeitsentwicklung insgesamt mehr Augenmerk schenkt und Wampold (2011) die Entwicklung von Fertigkeiten heraushebt, zeigt die Bedeutung der Anpassung durch einen ‚elastischen‘ Anwendungsbereich in der Praxis. In dieser Hinsicht wird die Wechselwirkung zwischen der therapierenden Person und der Methode verdeutlicht (Futscher, 2023, S. 9). Entscheidend ist, dass für die Qualität der therapeutischen Beziehung die Persönlichkeitsentwicklung damals wie heute als wesentlich angesehen wird (2023, S. 73). Die Forschung Wampolds (Wampold et al., 2017) hat über die Frage des Designs quantitativer Studien zu qualitativen Ergebnissen geführt, die den introspektiven Erfahrungen Jungs augenfällig ähnlich sind (Futscher, 2023, S. 67). Beide sprechen nicht von „Wissen über Methoden, sondern von Können mit Hilfe von Methoden“ (Futscher, 2023, S. 28). Wampold bezieht sich, was den Kontext angeht, in diesem Beispiel tendenziell mehr auf den Ausbau einzelner Fähigkeiten, die von der vorhandenen Persönlichkeit ausgehen; Jung hingegen betrachtet den Ausbau der Fähigkeiten als Teil der Persönlichkeitsentwicklung der Therapierenden (Futscher, 2023, S. 73).

## Ausblick

**Allegiance.** Die Herausarbeitung nützlicher Details in Bezug auf die Effektivität von therapierenden Personen hilft dabei, die Verbundenheit von Therapierenden mit ihrer Methode, der Allegiance, besser zu verstehen. Dabei wird nicht dargestellt, dass die Verbundenheit von Nutzen ist, sondern *wie* diese Verbundenheit zustande kommen kann. Diese Erkenntnis ist insofern relevant, als das Ziel, die eigene(n) Methode(n) implizit zur Verfügung zu haben, von zentraler Bedeutung ist und eine für die Professionalität notwendige Flexibilität der Therapierenden in der Beziehung mit den Behandelten ermöglicht. Daraus resultierende Fragestellungen können Teil von Ausbildungsforschung sein.

**Zitatpaare.** Nachdem in Jungs Werk eine grosse Zahl an Aussagen gefunden wurde, die den Zitaten von Wampold unter dem Aspekt der *augenscheinlichen Ähnlichkeit* gegenübergestellt werden können (ca. 75 Zitatpaare), liegt es nahe, das Zusammenspiel aller gefundenen Zitate zu untersuchen, um ein vollständiges Bild zu erhalten. Damit kann das zeitunabhängige Kernwissen mit Hilfe neuer, anerkannter Forschungsmethoden wie Metaanalysen umfangreich abgesichert und ‚Elastizität‘ durch differenzierende Inhalte sorgfältig einbezogen werden.

**Anschluss an aktuelle Forschung.** Die Erkenntnisse aus der Untersuchung eines Zitatpaares und seines Kontextes schliessen an Forschung von Tschuschke an (Futscher, 2023, S. 78), der im Rahmen der Praxisstudie ambulante Psychotherapie Schweiz (PAP-S-Studie) zeigt, dass soziodemografische Unterschiede bei psychotherapeutisch tätigen Personen keine Relevanz besitzen; vielmehr gewinnt die Qualität von Therapierenden im Zusammenhang mit der Vorbelastung von Hilfesuchenden an Bedeutung (vonWyl et al., 2016). Die Persönlichkeitsentwicklung und die professionalisierte Flexibilität sind bei der Anwendung von Fertigkeiten grundlegende Bestandteile des Berufes (vonWyl et al., 2016).

Eine weitere Verbindung zu einer konkreten Untersuchung zeigt sich im Rahmen einer Analyse zur Psychotherapieintegration. Sell und Benecke (2020) kommen zu dem Schluss, dass durch „Vielheit und Unübersichtlichkeit“ der Therapierrichtungen (2020, S. 197) die Weiterentwicklung gestört wird, während sie in der persönlichen Integration durch Persönlichkeitsentwicklung von Therapierenden ein Potenzial für Fortschritt sehen (2020, S. 198). Die Identifikation der Verbundenheit mit einer Methode als Teil der professionalisierenden Persönlichkeitsentwicklung der Therapierenden stellt einen Anhaltspunkt für die Weiterentwicklung im differenzierenden Sinne in Bezug zur Allegiance dar (Futscher, 2023, S. 78), indem die Hintergründe dieser Wirkweise beleuchtet werden. Nachdem in der Untersuchung nur ein einziges Zitatpaar untersucht wurde, kann davon

ausgegangen werden, dass sich bei Untersuchung weiterer derartiger Aussagenpaare Schwerpunktverschiebungen ergeben bzw. noch mehr Anhaltspunkte zutage treten.

## Literaturverzeichnis

Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.). (2022). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Springer VS.

Dreher, A. U. (1998). *Empirie ohne Konzept? Einführung in die psychoanalytische Konzeptforschung*. Verl. Internat. Psychoanalyse.

Ellenberger, H. F. (2005). *Die Entdeckung des Unbewußten: Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung* (Ausg. Folgt unveränd. der 2. Aufl.). Diogenes.

Flick, U. (2011). *Triangulation: Eine Einführung* (3. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften (GWV).

Futscher, C. (2023). *Was macht Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten wirksam? Bruce Wampold und Carl Gustav Jung im Vergleich: Psychotherapeutische Theoriebildung in unterschiedlichen Phasen des Faches* [Masterarbeit]. Bertha von Suttner Universität. *Gold medal award for life achievement in the application of psychology*. (2011) [<https://psycnet.apa.org/record/2011-14747-003>]. *American Psychologist*, 66(5), 348-350.

Greiner, K. (2020). *Experimentelle Psychotherapiewissenschaft: Das Methodenprogramm der Wiener Therapieschulenforschung*. Parodos.

Greiner, K. & Jandl, M. J. (Hrsg.). (2015). *Bizarrosophie: Radikalkreatives Forschen im Dienste der akademischen Psychotherapie* (neue Ausg.). Traugott Bautz.

Jung, C. G. (1995). *Gesammelte Werke* (Sonderausg.). Walter.

Jung, C. G. (1945/1995). Medizin und Psychotherapie. In *Praxis der Psychotherapie: Bd. 16. Gesammelte Werke: Beiträge zum Problem der Psychotherapie und zur Psychologie der Übertragung*. (Bd. 16, S. 94–102). Walter Verlag. (Erstveröffentlichung 1945)

Jung, C. G. (1929-1951/1995). *Praxis der Psychotherapie: Beiträge zum Problem der Psychotherapie und zur Psychologie der Übertragung. Gesammelte Werke: Bd. 16*. Walter-Verl. (Erstveröffentlichung 1929-1951)

Jung, C. G. (1929/1995). Die Probleme der modernen Psychotherapie. In *Praxis der Psychotherapie: Bd. 16. Gesammelte Werke: Beiträge zum Problem der Psychotherapie und zur Psychologie der Übertragung*. (Bd. 16, S. 64–85). Walter Verlag. (Erstveröffentlichung 1929)

Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2021). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (5., überarbeitete und erweiterte Auflage). De Gruyter Oldenbourg.

Roesler, C. (2010). *Analytische Psychologie heute: Der aktuelle Stand der Forschung zur Psychologie C. G. Jungs*. Karger.

Sell, C. & Benecke, C. (2020). Methodenintegration in der psychodynamischen Psychotherapie. *PDP - Psychodynamische Psychotherapie*, 19(2), 185–200. <https://doi.org/10.21706/pdp-19-2185>

vonWyl, A., Tschuschke, V., Cramer, A., Koemeda, M. & Schulthess, P. (Hrsg.). (2016). *Forschung psychosozial. Was wirkt in der Psychotherapie? Ergebnisse der Praxisstudie ambulante Psychotherapie zu 10 unterschiedlichen Verfahren*. Psychosozial-Verlag.

Wallner, F. G. (1990). *Acht Vorlesungen über den konstruktiven Realismus* (Bd. 1). WUV-Univ. Verl.

Wallner, F. G. (1992). *Konstruktion der Realität: Von Wittgenstein zum konstruktiven Realismus. Cognitive science: Bd. 3*. WUV-Universitätsverl.

Wampold, B. E. (2011). Qualities and actions of effective therapists: Research suggests that certain psychotherapist characteristics are key to successful treatment. NANOPDF. *American Psychological Association*. [https://nanopdf.com/download/qualities-and-actions-of-effective-therapists\\_pdf](https://nanopdf.com/download/qualities-and-actions-of-effective-therapists_pdf)

Wampold, B. E., Imel, Z. E. & Flückiger, C. (2017). *Die Psychotherapie-Debatte: Was Psychotherapie wirksam macht* (M. Ackert, J. Held, C. Wolfer & J. Westenfelder, Übers.). Hogrefe.

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Übersichtsdarstellung des Untersuchungsablaufes